Zeno-Zeitung
Kreiszeitung

Amtliches Organ für den Kreis Ahaus. 54. Jahrgang.

Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt GmbH., Bahnhofstraße 2, Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtsparkasse Ahaus, Gewerbebank Ahaus und Städt. Sparkasse Gronau i. W. Anzeigenpreise: das 1spaltige Millimeter für die Zenozeitung 10 Pfg., für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 8 Pfennig. Rabatt nach Tarif.

Verlag: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt G. m. b. H., Zweigniederlassung Ahaus.

Erscheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Boten 2,10 Mk., durch die Post 2,20 Mk. (ohne Bestellgeld). Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Delden-Straße 8. Telegr.-Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. W. Fernruf Nr. 450. Postschließfach 65. Postscheck-Konto: Hannover 22 782.

Gronauer Volkszeitung — für den Kreis Ahaus — Eper Volksblatt

Nummer 120 | Donnerstag, den 3. Mai 1934 | Jahrgang 1934

Die Barrikaden in Paris von Polizei erstürmt.

Der 1. Mai bei den anderen. – Ueberall Straßenkämpfe und marxistische Sabotageakte.

Die Cite Jeanne d'Arc ein Bild wüster Zerstörung.

(!) **Paris**, 2. Mai.

Im Pariser Osten, wo sich, wie bereits gemeldet, die Kommunisten in der sogenannten Cite Jeanne d'Arc verbarrikadiert haben, war die Polizei heute früh noch immer nicht völlig Herr der Lage.

In den frühen Morgenstunden setzte ein umfassender Polizeiangriff auf die Straßenbarrikaden ein, die auch genommen und geräumt werden konnten. Die Kommunisten setzten jedoch das Feuergefecht aus den Fenstern der Häuser fort.

Die angreifenden Beamten waren zum Teil eigens mit Brustpanzern ausgerüstet worden. Als Deckung wurden die großen Mannschaftswagen der Polizei mit eingesetzt. Auch die Feuerwehr war herangezogen und ging mit Strahlrohren vor. Trotzdem kam man in den engen Straßen nur langsam von der Stelle.

Die Lage in der Cite Jeanne d'rc erfuhr dann im Laufe des Morgens eine wesentliche Entspannung.

Nachdem die Polizei die Straßen gesäubert hatte, drang sie gewaltsam in die Wohnungen vor, deren Eingangstüren mit Gewehrkolben eingeschlagen werden mußten.

In allen Häusern wurde vom Keller bis auf den Boden jeder Winkel durchsucht und über 138 Verhaftungen vorgenommen. Selbst die Dächer wurden überwacht, um die Flucht der umzingelten Kommunisten unmöglich zu machen. Das Straßenviertel ist nach wie vor abgeriegelt.

Die Straßen bieten ein Bild wüster Zerstörung. Keine einzige Laterne ist heil geblieben. Die Fensterscheiben der niedriger gelegenen Wohnungen sind zertrümmert und meterweise ist das Pflaster aufgerissen.

Ueberall liegen Steine, Möbelstücke, auch Gläser und Geschirr, sowie Bierflaschen, die von den Kommunisten als Wurfgeschosse benutzt wurden. Zwei Polizeibeamte, der eine mit einer Kopfverletzung durch einen Steinwurf, und der andere mit einem Schuß durch die Schulter, sowie ein verletzter Polizeikommissar sind ins Polizeikrankenhaus eingeliefert worden. Ihr Zustand ist jedoch nicht besorgniserregend.

Feiertag mit Revolvern und Gasbomben.

(!) **Paris**, 2. Mai.

Auch außerhalb von Paris ist es am 1. Mai zu einer Reihe von Zusammenstößen gekommen. Gegen Abend haben kommunistische Manifestanten in Alfortville bei Paris die elektrische Oberleitung der Straßenbahn durchschnitten und den Straßenverkehr lahmgelegt.

Die Polizei wurde mit Steinen empfangen und aus den Arbeiterhäusern mit Revolvern beschossen. Fünf Polizeibeamte wurden verletzt.

Die Polizei begnügte sich mit Schreckschüssen. Ein Rädelsführer wurde verhaftet. Das Polizeiauto wurde bei der Abfahrt beschossen. In Gennevilliers versuchten Kommunisten eine Barrikade zu errichten, die von der Polizei jedoch sofort beseitigt wurde. Aus der Provinz werden weiter vereinzelte Zwischenfälle gemeldet. Zwischen Le Havre und Dieppe sind die Telefondrähte durchgeschnitten. In Lille erfolgten Zusammenstöße zwischen Marxisten und Kommunisten, wobei einige Personen leicht verletzt wurden. Die Streikbeteiligung in Lille war verhältnismäßig groß und betrug über 50 v. H.

In Angers hielt die Republikanische Vereinigung, die hinter der Regierung Doumergue steht, am Montag eine Versammlung ab, in der mehrere Abgeordnete das Wort ergreifen sollten.

Schon zu Beginn der Versammlung warfen Mitglieder der linksstehenden Parteien Gasbomben und zwangen die Anwesenden, fluchtartig den Saal zu verlassen.

Auf der Straße, wo sich viele Marxisten und Kommunisten angesammelt hatten, kam es zu heftigen Zusammenstößen, wobei es auf beiden Seiten Verletzte gab. Der Leiter der Sicherheitspolizei von Angers erhielt eine schwere Kopfwunde. Ein Polizeibeamter wurde getötet. Schließlich gelang es der Polizei, die Ruhe wiederherzustellen. Es wurde eine Anzahl von Verhaftungen vorgenommen.

Auch in Mantes kam es Montag erneut zu heftigen Zusammenstößen zwischen Marxisten und Polizei. Gegen 20 Uhr

versuchte eine Gruppe von Kundgebern, das Hotel zu stürmen, in dem der neugewählte Abgeordnete Sarret sein Hauptquartier aufgeschlagen hat.

Die Polizei zerstreute die Kundgeber. Kurz vor Mitternacht hatten sich mehrere hundert Kommunisten zusammengerottet und versuchten, das Weichbild der Stadt zu erreichen. Die Polizei mußte erneut eingreifen. Verschiedentlich ritt die Gendarmerie Attacken, um die Kundgeber zurückzudrängen. Mehrere Geschäfte, die nicht rechtzeitig die eisernen Vorhänge herabgelassen hatten, wurden zerstört. Als die Polizei nach hartem Kampf die Straßen geräumt hatte, stellte man fest, daß zahlreiche Personen schwer verletzt waren. Ueber 20 Personen wurden festgenommen.

Ein Toter in Spanien.

DNB **Madrid**, 2. Mai.

Der marxistischen Parole folgend wurde der 1. Mai in ganz Spanien durch Arbeitsniederlegung gefeiert. Lediglich die Arbeiter der lebenswichtigen Betriebe blieben im Dienst. In Madrid und in den übrigen großen Städten ruhte der Straßenbahn- Kraftwagen- und Omnibusverkehr. Die Kaffee-, Gast- und Lichtspielhäuser sowie die Geschäfte waren geschlossen. Zu Zwischenfällen kam es lediglich in einem Dorf bei Badajoz, wo Demonstranten gegen die Polizei vorgingen, die schließlich von der Schußwaffe Gebrauch machen mußte und einen Arbeiter tötete.

Feuergefecht mit kommunistischen Dachschützen in Holland.

DNB **Amsterdam**, 2. Mai.

Die von den marxistischen Parteien veranstalteten Maifeiern haben in Rotterdam und Amsterdam am Dienstag abend zu ernsteren Zwischenfällen geführt.

In Rotterdam wurde in der Oleanderstraße ein planmäßiger Ueberfall auf einen sozialdemokratischen Straßenumzug verübt, wobei von

den Dächern der Häuser und aus den Fenstern Dachziegel, Blumentöpfe, Steine usw. auf die Sozialdemokraten und die sie begleitenden Polizeibeamten geworfen wurden. Als die Polizei ihre Revolver zog, kam es zu einem förmlichen Feuergefecht, da die wiederholten Salven der Polizei von kommunistischen Dachschützen erwidert wurden.

In Amsterdam versuchten Teilnehmer an kommunistischen Versammlungen eine deutschfeindliche Kundgebung vor dem Gebäude des deutschen Generalkonsulats. Berittene Polizei konnte die Demonstranten aber rechtzeitig vertreiben. Ferner. belästigten kommunistische Trupps an verschiedenen Stellen der Stadt die Passanten, so daß die Polizei immer wieder Ueberfallkommandos zur Säuberung der Straßen aussenden mußte. In einem im Westen gelegenen Straßenzug wurden um Mitternacht einige Nationalsozialisten beim Austragen der Mainummer ihres Organs „Volk und Vaterland" von kommunistischem Pöbel überfallen, wobei es zu einem regelrechten Straßenkampf kam. Als die Polizei erschien, wurde sie aus den Fenstern der Häuser mit allen möglichen Gegenständen bombardiert, so daß erst nach Gebrauch der Schußwaffe die Ordnung wieder hergestellt werden konnte.

Ein Saar-Aufruf der Reichsregierung.

Die Reichsregierung erläßt folgenden Aufruf:

Der Zeitpunkt, an dem die Saarbevölkerung nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages im Wege der Volksabstimmung über ihr künftiges Schicksal entscheiden soll, rückt heran. Der genaue Zeitpunkt steht noch nicht fest; fällig ist die Volksabstimmung vom 10. Januar 1935 ab.

Abstimmungsberechtigt ist ohne Unterschied des Geschlechts, wer am Tage der Unterzeichnung des Versailler Vertrages, d. h. am 28. Juni 1919, im Saargebiet gewohnt hat und am Abstimmungstag wenigstens 20 Jahre alt ist.

An alle im Reich, außerhalb des Saargebietes wohnhaften Personen, die am 28. Juni 1919 im Saargebiet gewohnt haben und vor dem 11. Januar 1915 geboren sind, ergeht die Aufforderung, sich in der Zeit von Donnerstag, dem 3. Mai, bis Sonnabend, dem 12. Mai, bei ihrer Gemeindebehörde (Einwohnermeldeamt), in den Städten auf den Polizeirevieren ihres jetzigen Wohnsitzes zu melden. Das gilt auch für Personen, die sich schon früher als Saarabstimmungsberechtigte gemeldet haben. Personalausweise und, soweit möglich, Nachweise über den Wohnsitz am 28. Juni 1919 (An- und Abmeldebescheinigungen, Beschäftigungszeugnisse usw.) sind mitzubringen. Wo und zu welchen Tageszeiten die Meldungen entgegengenommen werden, wird durch jede Gemeinde rechtzeitig besonders bekanntgegeben.

„Essener Volkszeitung" und „Kölnische Volkszeitung" können wieder erscheinen.

Schärfstes Vorgehen bei technischen Fehlern von politischer Bedeutung.

DNB **Berlin**, 2. Mai.

Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit: Das Geheime Staatspolizeiamt hat das gegen die „Essener Volkszeitung" und gegen die „Kölnische Volkszeitung" verhängte Verbot in der Weise abgekürzt, daß beide Zeitungen am Donnerstag, dem 3. Mai, wieder erscheinen können.

Im übrigen wird darauf aufmerksam gemacht, daß in Zukunft bei technischen Fehlern von politischer Bedeutung gegen die Schuldigen mit schärfsten Mitteln vorgegangen wird.

Die Vaterländische Front eine Körperschaft des öffentlichen Rechts.

DNB **Wien**, 2. Mai.

Die erste von der österreichischen Regierung am Mittwoch auf Grund des neuen Ermächtigungsgesetzes erlassene Verordnung regelt die zukünftige politische Stellung der Vaterländischen Front, die zu einem Verbande des öffentlichen Rechtes erhoben wird.



Der Führer am deutschen Nationalfeiertag im Gespräch mit den Arbeiterabordnungen in der Reichskanzlei. Im Vordergrund zur Rechten des Reichskanzlers Reichsminister Dr. Göbbels, im Hintergrund zur Linken des Führers Dr. Ley, der Führer der Arbeitsfront.

Tagesrundschau.

Wieder ein Schritt weiter in der Reichsreform.

Der Nationalfeiertag des deutschen Volkes mit seinen gewaltigen Aufmärschen und Kundgebungen und vor allem der Rede des Führers auf dem Tempelhofer Feld, der ersten Rede in der Welt, die im Angesicht einer Masse von zwei Millionen — in Disziplin und Volksverbundenheit aufmarschierter — Menschen und zugleich durch die Rundfunkverbreitung vor wenigstens weiteren 50 Millionen gehalten worden ist, hat ein politisches Ereignis in den Schatten gestellt, das für die seit einem Jahre in Angriff genommene und kräftig vorangetriebene Reichsreform nicht geringe Bedeutung hat. Wir meinen die Errichtung des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung in Verbindung mit der Ernennung des preußischen Kultusministers Rust zum Reichsminister und Leiter dieses neuen Ministeriums und die zugleich vollzogene Beauftragung des Reichsinnenministers Dr. Frick mit der Wahrnehmung der Geschäfte des preußischen Innenministers. Damit sind jetzt sämtliche preußischen Ministerien mit Ausnahme des Justiz- und des Finanzministeriums durch Personalunion mit Reichsministerien verbunden oder, anders ausgedrückt: war bisher schon der preußische Ministerpräsident Göring als Reichsluftfahrtminister Mitglied des Reichskabinetts, gehörten Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt und Reichsernährungsminister Darré als Leiter der entsprechenden preußischen Ministerien auch der Preußischen Staatsregierung an, so ist jetzt die Verbindung zwischen dem Reich und Preußen dadurch, daß der preußische Kultusminister ein neues, seinem preußischen Ressort verwandtes Reichsministerium übernommen hat und der Reichsminister Dr. Frick auch preußischer Innenminister geworden ist, noch stärker verklammert worden. Hört man außerdem, daß das preußische Finanz- und das preußische Justizministerium bereits seit längerer Zeit bei den Beratungen des Reichskabinetts vertreten sind, so kann man feststellen, daß jetzt eine enge, hundertprozentige Zusammenarbeit und Uebereinstimmung zwischen Preußen und dem Reich gewährleistet ist, ganz abgesehen davon, daß sowohl durch die Persönlichkeiten und ihr auf Gefolgschaftstreue beruhendes Verhältnis zum Führer der Reichspolitik als auch gesetzlich durch das Reichsstatthaltergesetz schon längst die unseligen Zeiten des Dualismus Reich — Preußen überwunden sind, durch den in früheren Jahren so viele Schwierigkeiten und Unzuträglichkeiten für die Reichspolitik, Kompetenzüberschneidungen, Doppelarbeit und Zuständigkeitsstreitigkeiten entstanden waren, bis sich die Situation im Sommer 1932 soweit zuspitzte, daß die Reichsexekution gegen Preußen angeordnet wurde. Jetzt sind Preußen und das Reich so eng an- und ineinandergeschlossen, daß irgendwelche Differenzen, jegliche Möglichkeiten zum Auseinanderfall der Meinungen und damit zu Störungen, die dem Fortgang der Reichserneuerung abträglich werden könnten, in den Zentralinstanzen ausgeschlossen erscheinen müssen. Hier wie dort herrscht der gleiche Wille, das gleiche Zielstreben. Litt früher das Reichsministerium des Innern daran, daß ihm der Verwaltungsunterbau und die praktische Verwaltungserfahrung fehlten, so wird jetzt, wie Ministerpräsident Göring, der Anreger der neuen Personalunionen, in seinem Schreiben an den Reichskanzler mit Recht hervorhebt, mit der Verbindung der Leitung der beiden Innenministerien dem Reiche die gesamte Sachkunde und Erfahrung zur unmittelbaren Verfügung gestellt, die sich in der umfangreichen und gut eingearbeiteten preußischen Staats- und Kommunalverwaltung in langer Zeit herausgebildet haben. Der Name des neuen, dem preußischen Kultusminister übertragenen Reichsministeriums läßt erkennen, daß auf dieses nicht alle Fragen der Reichskulturpolitik übergehen sollen. Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, also im wesentlichen das gesamte Unterrichtswesen, werden Sache des neuen Reichsministeriums sein. Die eigentliche Kulturpolitik aber, soweit es sich nicht um wissenschaftliche, Unterrichts- und kirchliche Fragen handelt, vor allem demnach Kunst, Presse, Theater, Film, Rundfunk, Volksfeiern und die gesamte politische Propaganda, dürften wie bisher dem Reichspropagandaminister Dr. Goebbels anvertraut bleiben, während die Kirchenangelegenheiten wohl künftig ausschließlich vom Reichsinnenministerium bearbeitet werden sollen. Durch die Beauftragung Dr. Fricks mit der Leitung des preußischen Innenministeriums gehen auf ihn, wie ausdrücklich durch den Amtlichen Preußischen Pressedienst festgestellt wird, nicht die preußischen Polizeibefugnisse über. Denn die oberste Leitung der Landespolizei ist bereits seit einiger Zeit durch eine Zuständigkeitsänderung aus dem preußischen Ministerium des Innern auf den Ministerpräsidenten übertragen worden. Die Reichserneuerung geht Schritt vor Schritt vor sich. Es wird nichts überstürzt, sondern überlegt und planmäßig, mit dem Endziel vor Augen, wird eine Maßnahme nach der anderen getroffen, wird nach und nach die Macht von den Ländern auf das Reich verlagert. Und in diesem organischen Aufbau des neuen einheitlichen Reichs spielt sein Kern, das Land Preußen, eine ganz besondere Rolle, der sich der Ministerpräsident Göring, wie

erneut sein Brief an den Reichskanzler und dessen Antwort bezeugen, in jeder Hinsicht bewußt ist.

*

Ausländische Journalisten als deutsche Gäste.

In Flugzeugen sind auf deutsche Einladung Journalisten aus Polen und Südslawien nach Deutschland gekommen. Sie sind rechtzeitig zu der großen Feier des 1. Mai in Berlin eingetroffen und haben somit Gelegenheit gehabt, nicht nur unser Volk und Land in seinem Schaffen, seinen Sehenswürdigkeiten, seiner Wirtschaft, seinen kulturellen und sozialen Einrichtungen kennenzulernen, sondern auch zu erleben, welch neuer vaterländischer Geist und nationaler Wille heute hier herrscht, wie sich alles in einem Jahre im Sinne der Volksgemeinschaft unter dem Nationalsozialismus verändert hat, und teilzunehmen am deutschen Nationalfeiertag mit dem Millionen-Aufmarsch auf dem Tempelhofer Feld, mit der Kundgebung der Reichskulturkammer und den anderen Aeußerungen eines Volkes, das Wert und Segen der Arbeit und des Friedens kennt und schätzt. Wahrscheinlich werden die meisten dieser Journalisten uns Deutsche in den vergangenen Jahren durch eine nicht ungetrübte Brille betrachtet, entsprechend beurteilt und so in ihren Zeitungen zu den Fragen, die Deutschland betrafen, Stellung genommen haben. Gerade bei den Zeitungsleuten in diesen beiden Ländern, die mit Frankreich seit dem Kriege besonders freundschaftlich verbunden sind, lag die Gefahr nahe oder war es sogar fast selbstverständlich, daß sie Deutschland und sein Volk so beurteilten, wie es die Franzosen wünschten, oder so wie es sich für sie aus der Erinnerung des Weltkrieges ergab, als unsere Truppen in ihren Gebieten standen und zu harten Maßnahmen, wie sie eben jeder Krieg mit sich bringt, gezwungen waren. Ein Volk im Kriege ist nun einmal notgedrungen ein anderes als ein Volk im Frieden. Und so erleben sie jetzt dieses andere, ihnen bisher unbekannte Deutschland, dieses Volk mit seinen Fähigkeiten und seinen friedlichen Zielen, das mit ihren Völkern in Frieden und Freundschaft leben, mit ihnen wirtschaftliche Güter austauschen will und ihnen auch in kultureller Hinsicht viel geben kann. Durch persönlichen Augenschein können sie sich jetzt über das Werden und Geschehen in Deutschland unterrichten, und es müßten seltsame Journalisten sein, wenn sie nicht über das, was sie hier gesehen, gehört und erlebt haben, hinterher in ihren Zeitungen schreiben und künftig nicht den auf dieser Studienfahrt gewonnenen Maßstab irgendwie anlegen würden, wenn es gilt, eine deutsche Frage und erst recht eine solche, die zugleich auch ihr Land angeht, zu behandeln. Wir überschätzen solche Journalistenreisen nicht, wir bilden uns nicht ein, daß diese Herren aus Polen und Südslawien demnächst für Deutschland durchs Feuer gehen werden. Sie werden Polen und Südslawen bleiben und von ihrem nationalen Standpunkt aus die politischen und wirtschaftlichen Fragen sehen, die uns berühren. Aber das eine darf man doch annehmen, daß sie manches anders ansehn werden als bisher und daß sie die Meinung mit in ihre Heimat tragen werden, daß es sich für ihr Land und Volk wohl lohnt, mit Deutschland in einem Verhältnis zu leben, das von Spannungen frei und auf die Erhaltung von Frieden und Freundschaft gerichtet ist. #

Volksgericht bei Hoch- und Landesverrat.

Verschärfte Strafbestimmungen.

✓ Berlin, 2. Mai.

Das bereits kürzlich angekündigte Gesetz zur Neuregelung der strafrechtlichen Verfolgung von Hoch- und Landesverrat ist jetzt amtlich veröffentlicht worden. Das Gesetz dient dem Zweck, die Strafvorschriften gegen Hochverrat und Landesverrat, die in verschiedenen Gesetzen und Verordnungen verstreut sind, übersichtlich zusammenzufassen und noch wirksamer zu gestalten. Das vergangene Jahr hatte auf diesem Gebiete bereits diejenigen gesetzlichen Aenderungen eingeleitet, die dem Erstarken des Staatsgedankens und der Wertung entsprechen, die im neuen Reich schwere Vergehen gegen die Volksgemeinschaft finden.

Das neue Gesetz spricht es noch deutlicher aus, daß derjenige, der seinem Volke die Treue bricht und den Bestand der Volksgemeinschaft durch Verrat gefährdet, sein Leben verwirkt.

Das Gesetz sieht zur Aburteilung von Hochverrats- und Landesverratssachen die Bildung eines Volksgerichtes vor, bei dem der Vorsitzende und ein weiteres Mitglied die Befähigung zum Richteramt haben müssen. Anklagebehörde ist der Oberreichsanwalt.

Die Mitglieder des Volksgerichtes und ihre Stellvertreter ernennt der Reichskanzler auf Vorschlag des Reichsjustizministers. Der Volksgerichtshof ist zuständig für die Untersuchung und Entscheidung in erster und letzter Instanz. Gegen die Entscheidung des Volksgerichtshofes ist kein Rechtsmittel zulässig.

Das neue Gesetz enthält im übrigen eine Verschärfung der Strafen für Hoch- und Landesverrat. Danach wird mit dem Tode bestraft, wer es unternimmt, mit Gewalt oder durch Androhung mit Gewalt das Reichsgebiet ganz oder teilweise einem fremden Staat einzuverleiben oder ein zum Reich gehöriges Gebiet vom Reich loszureißen. Ebenso wird bestraft, wer es unternimmt, den Reichspräsidenten oder den Reichskanzler oder ein anderes Mitglied der Reichsregierung seiner verfassungsmäßigen Gewalt zu berauben oder mit Gewalt oder durch Androhung von Gewalt oder mit einem Verbrechen und Vergehen zu nötigen oder zu hindern, seine verfassungsmäßigen Befugnisse überhaupt oder in einem bestimmten Sinn auszuüben, wird mit dem Tode oder mit lebenslänglichem Zuchthaus oder mit Zuchthaus nicht unter fünf Jahren bestraft. Ebenso wird bestraft, wer zur Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens zu einer ausländischen Regierung in Beziehung tritt oder die ihm anvertraute öffentliche Macht mißbraucht oder Mannschaften anwirbt oder in den Waffen einübt.

Im Abschnitt Landesverrat wird u. a. mit dem Tode bedroht, wer es unternimmt, ein Staatsgeheimnis zu verraten. Als Staatsgeheimnis im Sinne der Vorschriften sind dabei Schriften, Zeichnungen, andere Gegenstände, Tatsachen oder Nachrichten darüber, deren Geheimhaltung vor einer ausländischen Regierung für das Wohl des Reiches, insbesondere im Interesse der Landesverteidigung, erforderlich ist.

Meineidsprozeß um ein Testament.

Zuchthaus für Frau von Puttkamer.

)(Breslau 2. Mai.

Das Breslauer Schwurgericht verurteilte nach achttägiger Verhandlung Frau Agnes v. Puttkamer wegen Meineids, Konkursverbrechens und Vollstreckungsvereitelung zu einer Gesamtstrafe von zwei Jahren neun Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Die Angeklagte ist als dauernd eidesunfähig zu erachten. Vier Monate der Untersuchungshaft werden ihr als verbüßt angerechnet. Von der Anklage der Abgabe falscher eidesstattlicher Versicherungen und des versuchten Prozeßbetruges wurde die Angeklagte freigesprochen. Ihre mitangeklagten Schwestern Olga Kumm und Dr. Elisabeth Kumm wurden freigesprochen, da sie nicht hinreichend überführt waren.

Frau Agnes v. Puttkamer-Schickerwitz kam 1915 auf die Puttkamer'schen Güter als Lehrerin. 1919 heiratete sie den von seiner ersten Frau geschiedenen Freiherrn v. Puttkamer, der das 70. Lebensjahr schon überschritten hatte, während sie selbst damals erst etwa 30 Jahre alt war. Die Ehe hatte eine erhebliche Feindschaft mit den Kindern aus erster Ehe zur Folge, die sich noch verschärfte, als Prozesse geführt wurden. Nachdem die erste Frau des Freiherrn 1929 gestorben war, versuchten die Söhne erster Ehe, den Vater wegen Eingehens einer Mischehe des Familiengutes verlustig erklären zu lassen. Diese Bemühungen veranlaßten den Freiherrn von Puttkamer, seine Ehefrau für den Fall seines Todes nach Möglichkeit sicherzustellen. Da aber das Familiengut als Fideikommiß unteilbar war, standen ihm nur die Erträgnisse der Güter frei zur Verfügung, und er ging nun mit der Angeklagten daran, den Schönsteiner Forst in großem Ausmaß allen Grundsätzen einer geordneten Forstwirtschaft zuwider auszuholzen, das Holz zu verkaufen und den Erlös in Wertpapieren sicherzustellen. Die Vermögensanlage erfolgte so, daß die Vermögenswerte im Jahre 1927 fast ausschließlich in den Händen des Freiherrn und der Angeklagten waren. Nun ging das Ehepaar daran, den größten Teil der Wertpapiere bei Schweizer Banken anzulegen. 1929 starb Freiherr v. Puttkamer. Im Testament setzte er seine Frau zur Universalerbin ein, während die Kinder aus erster Ehe nur das Pflichtteil erhielten. Es kam zu Prozessen zwischen der Witwe und den Kindern erster Ehe, und daher rühren auch die der Angeklagten zur Last gelegten Straftaten. Sie soll vor dem Amtsgericht in Wohlau wissentlich einen Falscheid geleistet haben, um ihre Stiefkinder zu benachteiligen. Schließlich hat sie sich auch des Konkursverbrechens schuldig gemacht, indem sie über den Stand des Nachlasses bei Gericht ein Verzeichnis vorlegte, das den Tatsachen nicht entsprach.

Später verzog die Angeklagte von Schönstein nach Bayern. Die Gelder, die sich bei einer Schweizer Bank befanden, wurden dann zum Teil abgehoben und nach Deutschland zurückgebracht. Die Angeklagte wurde in Bayern verhaftet. Die Untersuchung führte zu dem überraschenden Ergebnis, daß die von ihr unter Eid abgegebenen Vermögensverzeichnisse ganz unvollständig waren. Verschwiegen waren u. a. 150 000 RM., die noch in der Schweiz lagen. Doch gelang es dem Konkursverwalter, die Nachlaßmasse zurückzubekommen. Die Untersuchung ergab auch, daß die Angeklagte in einem zwischen ihr und einem Sohn des Freiherrn v. Puttkamer aus erster Ehe geführten Arrestprozeß zwei falsche eidesstattliche Versicherungen dahin abgegeben hatte, daß zu Lebzeiten ihres Mannes Forstbücher über das Gut Schönstein nicht geführt worden seien.

In der Verhandlung schilderte zunächst Rechtsanwalt Dr. Bessert, der zum Konkursverwalter in dem Konkurs der Puttkamer'schen Güter bestellt worden war, sehr anschaulich das Schwindelmanöver der Angeklagten. Die Frau, die angeblich am Hungertuche nagte, hatte nach den Ermittlungen des Zeugen später ein Schloß und eine Villa gepachtet, besaß einen sechssitzigen Horchwagen und konnte sich einen Chauffeur halten. Der Zeuge trieb die Angeklagte bei seinen Ermittlungen so in die Enge, daß sie zunächst ein kleines Vermögen von 20 000, sodann ein solches von 80 000 Mark zugab. Ueber die 200 000 Mark, die vermutlich nach der Schweiz abgewandert waren, und die sie, wie man annimmt, dem Zugriff der Gläubiger entziehen wollte, verweigerte sie jedoch jede Auskunft. Dem Zeugen gelang es aber, auch diese Wertpapiere, die einen Kurswert von 100 000 Mark hatten, nach vielen Anstrengungen zu erhalten. Der Schwager der Angeklagten, Dr. Baumgart, und seine Frau konnten in dem Augenblick verhaftet werden, als sie gekündigte Wertpapiere in Höhe von 20 000 Mark einlösen wollten.

Der Sohn des verstorbenen Barons, Jesko v. Puttkamer, glaubt wissen zu können, daß größere Vermögensteile beseitigt worden seien.

Weitere Zeugenaussagen befassen sich mit den Waldverwüstungen, bei denen die Angeklagte mitgewirkt hat. Am Mittwoch vormittag fällte das Gericht dann das oben mitgeteilte Urteil. Der Staatsanwalt hatte 7 Jahre Zuchthaus beantragt und gegen die mitangeklagten Schwestern ein bezw. zwei Monat Gefängnis.

Starker Eindruck auf die Welt

Ein Nachtrag zum Nationalfeiertag.

✓ Berlin, 2. Mai.

Ein buntes, eindringliches Spiegelbild der mannigfachen und innigen Art, wie der deutsche Werkmann aller Gaue unseres Vaterlandes den nationalen Feiertag in fröhlicher Festlichkeit und mit dem kraftvollen Gepräge lebendigen schöpferischen Volkstums feierte, bot der Rundfunk in einer Sendung der verschiedenen Reichssender von den großen Betriebsfeiern im ganzen Reich. Die Darbietenden, das merkte man bei jeder dieser Uebertragungen der höchst abwechselungsvollen und vielseitigen Reihe von Grüßen der Gefolgschaften der Werke, waren keine Künstler von Beruf. Aus sich selbst heraus und für sich selbst haben sie das alles gestaltet, nur den Eingebungen der Heimatseele folgend.

In allen deutschen Städten bot sich am Tage des 1. Mai dasselbe überwältigende Bild: Ueberall der Aufmarsch der Arbeiter der Stirn und Faust durch geschmückte Straßen, Riesenversammlungen in den Stadien, auf den Thingplätzen, um in großer Gemeinschaft die Rede des Führers zu hören.

Ausländische Journalisten, die zurzeit in Deutschland weilen, sprachen mit heller Begeisterung von ihrem Erlebnis auf dem Tempelhofer Feld, von der Versammlung der zwei Millionen Berliner Männer.

Der deutsche Nationalfeiertag hat in der Pariser Presse starke Beachtung gefunden. Die Sonderberichterstatter der großen Pariser Blätter berichten in spaltenlangen Artikeln über den Massenaufmarsch in Tempelhof, der alles in den Schatten stelle, was man in Deutschland in dieser Beziehung bisher erlebt habe. Die Blätter unterstreichen die vorzügliche Disziplin und Ordnung, die trotz des Aufgebots von zwei Millionen Menschen in keinem Augenblick nachgelassen hat, und bezeichnen den Verlauf der Feier als einen großen Erfolg des Führers.

So schreibt „Journal" u. a., daß es nur in Deutschland möglich sei, die Massen mit solcher Leichtigkeit zu mobilisieren. Die Ausländer, die an der Feier teilnahmen, hätten von ihr einen unauslöschbaren Eindruck mitgenommen. Es sei eine grandiose Kundgebung gewesen, bei der die Ideen des Vaterlandes und der Arbeit sich gepaart hätten. Es stehe außer Zweifel, daß der Nationalsozialismus die dem Arbeiter gebührende Achtung wesentlich verstärkt habe. Das Hakenkreuz habe am 1. Mai einen großen Erfolg davongetragen.

„Echo de Paris" sagt, das Fest der nationalen Arbeit sei gleichzeitig das Fest des Führers gewesen. Es stehe außer Zweifel, daß die Herzen der ganzen deutschen Jugend ihm gehörten. Zu unterstreichen sei die Tatsache, daß in den endlosen Reihen, die sich auf dem Tempelhofer Feld nebeneinander gliederten, der Arbeiter neben dem Angestellten, der Bauer neben dem Schauspieler und der Handarbeiter neben dem Kopfarbeiter stand.

Der Londoner „Daily Telegraph" widmet der Rede des Führers einen Leitartikel, in dem es heißt: „Die Versicherung, daß keine Eroberungen beabsichtigt und keine Rachewünsche vorhanden seien, sondern daß den anderen Völkern die Versöhnungshand entgegengehalten werde, werde beachtenswerterweise eingeschränkt durch das Beharren auf dem Rechte der Selbstverteidigung, die Rüstungsgleichheit mit anderen Nationen bedeutet. In Deutschland seien viele Fortschritte gemacht worden, aber sie seien für die Gläubiger Deutschlands noch nicht so sichtbar, wie für die inneren Staatsmänner. Das Blatt schließt, immerhin habe Herr Hitler mit seinem überschäumenden Vertrauen etwas beinahe Ueberzeugendes.

Die Deutschlandfahrt polnischer Journalisten.

Begeisterung über den Nationalfeiertag.

✓ Berlin, 2. Mai.

Die in Berlin anwesende polnische Journalistengruppe, der auch der Automobilklub einen herzlichen Ehrenabend bereitete, besichtigte am Montag zunächst die großen Ateliers der „Tobis" und der „Josa" in Johannisthal. Die Journalisten hatten dort Gelegenheit, mehrere Filme im Entstehen zu sehen, u. a. Louis Trenkers „Sonnenwende". Am Nachmittag wurde den Herren im „Kapitol" der Hans-Westmar-Film vorgeführt. Sie sind, wie sie selbst sagen, mit großer Antipathie in die Vorstellung gegangen und außerordentlich angenehm enttäuscht worden. Sie glaubten, einen reinen Propagandafilm vorgeführt zu bekommen, und sahen dann einen Film, der bei ihnen einen großen Eindruck hinterließ.

Am späteren Nachmittag fuhren die Gäste in das Pergamon-Museum, wo sie anderthalb Stunden unter der Führung von Prof. von Massow alle Einzelheiten betrachteten. Am Abend weilten sie im „Wintergarten", um die letzte Vorstellung mit Grock und ihrer Landsmännin, der polnischen Tänzerin Toska, zu sehen.

Der Nationalfeiertag des deutschen Volkes gab den polnischen Journalisten so recht ein Bild vom Wesen und Sein des neuen Deutschland. Schon die Morgenkundgebung im Lustgarten, als Hunderttausende von Jungen und Mädel dem Führer immer wieder zujubelten und ihm ihr gläubiges Vertrauen und ihre heiße Liebe zeigten, gab ihnen ein Bild von dem, was das neue Deutschland bedeutet. Mittags trugen sich einige der Herren in der Reichskanzlei in das Besuchsbuch ein. Dann nahm die polnische Journalistengruppe an der Kundgebung der Reichskulturkammer in der Staatsoper teil. „Wir waren wirklich innerlich begeistert von der Rede von Dr. Goebbels", äußerte einer der Herren, und ein anderer brachte nach dieser Rede mit innerster Ueberzeugung zum Ausdruck, daß mit diesem Deutschland, von dem Dr. Goebbels in so wunderbarer Weise gesprochen habe, Polen in einem ausgezeichneten nachbarlichen und freundschaftlichen Verhältnis leben möchte.

Am Nachmittag waren die Herren auf der Tribüne auf dem Tempelhofer Felde. Eine große Ueberraschung für sie war es, daß sie die während der Mittagspause entwickelten Aufnahmen von der Kundgebung im Lustgarten bereits um 5 Uhr mit dem Streckenflugzeug nach Warschau schicken konnten, sodaß die Bilder am späten Abend bereits in den Warschauer Zeitungen erscheinen konnten. Der Flug war gleichzeitig der erste Postflug zwischen Berlin und Warschau überhaupt. Das imposante Bild, das sich den Gästen von der Tribüne des Tempelhofer Feldes auf das weite menschenübersäte Feld bot, vervollständigte den überwältigenden Eindruck, den der nationale Feiertag des friedfertigen deutschen Volkes von 1934 ausübte. „Eine Armee des Friedens", äußerte einer der Herren.

Am Mittwoch vormittag fuhren die Herren mit dem „Fliegenden Hamburger" nach Hamburg; von dort aus werden sie sich nach einer Hafenrundfahrt am späten Nachmittag mit dem Flugzeug nach Düsseldorf begeben, um dann eine Reise durch West- und Süddeutschland anzutreten.

Der Besuch in der Hansestadt Hamburg gestaltete sich zu einem eindrucksvollen Bekenntnis für die politische, wirtschaftliche und kulturelle Annäherung zwischen Deutschland und Polen. Nach einer Rundfahrt durch die Stadt, bei der die polnischen Herren mit großem Interesse die Denkwürdigkeiten und Baulichkeiten Hamburgs besichtigten, fuhren sie nach dem Hamburger Hafen und begaben sich an Bord des Hapagdampfers „Deutschland", wo der Vorstand der Hamburg-Amerika-Linie zu Ehren der polnischen Gäste ein Frühstück gab. Der Besuch der polnischen Journalisten bewies, daß auch durch diese Reise der Journalisten unseres Nachbarlandes ein weiterer bedeutsamer Schritt zur Annäherung unserer beiden Länder und Völker getan ist.

Gruppenführertagung in München.

DNB München, 2. Mai.

Das Presseamt der Obersten SA-Führung teilt mit: Am Mittwoch fand bei der Obersten SA-Führung in München eine SA-Führerbesprechung statt, an der sämtliche Obergruppen- und Gruppenführer teilnahmen. Die Beratung stand unter der Leitung des Stabschefs Röhm. Ebenso waren die Obergruppen- und Gruppenführer der SS mit ihrem Reichsführer Himmler an der Spitze anwesend. Die Tagung diente der Erörterung wichtiger Fragen bezüglich der Neuregelung des SA-Dienstes. Stabschef Röhm appellierte in einer längeren Ansprache an die innere Geschlossenheit des SA- und SS-Führerkorps. Die Disziplin und der kameradschaftliche Geist, der diese Führer auszeichnete, seien die Garanten dafür, daß sie jede Aufgabe, die ihnen von ihrem Führer Adolf Hitler gestellt werde, restlos und vorbildlich erfüllen. Die Tagung wird Donnerstag mit einer Besichtigung der bayrischen politischen Polizei beendet.

Deutscher Schritt in Wien.

DNB Berlin, 2. Mai.

Der deutsche Gesandte in Wien, Dr. Rieth, hatte Mittwoch abend eine Unterredung mit Bundeskanzler Dollfuß im Bundeskanzleramt. Er brachte hierbei einen Vorfall in Innsbruck zur Sprache, wo Heimwehrleute in die Festversammlung der reichsdeutschen Kolonie eindrangen und die Bilder des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers herunterzureißen versuchten, so daß diese von der Polizei in Sicherheit gebracht werden mußten.

Der Brand der Augsburger Sängerhalle.

Verhaftung eines Verdächtigen.

((Augsburg, 2. Mai.

Die polizeilichen Ermittlungen über den Brand der Augsburger Sängerhalle führten am Mittwoch früh zur Festnahme eines vor einiger Zeit nach Augsburg zugereisten kommunistischen Funktionärs. Er steht im dringendsten Verdacht, den Brand gelegt zu haben. Die Festnahme eines Helfershelfers des mutmaßlichen Täters ist bereits in die Wege geleitet.

In der Sängerhalle sollte am 1. Mai der Nationalfeiertag seinen Ausklang mit einem feierlichen Festakt finden. Das Feuer brach kurz nach Mitternacht zu gleicher Zeit an verschiedenen Stellen aus. Die große, ganz aus Holz bestehende 10 000 Personen fassende Riesenhalle brannte in kaum zwei Stunden vollständig nieder.

Augenzeugen berichten, daß der Ausbruch des Feuers von einer ungeheuren Detonation begleitet war und daß unmittelbar danach eine riesige Feuergarbe zum Himmel stieg, während die Flammen zur gleichen Zeit aus allen Ecken aus dem Dache schlugen. Wenige Augenblicke später glich die ganze Halle einem mächtigen Feuermeer. Die Halle war für den Nationalfeiertag auf das prächtigste dekoriert, mit Lautsprecheranlagen und festlicher Beleuchtung eingerichtet worden. Es wurde festgestellt, daß die Werkleute, die noch im Laufe des Montag die letzte Hand an die festliche Ausschmückung der Halle gelegt hatten, beim Verlassen des Arbeitsplatzes um 7 Uhr abends alles in bester Ordnung fanden. Kurz nach 8 Uhr hatte der Pförtner das Tor geschlossen, und auch bei dieser Gelegenheit hatte er nichts Verdächtiges wahrgenommen. Außer dem Mobiliar sind die Lautsprecheranlage im Werte von 10 000 Mark, ein Flügel im Werte von 7000 Mark sowie Teppiche im Werte von ungefähr 20 000 Mark den Flammen zum Opfer gefallen. Die zerstörte Halle, die im Jahre 1886 erbaut worden war und im Laufe der Jahre mehrere Erweiterungen erfahren hatte, diente der nationalsozialistischen Bewegung schon seit vielen Jahren als Kampf- und Festplatz.

Wieder ein Dorf durch Feuer vernichtet.

Sieben Menschen lebendig verbrannt.

DNB Warschau, 2. Mai.

Die Ortschaft Pawlowice bei Kielce in Kongreß-Polen ist am Mittwoch durch eine Feuersbrunst fast völlig in Asche gelegt worden. Sieben Personen sind in den Flammen umgekommen. Außerdem haben zahlreiche Personen Verletzungen davongetragen. 94 Gehöfte wurden völlig vernichtet, 3000 Personen sind obdachlos. Der Schaden ist sehr groß.

In der Ortschaft Grabowo bei Thorn sind einem Brande 8 Gehöfte mit 21 Wirtschaftsgebäuden zum Opfer gefallen. Ein siebenjähriger Knabe hat in einem brennenden Haus den Tod gefunden. Die Familien sind obdachlos. In beiden Fällen wird die Ursache des Brandes auf die herrschende große Hitze zurückgeführt.

Der Sonderbeauftragte des Präsidenten der Vereinigten Staaten, Washburn Child, hat Berlin am Mittwoch nachmittag verlassen, um Dr. Krupp von Bohlen und Halbach in Essen einen Besuch abzustatten.

Aus Anlaß des nationalen Feiertages haben zahlreiche fremde Staatsoberhäupter dem Reichspräsidenten ihre Glückwünsche übersandt. Als erstes ging ein Telegramm des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, Roosevelt, ein.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Dr. Georg Helder, Münster i. W.; Stellvertreter des Hauptschriftleiters u. verantwortlich für Münster u. das Münsterland: Fritz Rediger, Münster i. W.; für Westdeutschland: Friedrich Wilh. Schulze; für Feuilleton: Peter Schlaus; für Handel und Sport: Dr. Anton Henkel, sämtlich in Dortmund; Berliner Redaktion: Dr. Ernst Häfner, Berlin-Lichterfelde. Für den Zeno-Anzeigenteil: Verlagsleiter Dr. Erich Altmeppen, Münster i. W. Druck: Zeno GmbH., Münster i. W.

Durchschnitts-Auflage III. 1934: **Zeno-Zeitung insgesamt 44 003**

enthaltend: Ahlener Volkszeitung, Nachrichtenblatt für die Kreise Beckum und Lüdinghausen, Ahlen: 3202; — Allgemeine Zeitung für die Kreise Coesfeld und Ahaus (Billerbecker Zeitung, Gescheer Zeitung, Vredener Anzeiger, Stadtlohner Volksblatt), Coesfeld: 5085; — Borkener Zeitung, Borken: 3278; — Bürgerblatt für den Niederrhein und Reeser Tageblatt, Emmerich: 1971; — Dülmener Zeitung, Amtliches Kreisblatt für den Kreis Coesfeld, Dülmen: 1917; — Halterner Zeitung, Haltern: 1729; — Kreiszeitung für den Kreis Ahaus (Gronauer Volkszeitung, Eper Volksblatt), Ahaus: 3867; — Münsterländische Volkszeitung (Rheiner Volksblatt), Rheine: 4111; — Emsländische Tageszeitung (Lingener Tageszeitung, Papenburg-Aschendorfer Zeitung), Rheine: 1683; — Neuer Emsbote für Kreis Warendorf und Amt Telgte (Warendorfer Kreisblatt), Warendorf: 2808; — Tageblatt für den Kreis Steinfurt (Ochtruper Anzeiger, Wettringer Anzeiger, Metelener Zeitung, Neuenkirchener Zeitung), Ochtrup: 1707; — Volksblatt für Bocholt und den Kreis Borken, Bocholt: 6719; — Volksblatt für Wesel und den Kreis Rees, Bocholt: 998; — Volkszeitung und Nachrichten für Emsdetten, Burgsteinfurt, Nordwalde, Borghorst, Greven, Emsdetten: 2974; — Volkszeitung für Dorsten und Herrlichkeit, Dorsten: 2164.

Aus dem Kreise Ahaus

Aus der Stadt Ahaus

Ahaus, den 3. Mai 1934.

Die Jagd im Mai

Die „tote" Jahreszeit, die Hegezeit, geht mit dem Wonnemonat allmählich zu Ende. Die Natur ist aus ihrem Winterschlaf erwacht und schmückt sich wieder mit frischem Grün und Junglaub. Da hält es den Jäger auch nicht mehr in seinen vier Wänden. Mit Macht zieht es ihn hinaus in sein Revier, selbst wenn es noch nichts zu jagen gibt. Da der Mai der Setz- und Brutmonat für fast alles Wild ist, sind die Hegegänge, wie die illustrierte Jagdzeitung „Wild und Hund", Berlin SW 11, schreibt, jetzt besonders wichtig und nötig. Wie schnell können wildernde Hunde und streunende Katzen in unbeaufsichtigter Wildbahn Unheil anrichten, das schwer oder nicht wieder gut zu machen ist. Darum heißt es „Augen auf im Revier!" und durch strenge Beaufsichtigung solchen Uebeln vorzubeugen.

Bis Mitte des Monats ist fast überall noch die Jagd auf unser edles Flugwild, Auer-, Birk- und Trappenhähne, auf. Glücklich, wer dieses Wild oder doch eine Art in seinem Revier noch hegen und bejagen darf! In zahlenmäßig starken Beständen kommen sie leider nur noch in wenigen Gegenden vor. Und selbst hier sollte man jeden übertriebenen Abschuß vermeiden, damit uns dies Wild noch recht lange erhalten bleibt. Da die Gelege im allgemeinen vollzählig sind, ist jetzt, Anfang Mai, der rechte Zeitpunkt für den Jäger, sich seinen Lohn für winterliche Hegemaßnahmen in Gestalt des einen oder andern abkömmlichen Hahnes zu holen.

Im übrigen besteht im Mai die jagdliche Betätigung in der Hauptsache in der Kurzhaltung von Krähen, Elstern und anderen Räubern. In Niederwildrevieren, die viel unter Füchsen zu leiden haben, schießt man am Bau die Jungfüchse ab. Dabei ist aber zu bemerken, daß nach dem neuen Preußischen Jagdgesetz vom 18. Januar 1934 führende Fähen, wie auch führende Bachen, Marder und Iltisse, in der Zeit vom 16. März bis 15. September nicht erlegt werden dürfen.

Die Rehbockjagd geht nun wohl in allen Ländern einheitlich am 1. Juni auf. Zur Vorbereitung zu dieser Jagd wird der Mai aber jedem Weidmann willkommen sein. Zunächst wird er dafür sorgen, daß die Büchse eingeschossen ist. Dann geht es an die Bestätigung der Böcke. Gerade jetzt, wo überall saftige Grünäsung, aber noch wenig Deckung vorhanden ist, kann man sich am leichtesten ein Bild von seinen Rehbeständen machen. So hat man jetzt gute Gelegenheit, sich zuerst die kümmernden und schlecht veranlagten Böcke genau zu betrachten, um sie für die nahende Jagdzeit vorzumerken. Daß dies eine ernste, schwierige Weidmannsarbeit ist, weiß jeder Jäger, der sein Revier weidmännisch behandelt. Darum hinaus, so oft als möglich, und immer wieder beobachten, daß späterhin kaum wieder gut zu machende Fehler im Abschuß vermieden werden!

*

Ein 7jähriges Kind ertrunken

Ein aufsehenerregender Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich am Vorabend des Nationalfeiertages. Der 7jährige Sohn des Fuhrmanns Fr. aus der Wallstraße fiel hinter dem Hause seines Vaters unbemerkt in den vor kurzem regulierten und ausgebauten Stadtgraben. Da d. Kind halbseitig gelähmt war, konnte es sich aus dem schmalen Wasserlauf, der zu dieser Zeit etwa ¾ m Tiefe und an der Oberfläche etwa 1 m Breite hat, nicht mehr retten, sondern wurde von der schnellen Strömung fortgerissen, ohne daß Anlieger oder Passanten das hilflose Kind beim Forttreiben gesehen hätten. Von dem Unfall wurde durch das Fortbleiben des Kindes erst etwas bemerkt, als es bereits in den kanalisierten Teil des Stadtgrabens von der Büllener Str. bis zur Adolf-Hitler-Straße gelangt war. Beim Austritt des Stadtgrabens am Mühlenplatz wurde nun auf das Auftauchen des unglücklichen Kindes gewartet. Viele Personen, besonders Mitglieder der Freiw. Feuerwehr, standen hier zur Hilfeleistung bereit. Erst nach geraumer Zeit wurde an der erwarteten Stelle das Kind tot aufgefunden und geborgen.

Die Kinderverwahrschule vorübergehend geschlossen.

Wegen des Auftretens der Diphtheritis muß die Kinderverwahrschule des St. Canisiusstiftes in Ahaus vorläufig geschlossen werden.

Ehrenvolle Auszeichnung. Dem Pg. Julius Köster von hier wurde für seine Beteiligung an den Kämpfen im Ruhrgebiet (Spartakus 1919—1923) das Erinnerungszeichen, das Schlageterschild, verliehen. Köster dürfte der einzige in der Stadt Ahaus sein, dem bisher diese Ehrung zuteil wurde.

Ein vollbeladener Lastwagen in Flammen

Gestern abend gegen 6 Uhr entstand auf der Adolf-Hitler-Straße am Mühlenplatz in einem Lastauto mit Anhänger aus Bocholt, das mit Jutesäcken voll beladen war, ein Brand, der den Motor und den Führersitz schnell in Flammen hüllte. Durch die Geistesgegenwart einiger Anwohner, die schnellstens Minimax-Feuerlöscher aus den Concordia-Lichtspielen und dem Kaufhause Löwenstein besorgten, wurde ein unabsehbares Unglück verhütet. Gegen den Fahrer wurde wegen Nichtmitführens von Autofeuerlöschgeräten Anzeige erstattet.

Rund 1050 Kraftfahrzeugbriefe im Kreise Ahaus

400 graue und 650 grüne Kraftfahrzeugbriefe für Ahaus

Sicherung des Kraftfahrzeuges gegen Diebstahl.

Bereits am 1. Mai ds. Js. tritt die vom Reichsverkehrsminister erlassene Verordnung vom 11. April 1934 über den Kraftfahrzeugverkehr in Kraft, in der die Einführung von Kraftfahrzeugbriefen bestimmt wird. Wie wir durch unsern Berliner Vertreter erfahren konnten, erhalten die Besitzer von Kraftwagen den Kaftfahrzeugbrief in einem grauen Briefumschlag ausgehändigt und die Besitzer von Krafträdern den Kraftfahrzeugbrief in einem grünen Umschlag.

Die Verordnung bestimmt, daß ab 1. Mai 1934 für alle erstmalig zugelassenen Kraftfahrzeuge der Kraftfahrzeugbrief nach dem vom Reichsverkehrsminister bestimmten Muster dem Antrag auf Zulassung beizufügen ist. Alle Besitzer von bereits zugelassenen Kraftfahrzeugen erhalten nach und nach eine Aufforderung zur Einsendung eines Vordrucks an die höhere Verwaltungsbehörde. Die Bescheinigung eines amtlich anerkannten Sachverständigen ist nicht erforderlich.

Wieviel Kraftfahrzeugbriefe werden für den Kreis Ahaus ausgehändigt?

Zur Beantwortung der Frage, wieviel vor dem 1. Mai 1934 zugelassene Kraftfahrzeuge einen Kraftfahrzeugbrief erhalten, dient die letzte amtliche Erhebung des Statistischen Reichsamtes über die Kraftfahrzeugzählung vom Vorjahre. Inzwischen hat sich die Zahl der Kraftfahrzeuge etwas vermehrt, namentlich durch den Steuererlaß für neue Kraftfahrzeuge und durch die erfreuliche Wirtschaftsbelebung, sodaß die nachstehend angeführten Zahlen durchweg etwas höher ausfallen dürften. Es wurden nach der letzten amtlichen Erhebung im Kreis Ahaus rund 1050 Kraftfahrzeuge gezählt. Diese Kraftfahrzeuge werden im Laufe der nächsten Zeit einen Kraftfahrzeugbrief erhalten.

Es werden im Kreis Ahaus rund 400 graue Kraftfahrzeugbriefe für die Kraftwagen und rund 650 grüne für Motorräder ausgestellt und der „Sammelstelle für Nachrichten über Kraftfahrzeugbriefe" in Berlin eingesandt. Von dieser Sammelstelle werden die Briefe registriert und dann dem Besitzer der Kraftfahrzeugbrief wieder zugestellt.

In Zukunft kann kein Kraftfahrzeug ohne den Kraftfahrzeugbrief mehr verkauft, zugelassen, abgemeldet oder verschrottet werden. Der Kraftfahrzeugbrief dient also der Sicherung am Eigentum des Kraftfahrzeuges.

Der Nationalfeiertag im Kreise Ahaus

Ahaus

Auch in der Kreisstadt war man freudig und festesfroh dem Aufruf der Reichsregierung und den Anordnungen des rührigen Ortspropagandaleiters zur festlichen und würdigen Ausgestaltung des Ehrentages der nationalen Arbeit gefolgt. Die allseitige Anteilnahme der gesamten geistig und körperlich schaffenden Bevölkerung, das vielseitige, reibungslos durchgeführte Programm und ein strahlender Maientag brachten ein Fest zustande, das seinen Sinn voll erfüllte und seinen ihm zu Grunde liegenden hohen ethischen und sozialen Wert in jeder Hinsich offenbarte. „Ehret die Arbeit u. achtet den Arbeiter" Dieser Leitspruch des Nationalfeiertages ist von unsern Volksgenossen in Ahaus in seiner ganzen Bedeutung erfaßt und befolgt worden.

Den Auftakt zum Festtage der Nationalen Arbeit gab am Montag abend ein Platzkonzert der Sturmbannkapelle I/188 auf dem Marktplatz, das in jeder Hinsicht, durch Qualität und Programmgestaltung, geeignet war, Festesstimmung zu entzünden und zum großen Tage der Arbeit überzuleiten.

Leuchtend stieg am Dienstag morgen die Sonne empor, strahlte herab in die Straßen und ließ den reichhaltigen u. mannigfachen Schmuck prächtig aufleuchten. Zum zweiten Male sah die Sonne herab auf ein Volk, das sich gefunden, das in Einigkeit zueinander steht, das keine Klassen und keine Unterschiede mehr kennt, auf ein Volk, in dem der eine in dem anderen den Beruder sieht, mit dem ihn Blut und Schicksal verbindet.

Schon kurz nach Sonnenaufgang erinnerte das Wecken des Spielmannszuges die schlafende Kreisstadt an den Anbruch des großen Ehrentages der Arbeit, der ganz im Sinn unserer tief religiösen Bevölkerung mit sehr feierlich gestimmten und stark besuchten Festgottesdiensten in der kath. und evgl. Kirche eröffnet wurde.

Das übrige Programm des Morgens gehörte ganz der Jugend. Die Mitglieder der HJ., des B.d.M., sowie die Schüler sämtlicher Schulen unter Führung ihrer Lehrpersonen fanden sich mit Fahnen und Wimpeln auf dem Schloßhof ein. Den Hauptinhalt der Jugendfeier bildeten hier das Errichten eines Maibaumes, ein Sprechchor des B.d.M., eine recht tiefsinnige und dem Festgedanken angepaßte Ansprache des Ortsgruppenschulobmannes, Pg. Rektor Machnik und die Uebertragung der Jugendkundgebung von Berlin. Ein festlicher Umzug aller Teilnehmer durch die Stadt beendete die weihevolle Morgenfeier der Jugend.

Am Nachmittage gegen 2,30 Uhr glich die Hermann-Göring-Straße einer Heeresstraße, auf der sich die Soldaten, Veteranen und Führer der heimischen Arbeit zu einem friedlichen Marsch formierten.

Alle Gliederungen der Arbeiter der Stirn und Faust waren vertreten und ebenso alle, die im heutigen Staate auf ihre Weise zur Ausgestaltung eines gewaltigen, imposanten Festzuges beitragen. Der SA.-Reitersturm 5/266 unter Führung des Sturmführers Vieth bildete schneidig die Spitze des mehrere Kilometer langen Zuges der Tausende. Den stolzen Reitern folgten Spielmannszug und Musikkapelle I/188, die SA. und SAR., der FAD. 201/1 mit Spielmannszug, HJ., Jungvolk und BdM. Jetzt kam das eigentliche Heer der Arbeiter, zunächst die Gefolgschaften der drei größten Ahauser Betriebe mit ihren Betriebsführern und Gefolgschaften. Besonders zu erwähnen sind die drei Wagen, die von fleißigen Händen mit viel Liebe und Kunstverständnis hergestellt waren und deren Inschriften auf die Qualität heimischer Industrieerzeugnisse hinwiesen. Ein Wagen führte Erzeugnisse der Juteindustrie, ein zweiter führte 2 riesige gefüllte Zündholzschachteln, ein dritter zeigte Auswahl und Leistungsfähigkeit der Schuhfabrik Dües. Mitglieder der NSBO., Amtswalter folgten den Gefolgschaften, denen sich wiederum sämtliche Ahauser Behörden und staatlichen Verkehrsbetriebe mit ihren Leitern, die Vertreter der Schulen, die Sanitätskolonne, die Mitglieder der NS.-Hago, die verschiedenen Handwerkergruppen in schmucker Berufskleidung mit Fahnen und Arbeitssymbolen angeschlossen hatten.

Kaum hatte der Riesenzug die ersten Straßen passiert, als man überrascht war von der Fülle, Gediegenheit und der Einheitlichkeit der Ausschmückung der Straßen. Ganz Ahaus war mit dem Siegeszeichen der nationalsozialistischen Revolution geschmückt, ganz Ahaus mit frischem Grün aus heimischen Wäldern geziert, jugendfroh und hoffnungsfreudig. Und im Zuge und an den Straßen nur festlich gestimmte, frohgemute Menschen, die sich äußerlich durch das Abzeichen des 1. Mai zur deutschen Volksgemeinschaft bekannten.

Kurz vor 4 Uhr erreichte der Zug den Schloßplatz, um hier, an historischer, altehrwürdiger Stätte der Vereidigung der Betriebsführer und Vertrauensleute beizuwohnen und die Uebertragung der Rede des Führers vom Tempelhofer Feld zu erleben. Die unübertroffene Schönheit dieses für solche Zwecke wie geschaffenen Platzes wurde noch unterstrichen durch riesige Hakenkreuz- und schwarz-weißrote Fahnen.

Kreisleiter Blanke sprach zunächst vom Gerüst auf der mittleren Freitreppe kernige Worte an die Betriebsführer und die Vertrauensleute. Durch die Vereidigung sollten sie ein Bekenntnis ablegen zum neuen Staat und den neuen Geist, der in die Betriebe eingezogen sei, stets wachhalten zum Wohl des Werkes und der Gefolgschaft selbst wie des Ganzen.

Dann sprachen die Betriebsführer und Vertrauensleute den Text der Eidesformel nach, womit die Vereidigung abgeschlossen war.

In seinen weiteren Ausführungen wies der Redner hin auf den Frühling in der Natur und den deutschen Fühling im Volke. Ueberall sei neues Erwachen, neues Leben, Lebendigkeit und Fröhlichkeit zu spüren, weg sei Zwietracht und Hader, denn der Führer habe in Jahresfrist ein Volk, eine Nation geschmiedet.

Dann wandte sich der Kreisleiter mit zündenden, beherzigenswerten Worten an die Ahauser, die als Einwohner der Kreisstadt verpflichtet seien, Vorbild zu sein. Die Kreisstadt müsse eine Burg nationalsozialistischen Denkens und Wollens werden. Alles was früher gewesen ist, solle zurückgestellt und vergessen werden. Um unser Ziel zu erkennen und zu erreichen, brauchten wir nur dem Führer zu folgen, denn mit Hitler seien wir alles, ohne Hitler nichts. Dann sprach der Redner von dem Samenkorn, das dieser Sämann vor 14 Jahren in den deutschen Acker gesenkt habe, wie er den Boden bearbeitet habe mit ungeheurer, zäher Willens- und Schaffenskraft und wie er vor einem Jahre den ganzen Boden für sich gewonnen habe. Der fruchtbare gewonnene Boden ist das Volk, die Leben spendende, fruchtbare Sonne ist der Führer. Er habe alle Kräfte in einen Strom zusammengeführt und sie vor dem satanischen Bolschewismus gerettet. Es sei falsch zu glauben, daß die Führer alles für sich beanspruchen und alles allein machen wollten. Im Gegenteil, sie wollten alle positiven Kräfte mit zur freudigen Mitarbeit heranziehen. Am großen deutschen Volksstamm seien alle Glieder wichtig. Jedes Glied habe an seinem Platz seine Pflicht zu erfüllen. Erst aus der Erfüllung der Pflicht erwachse ein Recht. **Nochmals betonte er aufrichtigen Herzens, daß alles vergessen sein solle, was hinter uns liegt, und richtete einen warmen Appell an die Betriebsführer, Vertrauensleute und Gefolgschaften, sich gegenseitig zu achten, die Hand zu reichen zu gemeinsamer Arbeit, zum gemeinsamen Dienst an ihrem Betriebe zum Nutzen aller, zum Wohle der Gesamtheit.** Das Schloß vor unseren Augen zeuge von deutscher Wertarbeit und deutschem Können vor Jahrhunderten, erst aus diesem Können entspringe Vertrauen. Nachdem der Redner auf die letzte Anordnung des Führers der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, eingegangen war wonach eine Doppelmitgliedschaft zur DAF. und konfessionellen Ständen nicht möglich sei, und in Arbeit und Beruf nur die Anständigkeit eines jeden Volksgenossen maßgebend sein solle, forderte er alle auf, Adolf Hitler die Treue zu geloben.

Es folgte nun die Siegerverkündigung aus den Reichsberufswettkämpfen.

Mit gewaltiger Spannung und in atemloser Stille erwartete und verfolgte nun die Menge auf dem Schloßplatz die vom Tempelhofer Feld übertragene Rede des Führers. Die gute technische Wiedergabe ermöglichte es allen, Wort für Wort den großen Ideen und Gedankengängen Hitlers zu folgen und sie als wertvolles Gedankengut in sich aufzunehmen.

Am Abend erfreute auf dem Viehmarktplatz ein großes Feuerwerk die Einwohnerschaft, das leider durch heraufziehende Gewitter mit ihrem himmlischen Feuerwerk beeinträchtigt würde.

Mit Singen und Klingen begann der Tag, Singen und Klingen beherrschte ihn von morgens bis abends, und dann sang man wieder, als sich die Betriebsgemeinschaften in den Lokalen der Stadt zum frohen kameradschaftlichen Zusammensein und Tanz zusammenfanden. Ueberall herrschte die echte, rechte Freude, der Frohsinn kam nach der Anstrengung des Tages zu Wort.

Ein bunt bewegter Tag! Ein froher Tag! Die Arbeit ruhte, und der Feiertag der deutschen Arbeit wirkte sich am schönen Maientag in schönster Weise aus. Die deutsche Volksgemeinschaft verzeichnet den 1. Mai 1934 als einen ihrer schönsten Triumphe!

Gronau

„Ehret die Arbeit und achtet den Arbeiter!"

Erster Mai! Das hohe Lied der Arbeit war für einen Tag verstummt. Dort, wo die Transmissionen und die Sirenen der Fabriken ihr gellendes Lied sangen, wo der schwere Hammer zum Amboß niedersauste, wo in Kontoren geschafft wurde oder wo der blanke Pflug des Landmannes die Scholle zerriß, herrschte Sonntagsruhe. Was sich der deutsche Arbeiter jahrzehntelang herbeisehnte, die Anerkennung seiner selbst und seines Schaffens, ist heute Wirklichkeit geworden. Auf den hohen Fabriktürmen unserer Industriewerke, über Werkstätten und Kontoren, von den Geschäfts- und fast allen Privathäusern wehten Dienstag stolz und kühn die siegreichen Fahnen des neuen Deutschlands. Auch in der Grenzstadt Gronau strömten zu tausenden die Volksmassen aller Stände, aller Beschäftigungsgrade herbei, um sich aufs neue zu verketten und das Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken. Die große deutsche Schicksalsgemeinschaft dokumentierte sich aufs neue. Alle sind wir Träger und Diener des Staates, des Ganzen geworden. „Es gibt, so sagt der Führer, „nur einen Adel: — Den Adel der Arbeit!"

Das ist wahrer, deutscher Mai-Geist!

In Gronau begannen die Mai-Feiern in diesem Jahre bereits am Vorabend des 1. Mai, wo die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" im Hindenburgpark, der sich jetzt im wunderschönen Frühlingskleide darbietet, einen Maibaum aufrichtete. Es wurde gesungen, getanzt und gesprungen. Die auf den Volkssingeabenden eingeübten 3 Lieder wurden hier von der zahlreichen, jungen und junggebliebenen Menge freudig gesungen. Rektor Bremer feierte in einer kurzen Ansprache den Sinn des wiedererstandenen alten deutschen Maibaum-Brauches.

Der Dienstag, der 1. Mai, versprach ein rechter Maientag zu werden, als zum Wecken die Klänge der NSBO.-Kapelle die Morgenfrühe durchhallten. Bald kündete Böllerschießen und Sirenengeheul den Feiertag der nationalen Arbeit an. Um 8 Uhr marschierte Gronauer Jugend vom Bahnhofsvorplatz unter Vorantritt der Standartenkapelle zum Kriegerdenkmal. Hier fand eine kurze Gefallenen-Gedenkfeier statt, bei der Unterbannführer Völkers die Ansprache hielt. — Anschließend hörte die Jugend auf dem Sportplatz im Hindenburgpark die Rundfunk-Uebertragung der großen Jugendkundgebung aus dem Berliner Lustgarten.

Das Platzkonzert der Standartenkapelle um die Mittagsstunde fand viele dankbare Zuhörer.

Das Hauptereignis des Tages bildete zweifellos der große Umzug mit anschließender Kundgebung im Park. Ein riesiger Menschenzustrom zur Stadt setzte bald nach Mittag ein. Auf der Hermann-Göring-Straße formierte sich das Kernstück des Festzuges. Die Belegschaften der großen Textilwerke: M. van Delden & Co., Gerrit van Delden u. Co., Westf. Spinnerei, Garnveredelung, die Baumwollspinnereien Gronau, Deutschland und Eilermark reihten sich dann unterwegs ein. Hierdurch erst erhielt der Zug jene Riesenlänge, die ein Bild davon gab, wieviele tausende Volksgenossen in der Gronauer Textilindustrie ihrem Erwerb nachgehen.

Der Festzug, angeführt von der Standartenkapelle und den braunen Bataillonen, bot ein vielgestaltiges Bild. In den verschiedensten Gruppen und durch eine Anzahl Industrie- und Handwerkerwagen, die einzeln hier nicht aufgeführt werden sollen, wurde Sinn und Wert der deutschen Arbeit symbolhaft und trefend herausgestellt. Durch die Gruppen des Reichsstandes des Handwerks und des Handels erfuhr der Zug der Arbeit eine sinnreiche Belebung. Motive der Gemeinschaft „Kraft durch Freude" zeigten die Mittel zu rechter Erholung an Körper und Geist nach getaner Arbeit. Unter dem Motto: „Ehret die Arbeit und achtet den Arbeiter", merschierten neben- und miteinander Werkführer und Werksgemeinschaft, Arbeiter und Beamter, Bauer und Handwerker, Kaufmann und Angestellter, alle verbunden als Volksgenossen im geeinten Deutschen Reich.

Der herrlich gelegene große Sammelplatz im Hindenburgpark bot in der maigrün prangenden und fahnengeschmückten Umgebung und mit seiner vieltausendköpfigen Menschenmenge ein imposantes Bild. Als erster betrat der Ortsgruppenleiter der NSDAP. Gerh. ter Balk die Rednertribüne, der den Gegensatz zwischen den Maifeiern früherer Jahre und der heutigen herausstellte. Seinem begeistert aufgenommeneen Sieg-Heil auf Reichspräsident und -Kanzler folgte der Gesang der Nationalhymnen. Der stellv. Kreisbetriebszellenleiter Karl Hilgers verlas dann die an anderer Stelle gebrachte Botschaft der Kreisbetriebszellenleitungen an alle schaffenden Deutschen. Die Stelle, die sich auf das neue Gesetz der nationalen Arbeit bezieht, lautet in dieser Botschaft:

Dem Führer des Betriebes liegt die Verantwortung in erster Linie ob. — Der Vertrauensrat verwaltet sein Amt in uneigennütziger Weise. — Die Gefolgschaft hat die in der Betriebsgemeinschaft begründete Treue zu halten.

Führer und Gefolgschaft! Seid Euch dessen bewußt, dann wird der deutsche Sozialismus zur Tat werden. — Das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit fordert das feierliche Gelöbnis:

> Ich werde nur dem Wohle des Betriebes und der Gemeinschaft aller Volksgenossen unter Zurückstellung eigennütziger Interessen dienen. Ich werde in der Lebensführung und Diensterfüllung den Betriebsangehörigen Vorbild sein.

Das ist der Anfang einer neuen Epoche, das ist die deutsche Revolution!

Nach dieser Kundgebung lauschte dann die Riesenversammlung der Uebertragung des Festaktes auf dem Tempelhofer Feld in Berlin, worüber bereits in der gestrigen Ausgabe unserer Zeitung ausführlich berichtet wurde.

Als der Festakt geendet, ergingen sich die festlichen Menschen in der herrlichen Gotteswelt dieses sonnendurchfluteten ersten Maientages. Andere fanden sich abends in den Sälen der Stadt ein, wo bei Klang und Trunk noch manches Stündchen das Tanzbein geschwungen wurde.

Vreden

Vreden hat den Tag der Arbeit würdig erlebt und gestaltet. Nach außen gaben davon die festlich geschmückten Häuser Ausdruck. Ueberall wehten Hakenkreuz- und schwarz-weiß-rote Fahnen, fast kein Haus war zu sehen, das nicht mit frischem Maiengrün geschmückt war. Und durch die feierlichst geschmückten Straßen bewegte sich den ganzen Tag hindurch eine froh bewegte, festlich gestimmte Menge.

Schon am Montagabend wurde das Fest der Arbeit durch die Jugend eingeleitet. Auf dem geräumigen Sportplatz an dek Norbertschule hatten sich um einen Maibaum die HJ. der BdM. und das JV. versammelt. auch die Erwachsenen nahmen an dem Spiel der Jugend teil und umsäumten in dichter Schar den Festplatz. Der neue Ortsgruppenleiter Pg. Herdegen wandte sich hier zunächst mit einer kurzen von ehrlicher Begeisterung getragenen Ansprache an die Jugend. Er feierte die Jugend als Deutschlands Hoffnung, die in Adolf Hitler einen guten Führer gefunden habe. Die Musikkapelle intonierte das Horst-Wessel-Lied, in das die zahlreiche Zuhörerschar begeistert einstimmte. Und nun zeigte die Jugend ihr Können. Reigen und Volkstänze wechselten mit schneidigen Musikvorträgen und alt bekannten Volksliedern in bunter Reihenfolge. Und dann wurde ein Feuer angezündet. Hoch loderten die Flammen zum nächtlichen Himmel empor, das die vielen Zuschauer in dichter Schar umgaben.

Dröhnende Böllerschüsse kündeten am Dienstagmorgen in aller Frühe den Hauptfesttag an. Mit einem feierlichen Gottesdienst, der für die beiden Konfession getrennt stattfand, wurde um 9 Uhr der Tag der Arbeit eingeleitet. Um 11 Uhr konzertierte dann die Musikkapelle unter Leitung von Jakob Weber auf dem Marktplatz.

Nachmittags gegen 1,30 Uhr formierte sich ein langer Festzug am Büllener Tor, der nach einem Rundgang durch die reichbeflaggten Straßen zur Turnhalle marschierte. Der dem Sinne des Tages entsprechend festlich geschmückte Saal konnte unmöglich die vielen Festteilnehmer fassen und viele Teilnehmer mußten sich während des Festaktes auf dem anliegenden freien Platze aufhalten. In der Turnhalle nahm zunächst der Führer der DAF., Pg. Schley, das Wort zu einer kurzen Begrüßungsansprache. Ein Jahr, so betonte der Redner, sei seit der nationalen Erhebung verflossen, und das deutsche Volk habe nie zuvor ernstlicheren Anlaß zur Feier eines Tages der nationalen Arbeit gehabt, als jetzt, wenn man sich der übergroßen Verdienste der Regierung zur Arbeitsbeschaffung und zur Niederdrückung der Arbeitslosenziffer erinnere. Mit größter Aufmerksamkeit hörte dann die zahlreiche Festversammlung den jeden deutsch fühlenden und denkenden Menschen ans Herz packenden Worten des Reichskanzlers zu. Im Anschluß an die Rede des Führers nahm der Ortsgruppenleiter der DAF., Pg. Schley, die Vereidigung der Führer und Vertrauensleute der einzelnen Betriebe vor. Mit der ersten Strophe des Deutschlandliedes und des Horst-Wessel-Liedes wurde sodann der Festakt geschlossen.

Tanz und Konzert in allen Lokalen beschlossen am Abend den Festtag der Arbeit.

Weitere lokale Nachrichten auf einer anderen Seite.

Gronauer Stadt-Rundschau

Gronau, den 3. Mai 1934.

Vom Bischofsbesuch in Gronau.



Im Bilde zeigen wir die Begrüßung des Bischofs Clemens August an der Eper Straße.

Schulvorstellung des V. D. A. in Gronau.

Um auch den Schulkindern die Note der Auslandsdeutschen zu zeigen und ihnen die Ziele des VDA. verständlich zu machen, hatte der VDA. Gronau (Ortsobmann Dr. Wening) das Puppentheater zu Hülfe genommen, das am Montag für die Schulen zwei Vorstellungen gab. Zur Aufführung gelangte das von Lehrer Brehm verfaßte Spiel über Kasperles Erlebnisse bei den Auslands- und Grenzlanddeutschen. Mit größter Aufmerksamkeit vernahmen die Kinder die Erlebnisse des tüchtigen Kaspel in der Wildnis Brasiliens, wie bei den Deutschen in Siebenbürgen und im Weichsel-Korridor und wurden so besser als durch lehrreiche Vorträge auf die Lage der Auslandsdeutschen hingewiesen. Auch lernten die Kinder die Volkstrachten kennen, die in den in Frage kommenden Gegenden getragen werden. Das Spiel zeigte sich aber nicht nur als Unterhaltung, sondern stellte ein ausgezeichnetes Unterrichtswerk dar, das manche ernste Lebenswahrheit spielerisch näher zu bringen weiß. Das Spiel verfehlte jedenfalls seine Wirkung nicht und dürfte manche Anregung zum Nachdenken gegeben haben. Die einleitenden Worte des Spielleiters Lehrer Brehm brachten den Kindern die Lage der Auslandsdeutschen nahe. Sein Schlußwort klang aus mit der Hoffnung der Auslandsdeutschen auf Adolf Hitler, auf den er ein dreifaches Sieg-Heil ausbrachte.

)(**Die Deutschen in Enschede und Umgebung** feierten gemeinsam den 1. Mai Dienstag abend im Saale des Café Tivoli, Oldenzaalsche Straat. Herr W. Martin, Amsterdam, Leiter der Deutschen Arbeitsfront in Holland, behandelte in einem Vortrag den Feiertag der deutschen Arbeit. Ferner wurde der Film „Potsdam grüßt das neue Deutschland" vorgeführt. Die gehaltvolle Feier wurde mit deutschem Tanz geschlossen.

Linksaussteigen aus Kraftwagen verboten.

Zu einer wichtigen Regel der Verkehrsdisziplin in Deutschland gehört, daß die Kraftfahrer in Zukunft die noch vielfach beobachtete üble Angewohnheit des Linksaussteigens ablegen. Links aussteigen aus einem Kraftwagen bedeutet, wie erst jetzt wieder ein deutsches Gericht in einem Urteilsspruch festgestellt hat, eine höchst fahrlässige Gefährdung des Verkehrs. Der Kraftwagenführer hat überhaupt kein Recht nach der linken Seite auf die Fahrbahn auszusteigen, sondern er muß nach rechts zum Gehweg aussteigen, selbst wenn des mit Hindernissen verknüpft ist. Abgesehen von der Gefahr, der sich ein linksaussteigender Kraftwagenführer aussetzt, muß er für alles Unheil aufkommen, das er durch seine grobe Fahrlässigkeit, ja geradezu Rücksichtslosigkeit heraufbeschwört, die volle Verantwortung tragen und für jeden angerichteten Schaden aufkommen.

*

Vreden

Ein Bild der wahren Volksgemeinschaft

Aus der Arbeit der NSV. Vreden-Ammeloe.

Die Pflichten des Volksgenossen dem Staate gegenüber liegen auf verschiedenen Gebieten. Nicht immer ist es erforderlich, daß wir mit der Waffe in der Hand für das Vaterland eintreten. Wir können auch auf andere Weise Opfer bringen. Das Winterhilfswerk hat es jedem von uns gezeigt, wie solche Opfer aussehen, die man auch mitten im Frieden für sein Vaterland bringen muß. Daß die Volksgenossen von Vreden-Ammeloe von der Notwendigkeit dieses Opfers überzeugt waren, beweist folgendes Ergebnis:

Im Bereiche der Ortsgruppe Vreden-Ammeloe wurden verteilt: 1500 Zentner Kohlen; 400 Zentner Kartoffeln; für 1600 RM. Lebensmittelgutscheine; Wollsachen im Werte von über 500 RM.; 8 große Bettstellen und 3 Kinderbettstellen; für über 1000 RM. Bekleidungsscheine, außerdem viele Mäntel, Stoffe und Textilien; für mehr als 100 RM. Brote und über 300 Pfd. Speck.

Den notleidenden Brüdern und Schwestern im Industriegebiet wurden zugeführt:

2500 Zentner Kartoffeln; 730 Zentner Roggen; 2000 Pfund Speck; weiter wurden 5200 RM. in bar überwiesen. Nicht berücksichtigt sind dabei die Beträge, die direkt von den Volksgenossen dem Konto des WHW. überführt worden sind, sowie ein Betrag von 2800 RM., der durch den Verkauf von Picketten und Glückslosen erzielt worden ist.

Alles in allem, ein Werk wirklichen deutschen Sozialismus.

*

Nienborg-Heek

Bischofstage in Nienborg und Heek

Lachender Sonnenschein liegt über der grünen Natur, die der junge Mai so herrlich geschaffen hat. Hoch oben von den Kirchtürmen der beiden Orte flattern festlich die Fahnen, sie verkünden, daß die beiden Pfarreien Nienborg und Heek große Tage erleben. Frischgrüne Girlanden umrahmen die Häuser, Fahnen und Maibäume schmücken die Wege, zahlreiche Ehrenbögen sind errichtet dem lieben hohen Gaste zum Willkommgruße. Neben den vielen kirchlichen Fahnen sieht man auch die Hoheitszeichen des neuen Reiches, damit das Zusammenwirken von Kirche und Staat bekundend. Eine überaus zahlreiche, frohgestimmte Menschenmenge bevölkert die Straßen in Erwartung des Bischofs Clemens August von Galen.

Eine schmucke Anzahl Reiter und Radfahrer, sowie die Vertreter des Kirchenvorstandes und der polit. Gemeinde von Nienborg erwarteten Sonntag nachmittag gegen 5,30 Uhr den Bischof an der Eper Gemeindegrenze. Als dieser dort eintraf, verabschiedete er sich in kurzen Dankes- und Segensworten von den Gronauern und entstieg in vollem Ornat dem Wagen. Die Mitglieder des Kirchenvorstandes hießen den hochwürdigsten Herrn herzlich willkommen. Dann setzte sich der überaus festliche Zug in Bewegung Nienborg zu. Unter feierlichem Glockengeläute hielt der hohe Gast seinen Einzug in die Peter-Pauls-Kirche. In seiner Ansprache gedachte er insbesondere der beiden Apostelfürsten Petrus und Paulus und ermahnte die Versammelten, allzeit treu zur hl. Kirche zu stehen. Dann gab er den Gläubigen seinen bischöflichen Segen. Am folgenden Montag spendete der Bischof die hl. Firmung. Abends veranstaltete man ihm zu Ehren einen imposanten Fackelzug. Am Dienstag morgen eröffnete der hochw. Herr in Anbetracht des 1. Mai die Maiandacht. Unter großer Beteiligung wurde er nachmittags um 5 Uhr zur Grenze geleitet.

5½ Uhr empfing ein feierlicher Zug aus der Nachbargemeinde Heek den Bischof an der Gemeindegrenze. Der große Zug aus Reitern, Radfahrern, mit 1000 bunten Fähnchen, Engelchen, Vertretern des Kirchen- und Gemeindevorstandes, die vielen Menschen im Zuge, dieses alles im Glanze der lachenden Frühlingssonne bot dem Zuschauer einen herrlichen Anblick. Unter Glockengeläute und feierlicher Musik hielt der hohe Gast seinen Einzug in das altehrwürdige Gotteshaus. Die Pfarrangehörigen hatten sich so zahlreich eingefunden, daß zahlreiche von ihnen keinen Einlaß mehr finden konnten. Feierliche Stille herrschte unter den mehr als 1000 Anwesenden, als Bischof Clemens August die Kanzel betrat. Zunächst brachte er seine Freude und seinen Dank für den prächtigen Empfang zum Ausdruck. Im Mittelpunkte seiner kurzen Festansprache stand das Wirken des hl. Ludgerus, seines großen Vorgängers und Patrons der Pfarre Heek. So wie einst St. Ludgerus bei der Bekehrung der Heiden im alten Sachsenlande keine Furcht, keine noch so große Gefahr scheute, müßten auch wir in heutiger Zeit treu zur Kirche stehen. Am Mittwoch früh spendete dann der Bischof mehreren hundert Firmlingen das hl. Sakrament. Nach der Firmung verließ der Bischof mit Mitra und Stab und im Schmuck seines Ornats die Pfarrkirche, um in feierlicher Prozession zum Pfarrhause geleitet zu werden. Alsdann nahm er eine kurze Besichtigung des wundertätigen Kreuzes von Heek und einiger anderer Sehenswürdigkeiten vor. Am Nachmittag nahm der hohe Gast Abschied von Heek, um sich nach dem benachbarten Gemen zu begeben. Wieder gab ihm eine endlose Schar Reiter und Radfahrer das Geleite. An der Gemeindegrenze richtete der Bischof noch herzliche Dankesworte an seine Begleiter.

*

Heek

Der nationale Feiertag in Heek

Der Tag der nationalen Arbeit wurde auch in Heek festlich begangen. Reicher Straßen- und Häuserschmuck gab dem Fest des äußerliche Gepräge. Früh um 5 Uhr kündeten Fanfaren den Tag an. An dem Festgottesdienst um 7.30 Uhr nahm die ganze Gemeinde teil. Auf dem Marktplatz fand alsdann eine Feier der Schuljugend statt, die mit dem Anpflanzen des Maibaumes verbunden war. Hauptlehrer Hoffmann richtete passende Worte an die Jugend. Im weiteren Verlaufe des Vormittag gab die Heeker Musikkapelle unter Leitung des Dirigenten Lenfers auf dem Marktplatz ein Konzert. Gegen 3 Uhr ordnete man sich auf dem Marktplatz zum Festzuge in folgender Reihenfolge: Musikkapelle, SA und SAR., HJ., Kraftwagen mit Arbeitsveteranen und Kriegsopfern, dann die Amtswalter und zum Schluß die verschiedensten Berufsorganisationen. Unter der schneidigen Marschmusik der Heeker Kapelle setzte sich der imposante Zug durch die festliche geschmückten Dorfstraßen in Bewegung. Nach Rückkunft auf dem Marktplatz fand hierselbst ein Festakt statt. Ortsgruppenleiter Schulterwolter richtete herzliche Worte an die Versammelten. An diesem Tage müsse jeder Deutsche zu dem großen Führer heraufblicken, dem es gelungen sei, Deutschland in letzter Not zu retten. Heute könne der Arbeiter wieder stolz darauf sein, das Ehrenkleid der Arbeit zu tragen. Leider seien eine Anzahl Volksgenossen unserer Gemeinde diesem Festakt fern geblieben. Das könne nicht scharf genug verurteilt werden. Hierauf richtete der Ortsgruppenobmann der NSBO., Oellerich, markige Worte an die Festversammlung. Hiernach erfolgte die Uebertragung der Führerrede vom Tempelhofer Feld. In den Lokalen des Ortes herrschte abends überall ein frohes Treiben.

Wichtige Versammlung des Kriegervereins.

Im Lokale der Witwe des verstorbenen Kameraden Schlichtmann fand Sonntag eine wichtige Versammlung des Kriegervereins statt. Der Vereinsführer Terwolbeck berichtete zunächst über die Kreistagung in Ahaus. Jedes Mitglied hat in Zukunft das Kyffhäuser-Abzeichen und die Hakenkreuzarmbinde anzulegen. Neben der alten Vereinsfahne ist künftig auch die Verbandsfahne bei allen Vereinsveranstaltungen zu tragen. Sodann wurde beschlossen an dem am 24. 6. 34 in Legden stattfindenden Kreiskrieger-Verbandsfest geschlossen teilzunehmen. Bei dieser Gelegenheit erfolgt die Weihe der neuen Fahne. Zu dem am vorgenannten Tage in Legden stattfindenden Bundesschießen stellt Heek eine Mannschaft von 6 Schützen. Es wurde beschlossen, künftig dem Schießsport erhöhtes Interesse entgegen zu bringen. Die erste Uebung findet am nächsten Sonntag auf dem Schießstand in der Bült statt. Zum Schießwart wurde Oberlandjäger a. D. Barfknecht ernannt.

*

Spiel und Sport.

Handball im F. C. Gronau 09.

F. C. Gronau 09 1. — Sp.-V. Vorwärts 2. 4:4 (3:1).

Die Rothosen trafen am Sonntage zum ersten Male mit der obigen Mannschaft des Spielv. Vorwärts zusammen. Die Gastgeber, die bisher noch nicht so recht in Schwung gekommen waren, bewiesen, daß auch sie spielen können. Die Blau-Weißen, die ihre Mannschaft durch eine Anzahl Spieler der 1. Mannschaft verstärkt hatten, mußten sich mächtig anstrengen, um nach dauernder Führung der 09er das Spiel noch unentschieden zu gestalten. Bis zur Halbzeit hatten die 09er schon einen Vorsprung von 2 Toren herausgearbeitet. 5 Minuten vor Schluß stand das Spiel noch 4:2. Das 3. Tor war ein glattes Abseitstor, kurz darauf kamen die Gäste dann durch einen Deckungsfehler der Gron. Hintermannschaft zu ihrem 4. Tor, und dadurch zu einem etwas glücklichem Unentschieden. Bei den Gastgebern war vor allen Dingen die Hintermannschaft gut. In der Läuferreihe muß das Abspiel zum Sturm noch besser werden. Der Mittelläufer besitzt den Fehler, daß er zu weit vorne ist und dadurch die Verteidigung überlastet wird. Im Sturm fehlt noch das genaue Zu- und Abspiel. Hätte der Sturm am Sonntage den Ball schneller abgespielt, wäre das Spiel bestimmt gewonnen worden.

F. C. Gronau 09 2. — Spielverein Concordia 2. 5:12 (3:5).

Die 2. Mannschaft des F. C. spielte gegen die gleiche des Spielv. Concordia und mußte eine Niederlage einstecken. Die Mannschaft, die erst einige Spiele absolviert hat, konnte gegen diese eingespielte Mannschaft natürlich nicht aufkommen. Hier fehlt das Training. Der Sturm war hier der beste Mannschaftsteil.

— **Nienborg-Heek**

Aus den Nachbarkreisen.

Aus den kath. Arbeitervereinen!

● **Rheine**, 30. April. Am Sonntag nachmittag hatten die Arbeitervereine des Bezirks-Verbandes Rheine im Paulushause in Rheine ihren Frühjahrsdelegiertentag. Er war gut besucht. Die Tagung wurde eingeleitet mit einer Andacht in der Bönnekeskirche. Sodann begann die eigentliche Delegiertenzusammenkunft, die vom stellvertretenden Bezirkspräses, Herrn Kaplan Gasseling-Neuenkirchen, eröffnet und geleitet wurde. In seiner Begrüßung hieß er den neu ernannten Ortspräses, Kaplan Hast, und den Verbandssekretär Letterhaus, sowie alle Delegierten herzlich willkommen. Sekretär Deing erstattete den Jahresbericht. Es folgte der Bericht der Revisoren. Verbandssekretär Letterhaus-Köln sprach überaus wirkungsvoll über das Thema: „Unsere Kraft in Gott, unser Wirken im Leben". Abschließend wurden mehrere Anträge durch zustimmenden Beschluß erledigt.

Verantwortliche Schriftleitung für den lokalen Teil: Fritz Schlotjunker, Ahaus; **für den lokalen Anzeigenteil:** B. Schütte, Ahaus.

Billiges Angebot in Süßigkeiten:

Cremehütchen	¼Pfd. 17 Pfg.
Schokoladenplättchen	„ „ 19 „
Cocosflocken weiß/rosa	„ „ 13 „
„ m. Schokol.	„ „ 18 „
Geleefrüchte	„ „ 19 „
Fruchtkaramellen	„ „ 19 „
Weinbrandkirschen	„ „ 40 „
Eisbonbons	„ „ 19 „
Zitronenscheiben	„ „ 20 „
Messinascheiben	„ „ 25 „
Eismandeln	„ „ 25 „
Pfefferminz	3 Rollen 25 „
Fruchtdrops	3 Rollen 25 „
Erdbeer-Sahnetoffees	½Pfd. 24 „

Burkbraun-Schokolade:

Vollmilch, Nuß, Milchmokka, halbbitter 100 gr. Tafel 20 „

Hills Schokolade:

Vollmilch, Vollmilchnuß, Mokkasahne, Sahne, bitter, halbsüß 3 Tafeln 50 Pfg.

Cocosgebäck	½Pfd. 15 „
Fruchtwaffeln	„ „ 16 „
Keks i. Frischbleibep.	½Pfd.-B. 40 „
Zwieback i. „	„ „ 35 „
Sahne-Puddingpulver	75 gr. B. 8 Pfg.
rote Grütze	½Pfd. 13 „
Himbeersyrup	Pfd. 48 „

3 Prozent Rabatt!

Hill 75 JAHRE

Ahaus Epe Gronau

Bilder vom Bischofsbesuch

bei Gebr. Lensing

Gronau, Bahnholstr. 2

Der „Deutsche Heimschutz"
(Inh. Heinr. Stemmer, **Sitz Recklinghausen**)
gibt in Wahrung berechtigter Interessen folgende Erklärung ab:

Durch haltlose Gerüchte, die von einem gewissenlosen Unternehmen (Schwarze Husaren, Sitz Coesfeld K. Beckmann) in die Oeffentlichkeit gebracht worden sind, ist der Interessentenkreis des „Deutschen Heimschutz" beunruhigt. Der „Deutsche Heimschutz" ist eine konzessionierte Organisation, bei der Sauberkeit und Disziplin oberstes Gebot ist. Die über sie verbreiteten Gerüchte entbehren jeglicher Grundlage und Tatsachen. Die Interessenten des „Deutschen Heimschutz" dürfen die Versicherung hinnehmen, daß wir gegen Weiterverbreitung dieser unsinnigen Gerüchte schärfstens vorgehen und die Gerüchtmacher **gerichtlich** belangen werden.

Deutscher Heimschutz
Sitz Recklinghausen
Inh. Heinr. Stemmer

Wer seine Blumen liebt
und sich an ihrem üppigen Entfalten und Blühen erfreuen will, gibt ihnen alle 8 Tage eine Messerspitze Nährsalz
Mairol im Gießwasser
Für den besten Erfolg wird garantiert.
Mairol empfiehlt als den besten Pflanzendünger:
Westf.-Drog. W. Hansen, Adler-Drog. E. Hoogen, Ahaus. Dose 50 Pfg.

Lieferbote
zum Austragen von Zeitschriften gegen Stellung von Kaution und Rad **gesucht.**
Schriftl. Angebote unter As 845 an d. Gesch. in Ahaus.

Heute 3 Uhr
Eröffnung
einer
mod. Leihbücherei
in Gronau, Gildehauser Str. 8
Beachten Sie unsere Schaufenster
Jedes Buch erhalten Sie für nur 20 Pfg. Leihgebühr.
Moderne Groß-Leihbücherei Möller & Co.



werden, wenn alles versagte, durch Stärke B beseitigt. Preis RM 1.60, 2.75
Ahaus Westf.-Drog. W. Hansen
Epe Drog. Nacke

Ein Bändchen
der Insel-Bücherei
als Gelegenheitsgeschenk
Preis 80 Pfg.
Vorrätig in der Buchhandlung
Gebr. Lensing
Gronau

Die Schatz-kammer

heißt mit Recht die wohlfeile, **210 Bände** umfassende Sammlung wertvoller Bücher der Weltliteratur. — Sie enthält hauptsächlich Romane und Novellen unserer bedeutendsten deutschen Meister-Erzähler. Die Bände eignen sich wegen ihrer vorzüglichen Ausstattung **vorzugsweise zu Geschenken.** Hier nur einige wenige Titel (mit Bestell-Nr.), unter denen auch Sie gewiß etwas Geeignetes finden, denn es sind alles

Bücher, die man kennen muß!

Hier nur einige Titel zur Auswahl:

Anzengruber, Ludwig, Der Sternsteinhof.
Biedermann, Schillers Gespräche.
Brachvogel, A. E., Friedemann Bach.
Büring, W., Das goldene Buch der Anekdoten.
Ebner-Eschenbach, M. v., Lotti die Uhrmacherin.
Francois, L. v., Die letzte Reckenburgerin.
— Frau Erdmutens Zwillingssöhne.
Freytag, Gustav, Die verlorene Handschrift
— Soll und Haben.
Fuchs-Lisla, Rob., Hatzicho der Wolf.
Gregori, Ferdinand, An goldenen Tischen.
Hauff, Wilhelm, Lichtenstein.
Immermann, Karl, Der Oberhof.
Keller, Gottfried, Der grüne Heinrich.
— Das Sinngedicht.
— Martin Salander.
— Die Leute von Seldwyla.
Kügelchen, Wilh. v., Jugenderinnerungen eines alten Mannes.
Löns, Hermann, Was ich unter Tieren erlauschte.
Marlitt, E., Das Geheimnis der alten Mamsell.
— Die zweite Frau.
May, Karl, Tödlicher Staub.
— Der Sohn des Bärenjägers.
— Der Geist des Llano estakado.
Meinhold, Wilhelm, Die Bernsteinhexe.
Mörike, Eduard, Maler Nolten.
Polenz, von, Der Büttnerbauer.
Quenzel, Karl, Anselm Feuerbach.
Richter, L., Lebenserinnerungen.
Schröer, Gustav, Der Freibauer.
Storm, Theodor, Der Schimmelreiter und andere Erzählungen.
— Die Söhne des Senators und andere Erzählungen.
Wagner, Richard, Gesammelte Dichtungen.
— Der Ring des Nibelungen.
— Wesendonkbriefe.
Weber, F. W., Dreizehnlinden.
Conscience, H., Der Löwe von Flandern.
Daudet, Alphonse, Fromont jun. und Risler sen.
Dickens, Charles, David Copperfield.
Habberton, Helenes Kinderchen und anderer Leute Kinder.
Jacobson, Jens Peter, Frau Marie Grubbe.
— Niels Lyhne.
Lagerlöf, Selma, Gösta Berling.
— Christuslegenden.
— Jerusalem.
Manzoni, Alex, Die Verlobten 2 Bände.
Scott, Walter, Ivanhoe.
Sienkiewicz, H., Quo vadis?
Stevenson, Robert Louis, Die Schatzinsel.
Tolstoi, Leo, Anna Karenina, 2 Bände.
Tschechow, A., Humoresken und Satiren.
Twain, Mark, Huckleberry Finns Abenteuer und Streiche.
Wallace, Lewis, Ben Hur.
Wiesemann, Nikolaus, Fabiola.

Jeder Band in farbigem Ganzleinen mit echter Goldpressung nur **2,85 RM**
Auch in Halbleder mit Kopf-Oberschnitt für RM. 3.75 lieferbar. Verlangen Sie ausführl. Verzeichnisse u. nehmen Sie keine anderen als nur die schönen Schatzkammer-Bände!

Gebr. Lensing
Verlagsanstalt G.m.b.H., Buchhandlung
Gronau i. W.

Schenkt Bücher!

DRUCKSACHEN

für Handel und Gewerbe, für den amtlichen und privaten Gebrauch fertigt an unter Verwendung bester Papiere u. in geschmackvoller Ausführung

GEBR. LENSING
Verlagsanstalt G. m. b. H.
Ahaus i. W. - Fernsprecher Nr. 450

Berechn. zu billigen Preisen. Verlangen Sie Vertreterbesuch.

Moskauer Nachtleben und rote Lebemänner.

Von unserem Moskauer Sonderberichterstatter.

Moskau, Ende April.

Vor einigen Tagen veröffentlichten sämtliche Moskauer Blätter eine Liste von 31 Personen. Namen und Vornamen zeigten, daß es sich hierbei nahezu ausschließlich um Georgier handelte. Diese 31 waren zumeist Vertreter verschiedener georgischer und transkaukasischer Wirtschaftsorgane, Trusts und Betriebe in Moskau, die Liste enthielt auch einen georgischen Filmregisseur, mehrere Rechtsanwälte und einige Personen „ohne bestimmten Beruf". Gleichzeitig mit dieser Liste erschien die lakonische amtliche Mitteilung, daß die betreffenden Personen „wegen Trunkenheitsorgien und Ausschreitungen im Nowo-Moskowski-Hotel und anderen Hotels der Sowjethauptstadt mit 30 Tagen Haft bestraft worden sind, worauf sie unter Polizeibewachung an ihren ständigen Wohnsitz zurückbefördert werden. 13 von diesen roten Lebemännern sind bei der Prüfung ihrer Personalien krimineller Vergehen überführt worden und bleiben in Haft, um vor Gericht gestellt zu werden.

Es ist zum ersten Mal, daß die Sowjetöffentlichkeit offiziell durch die Presse von den Trunkenheitsorgien und Ausschreitungen von Sowjetfunktionären in den „besseren" Hotels Moskaus erfährt. Man wußte allerdings auch bisher und konnte sich täglich durch einen Besuch in einem der Hotels der Sowjethauptstadt davon überzeugen, daß die in Moskau eintreffenden oder residierenden Vertreter der provinziellen Behörden und Wirtschaftsorgane ihre hohen Tagesgelder nicht selten in entsprechende Mengen von Alkohol umsetzen und in lustiger Damengesellschaft in den Speisesälen dieser Hotels die typisch vorrevolutionäre Stimmung der russischen Restaurants schufen.

Diese feuchtfröhliche Lustigkeit hat vor allem seit etwa einem Jahr erheblich zugenommen. Die Sowjetregierung und die Parteileitung gaben, als Ablenkung von den großen Sorgen des grauen Alltags, die Parole des „fröhlichen und wohlhabenden Lebens" heraus, die modernen Tänze wurden erlaubt, in den Hotels und Restaurants etablierten sich Jazzkapellen, Tanzdielen wurden in den meisten Volksparks eröffnet, und die Inserate der Zeitungen versprachen kulinarische und sonstige Genüsse in Hülle und Fülle.

Das Moskauer „Nachtleben" spielt sich zumeist in den wenigen großen Hotels und in einigen, für den gewöhnlichen Sowjetbürger unerschwinglichen Restaurants ab. Infolge der Lebensweise der Russen, die typische „Abendmenschen" sind, beginnt das Treiben in diesen Hotels und Restaurants sehr spät, meist erst um Mitternacht herum. Das bekannteste Hotel ist das „Metropol". Die Preise sind außerordentlich hoch, dafür werden allerdings in Moskau seltene Genüsse, wie weiße Tischtücher, Blumen in Kristallvasen, gutes Essen, erlesene Weine und Wodkas, lautlose „vorrevolutionäre" Bedienung und Gastspiele der besten russischen Kapellen und Stimmungssänger geboten. In letzter Zeit traten im „Metropol" sogar ausländische Jazzkapellen und -chöre auf, was in der Sowjethauptstadt zu einer ungeheuren Sensation wurde und den großen Saal des Hotels täglich bis zum Brechen füllte.

Auch das Hotel „Savoy" erfreut sich bei den Moskauer Lebemännern großer Beliebtheit. Täglich spielen dort zwei Kapellen, eine Jazzkapelle und eine Tangokapelle, zum Tanz auf, es wird bis 5 Uhr früh ununterbrochen das Tanzbein geschwungen, zum Preise von 12 Rbl. kann man ein Souper aus drei Gängen, für 16 Rbl. ein solches aus vier Gängen einnehmen. Im Grand-Hotel wird ebenfalls bis zum Morgengrauen getanzt, Ballonschlachten, Konfetti, Damen- und Herrenspenden, lustige, zumeist stark erotisch pointierte Kabarettvorträge vervollständigen das Bild einer solchen Hotelnacht. Im Nowo-Moskowski-Hotel, wo die lebenslustigen Georgier nach „angestrengter" Tagesarbeit für Fröhlichkeit sorgten, geht es weniger vornehm zu, die im Speisesaal, hoch oben auf einem nischenartig gebauten Balkon postierte Kapelle unterbricht sehr oft ihre Jazz- und Tangolieder, um alte russische Tanzweisen zu spielen, zu denen dann das zumeist in Russenblusen und hohen Stiefeln — die Damen in einfachen Kleidchen — erschienene Publikum mit großem Getöse und Juchhei tanzt. Das Restaurant „Livorno" bietet „internationale Küche unter der Leitung bester kulinarischer Künstler", Tanz bis 5 Uhr früh, zwei Jazzkapellen, Kabarett und Varieté, das Restaurant „Prag" einen berühmten Zigeunerchor„ eine unter der Moskauer „Lebewelt" nicht minder bekannte Bowle, Separés usw. usw. In den Moskauer Vororten sind mehrere Gartenrestaurants eröffnet worden, in denen es ebenfalls bis zum Morgengrauen hoch hergeht.

Aus welchen Kreisen rekrutiert sich die Lebewelt der Sowjethauptstadt? Es sind fast ausschließlich mittlere und höhere Beamte der Sowjetbehörden, höhere Funktionäre der Wirtschaftsorgane, Fabrikdirektoren und Trustleiter, die zahllosen, vielfach sehr reich dotierten Moskauer Vertreter provinzieller Betriebe und Wirtschaftsorgane, in geringerer Zahl Parteifunktionäre und Offiziere der Roten Armee. Es handelt sich somit um die neue, relativ sehr dünne Schicht der „Beamtenaristokratie". Der gewöhnliche Sterbliche, d. h. der Arbeiter, der Angestellte, der schlecht bezahlte Ingenieur und dergleichen, kennt alle diese Genüsse nur vom Hörensagen. Bei einem Monatseinkommen von 120 Rbl. kann der Arbeiter, bei einem solchen von 300 Rbl. kann der Ingenieur nicht für 16 Rbl. im „Metropol" soupieren und auch kein Geld für Kabaretts, Zigeunerchöre und Ballonschlachten ausgeben. Dieser „kleine Mann" Moskaus ist auf die wenigen Cafés angewiesen, die das Moskauer Amt für Volksspeisungen „Mosnarpit" in letzter Zeit in großer Zahl eröffnet hat. „Ein niedriger, trauriger Raum, der an ein Bestattungsbüro erinnert," so schildert die „Wetschernaja Moskwa", das Organ der Moskauer Stadtsowjets, ein solches Café, „statt kühlen Marmors schmutziges Wachstuch und fleckige Tischtücher. Am Büfett eine verwelkte Torte von gestern, verstaubte Schrippen, vergilbte Lachsbrötchen. Als Kapelle ein betrunkener Harmonikaspieler, der das Publikum in tiefste Trauer versetzt, statt liebenswürdiger Kellnerinnen bösartige Personen mit sauren Mienen, die sich gnädig herablassen, den Gast zu bedienen. Die Besucher sitzen in Pelzmänteln, da im Lokal bittere Kälte herrscht, und verlassen das Café sehr bald fluchtartig."

Der Gegensatz zwischen den „besseren Leuten" und der großen Masse verschärft sich somit in der Hauptstadt des „Staates der Arbeiter und Bauern" zusehends. Das Vorgehen gegen die fröhlichen Kaukasier wird seine Wirkung als Schreckschuß bald wieder verlieren. Die „Genossen Direktoren und Beamten" werden nach wie vor zu den Klängen der Jazzkapellen die „Macht des Geldes" im „proletarischen Staat" demonstrieren.

Göring in Reih und Glied.



Der preußische Ministerpräsident Hermann Göring marschierte in Reih und Glied mit den Arbeitern der AEG zur Festkundgebung auf dem Tempelhofer Feld. Die Arbeiterschaft der AEG hat an ihn am Dienstag abend folgendes Telegramm gerichtet: „Die in dem AEG-Kameradschaftsabend in Ulap und in Oberschöneweide versammelten Mitglieder der AEG-Betriebe, insbesondere der Zentralverwaltung der Bezirke Brunnenstraße und Ackerstraße sowie der Ortsgruppe Humboldt der NSBO fühlen sich durch Ihre Beteiligung an dem Aufmarsch auf dem Tempelhofer Feld geehrt und danken Ihnen, Herr Ministerpräsident, als dem Kameraden Göring aufrichtig."

Das österreichische Konkordat.

Aus Mitteilungen, die Kultusminister Dr. Schuschnigg über den Inhalt des Konkordates einem Vertreter der „Politischen Korrespondenz" gemacht hat, ist folgendes zu entnehmen:

Einer der wichtigsten Punkte des Konkordats betrifft die Schule. Hier ist in der Hauptsache vereinbart, daß die von Orden und kirchlichen Kongregationen erhaltenen Schulen mit der Zeit und der Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse einen staatlichen Zuschuß erhalten sollen, wenn ihre Frequenz eine Entlastung der staatlichen Schule mit sich bringt. Es soll ein langsamer Uebergang zu rein konfessionellen, von Geistlichen geleiteten Schulen gefunden werden. Minister Schuschnigg erklärte hierzu: Die Erläuterung, die diese Maßnahme im Konkordat erhält, ist von grundsätzlicher Bedeutung; hierdurch soll nämlich nicht nur eine Förderung des katholischen privaten Schulwesens eintreten, sondern es soll damit auch die Voraussetzung zur Entwicklung der öffentlichen konfessionellen Schule geschaffen werden. Wenn demnach auch der gegenwärtige Charakter der öffentlichen Schule gewahrt wird, so ist doch im Konkordat die konfessionelle Schule als die zu erstrebende Lösung bezeichnet.

Mindestens ebenso einschneidend sind die Konkordatsbeziehungen bezüglich des Eherechts. Hier wird eine eigene kirchliche Gerichtsinstanz eingeführt. Die sogenannte Ehescheidung von Tisch und Bett bei katholischen Ehen (im deutschen Reich Ehetrennung genannt), die keiner Auflösung der Ehe gleichkommt, bleibt weiter der zivilen Gerichtsbarkeit untergeordnet; hingegen wird die Ehetrennung (in Deutschland Ehescheidung) d. h. die völlige Annullierung der Ehe mit der Möglichkeit der Wiederverheiratung in Zukunft den kirchlichen Gerichten überantwortet werden. Der Oberste Gerichtshof muß die kirchlichen Urteile für vollstreckbar erklären. Da das katholische Eherecht nur die Trennung infolge Nichtkonsummation der Ehe, die längstens einen Monat nach der Trennung angewendet werden muß, kennt, ist die katholische Ehe praktisch weiter unauflösbar.

Weiter ist bemerkenswert, daß das Vetorecht der Regierung bei Besetzung von freigewordenen Diözesen in Zukunft aufgehoben werden wird. — In Innsbruck wird die vorläufige Administration der Kirchenbezirke Innsbruck-Feldkirch durch den Bischof von Salzburg (der Bischofssitz im alten Oesterreich war Brixen, das heute zu Italien gehört) durch Schaffung einer eigenen Diözese, an deren Spitze ein Bischof stehen wird, abgelöst. Das gleiche geschieht mit der vorläufigen Administration der Diözese Burgenland durch den Wiener Erzbischof (das Burgenland gehörte bis zum Jahre 1918 zu der ungarischen Diözese). Ferner wird im Konkordat festgelegt, daß Vereine, die katholischen Interessen dienen, einen Teil der katholischen Aktion bilden, nicht mehr der Gewalt des Staates unterliegen, sondern der Gewalt des Diözesanbischofs unterstellt werden und volle Freiheit hinsichtlich ihrer Organisation genießen. Dasselbe gilt für die katholischen Jugendorganisationen. In Verwaltungsangelegenheiten erhält die Kirche das Recht, eigene Steuerumlagen vorzunehmen. Die bisherigen Leistungen des Staates, wie die Bezahlung der Geistlichen durch den Staat, die sogenannte Kongrua usw., bleibt daneben weiter bestehen.

Der arabische Krieg geht weiter.

DNB **Kairo**, 2. Mai.

Nachrichten aus Arabien bestätigen, daß der Imam von Jemen die Truppen an der Grenze von Assir erheblich verstärkt hat und daß auch Waffen und Kriegsmaterial in großen Mengen dorthin geschafft wurden. Alle Vermittlungsversuche sind demnach ohne Erfolg geblieben. Der Imam soll erklärt haben, daß eine Waffenentscheidung unvermeidlich sei.

Vermischte Nachrichten.

Lastkraftwagen 30 Meter vom Zuge mitgeschleift.

DNB **Oels**, 30. April. Am Bahnübergang bei der Zuckerfabrik Bernstadt wurde ein Lastkraftwagen von einem Eisenbahnzug erfaßt und 30 Meter mitgeschleift. Der Führer des Wagens wurde aus dem Wagen geschleudert und blieb tot liegen. Der Schrankenwärter, der es unterlassen hatte, die Schranken zu schließen, wurde sofort verhaftet.

55 kommunistische Hochverräter verhaftet.

DNB **Schwerin**, 2. Mai. Die mecklenburgische Politische Polizei hatte durch wochenlange Beobachtungen und umfangreiche Ermittlungen festgestellt, daß in zahlreichen Orten des Landes die kommunistische Partei ihre illegale Arbeit durch Neugründungen von Ortsgruppen fortgesetzt hatte. Nach sorgfältiger Vorbereitung konnten sämtliche Ortsgruppenleiter und Funktionäre der KPD, insgesamt 55, in allen Städten des Landes festgenommen werden.

Fünf Bergarbeiter verschüttet.

DNB **Brüssel**, 2. Mai. Bei einem Stolleneinsturz in einer Kohlengrube bei Val St. Lambert wurden fünf Bergarbeiter verschüttet. Die Rettungsarbeiten wurden sofort aufgenommen.

Ausflügler vom Zug überfahren.

DNB **Madrid**, 2. Mai. In der Nähe von Barcelona überfuhr an einem Bahnübergang ein Eisenbahnzug eine Gruppe von Ausflüglern, von denen drei getötet und 11 schwer verletzt wurden.

Marschall Pilsudski hat sich am Dienstag nach Wilna begeben, um an den dort stattfindenden Kriegsspielen teilzunehmen. Am gleichen Tag ist auch der Armeeinspektor Smilgy nach Wilna abgefahren.

Aus Anlaß des nationalen Feiertages am 1. Mai wurden aus dem Konzentrationslager Dachau annähernd 200 politische Gefangene entlassen.

Fünfundsiebzig Jahre Suezkanal.

Von

K. Schreiber-Lötzenburg.

Im Jahre 1859, vor fünfundsiebenzig Jahren, wurde der französische Vicomte de Lesseps vom Vizekönig von Aegypten mit dem Bau des Suezkanals beauftragt. In zehn Jahren führte er ihn durch. Der Suezkanal ist zehn Meter tief, schleusenlos, und wird seit 1918 von einer Eisenbahn überbrückt. Die feierliche Eröffnung des Kanals erfolgte im November 1869. Es handelt sich um denselben Lesseps, der später mit seinem Sohne Charles in den Panamaskandal verwickelt wurde. Bekanntlich wurde der Bau des Panamakanals im Jahre 1881 von der vom Erbauer Lesseps gegründeten Panama-Aktiengesellschaft begonnen, mußte aber wegen mangelhafter Verwaltung, ungeheurer Korruptionsfälle, Arbeiterschwierigkeiten und Seuchen bereits im Jahre 1889 eingestellt werden. Die Gesellschaft machte bankrott, nachdem riesige Summen ausgegeben waren. Von 1900 bis 1914 bauten die Vereinigten Staaten von Nordamerika den Kanal aus; die Kosten beliefen sich auf 373,5 Millionen Dollar.

Man muß anerkennen, daß die Fertigstellung des Suezkanals für die damalige Zeit ein Meisterwerk, ein wahres Weltwunder war. Als Durchgangsland zum Indischen Ozean hat Aegypten seit der Eröffnung der Schiffahrtsstraße zwischen Port Said und Suez eine erhöhte Bedeutung erhalten. Daher nimmt es auch nicht wunder, wenn man erfährt, daß die feierliche Einweihung im November 1869 sich zu einem Schauspiel von märchenhaftem Glanz gestaltete. Der damalige Vizekönig von Aegypten hatte nicht weniger als viertausend Ehrengäste und dreißigtausend Festteilnehmer zu einer Reihe prunkvoller Darbietungen geladen. Galadiners, Bälle, Theatervorstellungen wechselten ab, Sänger und Schauspieler, die eine Berühmtheit erlangt hatten, wurden herangezogen. Der italienische Komponist Guiseppe Verdi erhielt von dem Khediven den Auftrag, zu diesen Festlichkeiten die Oper „Aida" zu komponieren und aufzuführen. Interessant ist, daß auf Befehl des Khediven den viertausend Ehrengästen — unter denen als Vertreter Deutschlands der preußische Kronprinz Friedrich Wilhelm, der spätere Kaiser Friedrich III. und als Vertreter Frankreichs die Kaiserin Eugenie anwesend waren — keinerlei Ausgaben erwachsen durften. Jede von ihnen vorgelegte Rechnung wurde von der ägyptischen Regierung anstandslos beglichen. Keiner der geladenen Gäste zerbrach sich den Kopf darüber, woher der Vizekönig die Mittel zu solch einer verschwenderischen Prunkentfaltung hernahm. Die Festteilnehmer hatten keine Ahnung davon, daß mit dem Gelde zu dieser Prachtenfaltung das Allerletzte aus diesem völlig erschöpften Lande herausgeholt worden war.

Will man sich ein Bild von der Persönlichkeit des Vizekönigs machen, so darf man nicht vergessen, daß hinter seiner Gutmütigkeit und Liebenswürdigkeit, obwohl er seine Erziehung in Paris erhalten hatte, nur eine oberflächliche Bildung haftete. Er war im Grunde ein Blender, er erhoffte alles vom Suezkanal, er glaubte, daß sich mit dem Verkehr auf dem Kanal ein Goldstrom in sein Land ergießen würde.

Spekulanten und Abenteurer aus aller Welt waren nach Aegypten gekommen; jeder wollte verdienen. Der Vizekönig hielt die meisten Kanalaktien in seinem persönlichen Besitz, und als er schließlich vor Schulden nicht mehr ein und aus wußte, glaubte er seine letzte Hoffnung auf die Entäußerung seines Aktienpaketes zu setzen. Diese Aktienverkaufsgeschichte ist ein Kapitel für sich, denn damit begann eigentlich die Herrschaft der Engländer am Nil. Der Vizekönig hatte die Aktien zunächst seinen Freunden, den Franzosen, angeboten, und zwar für vier Millionen Pfund. Man braucht nicht zu erwähnen, daß dieser Preis nur ein geringer Bruchteil des Wertes war, den die Papiere später erlangten. Den Franzosen jedoch schien der vom Khediven geforderte Preis noch zu hoch, und sie fingen in kleinlicher Weise zu handeln an.

In diesem Augenblick, der für die Engländer von ausschlaggebender Bedeutung sein sollte, erfuhr der englische Regierungschef durch Zufall von dem beabsichtigten Aktienverkauf. Er durchschaute mit einem Blick, daß sich hier die Gelegenheit zu einer politischen Aktion von außerordentlicher Tragweite bot. Sofort berief er das englische Parlament ein und verlangte die Hergabe der geforderten vier Millionen Pfund. Da aber die Angelegenheit auf Tage verschoben wurde, und ein sofortiges Zugreifen dem englischen Regierungschef unerläßlich schien, begab er sich zu dem größten Londoner Bankhaus und verlangte den bereits genannten Betrag. Er versprach, den Betrag nebst Zinsen und Zinseszinsen zurückzuerstatten, und ohne weiteres wurde ihm der Betrag ausgehändigt. Auf diese Weise hat England den Suezkanal in seine Hände gebracht und dabei Aegypten, den Sudan und den Etappenweg nach Indien in seinen Machtbereich gezogen.

Fündundsiebenzig Jahre sind seit seiner Vollendung vergangen. Ferdinand des Lesseps geriet als Greis in einen der furchtbarsten Korruptionsskandale und wurde von seinen Fluten weggeschwemmt. Und der Vizekönig? Er wurde aus dem Lande verjagt und nach Neapel gebracht. Hier ist er später als ein Vergessener gestorben.

Wandernde Jugend ist Zukunft – Garant – Helfet Herbergen bauen im deutschen Land!

Denkt an die kommende Caritassammlung!

(Vom 5.—11. Mai 1934.)

Wenn du am Tag einen Menschen froh gemacht hast, wirst du des Nachts ruhig schlafen.

Wenn du einem Menschen die Tränen getrocknet hast, wird der Engel einen guten Traum dir bringen.

Wenn du einem Menschen in Liebe gedient hast, wirst du anderen Morgens froh erwachen.

Mögen alle Menschen froh erwachen!
Mögen alle Menschen gute Träume haben!
Mögen alle Menschen ruhig schlafen!

Angelus Pauper
(Aus: „Die Liebe der heiligen Elisabeth", Caritasverlag Freiburg i. Br.



Besonders empfehle ich MAGGI's SUPPEN

denn MAGGI legt großen Wert auf Qualität · 1 Würfel nur 10 Pf.

Kennzeichen: Der Name MAGGI und die gelb-rote Packung

Eine vorzügliche Spargelsuppe

Zutaten: 1/2 Pfund Suppenspargel, 1 1/4 Liter Wasser, 2 Würfel Maggi's Königin-Suppe*), Salz nach Geschmack. Zubereitung: Den gut geputzten und gewaschenen Spargel in kurze Stücke schneiden und in dem Wasser ohne Salz zum Kochen bringen. Inzwischen die beiden Suppenwürfel fein zerdrücken, mit etwas kaltem Wasser glattrühren, unter Umrühren zum kochenden Spargel gießen und bei kleinem Feuer in 25 Minuten garkochen.

*) aber auch zu Maggi's Familien-, Frühling- und Legierte Suppe läßt sich Bruchspargel wie oben vorzüglich verwenden

Aus Westdeutschland.

Harkort-Eicken-Stahl GmbH. nimmt Betrieb wieder auf.

pn **Hagen**, 2. Mai.

Einen überaus erfreulichen Anfang zum Wiederaufbau der Hagener Industrie und dem Beginn der Frühjahrsarbeitsschlacht bildet die Wiederinbetriebnahme der Fabrikation bei der Harkort-Eicken-Stahl GmbH. in Hagen-Eckesey. Wenn auch erst allmählich die Produktion aufgenommen und gesteigert werden soll, so ist es doch überaus erfreulich, daß wieder eine Anzahl Volksgenossen dadurch in Arbeit und Brot kommen und für eine weitere Anzahl die Aussicht hierzu besteht.

SA-Obertruppführer durch einen Schuß schwer verletzt.

DNB **Gelsenkirchen**, 2. Mai.

Dienstag früh gegen 4 Uhr begab sich der SA-Obertruppführer Rudolf Ziesig mit zwei SA-Männern und einem Kellner, dem das Fahrrad gestohlen war, zu der Wohnung des mutmaßlichen Diebes, in dessen Garten das Rad auch gefunden wurde. Während sich die Begleiter Ziesigs hinter das Haus stellten, um ein Entrinnen des Diebes zu verhindern, begab sich Ziesig zur Haustür und verlangte Einlaß. Plötzlich krachte ein Schuß, der Ziesig in den Bauch traf und ihn schwer verletzte. Ob einer der Hausbewohner den Schuß abgegeben hat, ist bis jetzt in keiner Weise erwiesen. Die polizeiliche Untersuchung ist noch im Gange.

Bei der Betriebsfeier vom Tode ereilt.

Karl Hemesath, der Besitzer der Hemesath-Betriebe, einem Herzschlag erlegen.

zy **Düsseldorf**, 2. Mai.

Am 1. Mai erlitt der weit über Düsseldorfs Grenzen hinaus bekannte Gaststättenbesitzer Karl Hemesath einen überaus tragischen Tod. Er hatte seine Angestellten, mit denen ihn immer das beste Verhältnis verband, zu der Verpflichtung der Vertrauensmänner im „Tabaris“ sich sich versammelt. Er hatte die Verpflichtung vollzogen, und als er seine Ansprache mit einem Sieg-Heil auf den Reichskanzler beenden wollte, wurde er plötzlich von einem Herzschlag getroffen. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. — Karl Hemesath kam nach Düsseldorf vor zehn Jahren aus seiner Heimatstadt Dortmund, wo er bereits Besitzer eines großen und bekannten Cafes, des heutigen Cafe Corso bzw. Finis, gewesen war. Er hatte als gelernter Koch und Konditor, der vor dem Kriege in Johannistal, Meran, Assuan und Kairo gearbeitet hatte — den Weltkrieg hat er als Luftschiffer mitgemacht — Fachkenntnisse aus ersten Häusern der Welt mitgebracht. In Düsseldorf gründete er im Laufe der Jahre zunächst das Tages-Cafe mit Konditorei an der Königsallee und später dazu die Betriebe an der Graf-Adolf-Straße und das Tanzlokal Tabaris an der Königsallee. Zu dem bekannten Ruf, den Düsseldorf als Verkehrs- und Vergnügungsstadt genießt, haben auch die Hemesath-Betriebe mitbeigesteuert.

Kämpfe mit einem Verbrecher.

Ehemaliger Fremdenlegionär schoß aus verbarrikadiertem Hause — Frau und Kind als „Kugelfang“.

Solingen, 1. Mai.

Zu aufregenden Vorfällen kam es gestern Abend in Wald und im Anschluß daran nachts in Witzhelden. Eine Polizeistreife kam gegen 23 Uhr zum Bahnhof Wald, wo den Beamten zwei Männer und zwei Frauen auffielen, die sich im Flüstertone unterhielten. Als die Beamten sich die verdächtigen Leute näher ansehen wollten, versuchte einer der Männer der in seiner Begleitung befindlichen Frau einen Revolver zuzustecken. Die Frau lehnte ab, die Waffe an sich zu nehmen, worauf der Mann die Flucht ergriff. Als ein Schupobeamter hinterher lief, gab der Unbekannte auf den Beamten drei Schüsse ab, von denen der eine als Steckschuß in den Fuß ging. Der Beamte mußte ins Krankenhaus gebracht werden; der Schütze flüchtete. Die anderen drei Personen konnten in Haft gebracht werden. Es wurde festgestellt, daß der flüchtige Revolverschütze in Witzhelden wohnte, und daß er ein ehemaliger Fremdenlegionär sei. Als mehrere Kriminalbeamte in Witzhelden eintrafen, kamen sie vor die verschlossene Haustür. Die Tür waren innen mit einem Tisch verbarrikadiert. Die Frau des Mannes und ein fünfjähriger Sohn liefen gewissermaßen als „Kugelfang“ für den Mann immer vor der Tür auf und ab, damit die Beamten nicht von ihrer Schußwaffe Gebrauch machen konnten. Der ehemalige Fremdenlegionär feuerte aus dem Hause heraus einen Schuß nach dem anderen auf die Beamten ab, so daß diese schließlich selbst einige Schüsse abgaben. Nach heftiger Schießerei wurde der Fremdenlegionär überwältigt, obwohl er noch Munition in seinem Revolver hatte. Anscheinend hat der Verhaftete einen Groll auf einen Kriminalbeamten gehabt, denn er hat seiner Frau erklärt, wenn die Kriminalbeamten kommen würden, werde er sie über den Haufen schießen. Leben werde er sich nicht ergeben.

Hindenburg und Hitler Ehrenbürger von Saarbrücken.

◇ **Saarbrücken**, 1. Mai.

Zur Freude der Bürgerschaft Saarbrückens und der ganzen Deutschen Front an der Saar wurde in der heutigen Festsitzung der Stadtverordneten aus Anlaß des 25jährigen Gedenktages der Städtevereinigung beschlossen, den Reichspräsidenten von Hindenburg und den Reichskanzler Adolf Hitler zu Ehrenbürgern der Stadt Saarbrücken zu ernennen. In Telegrammen, worin Hindenburg als der Vater des Vaterlandes und der Reichskanzler als der Mann gepriesen wird, der Millionen Arbeitsloser wieder in den Arbeitsprozeß hineingebracht habe, wurde den beiden Staatsmännern diese Ehrung mitgeteilt.

Reichspräsident von Hindenburg hat an den Oberbürgermeister Dr. Neikes-Saarbrücken folgendes Telegramm gerichtet: „Ihnen und der Stadtverordnetenversammlung von Saarbrücken danke ich für die mir durch meine Ernennung zum Ehrenbürger der Stadt erwiesene Ehrung, die ich gern entgegennehme. Ich gebe bei dieser Gelegenheit meinem herzlichsten Wunsche nach baldiger Wiedervereinigung Saarbrückens mit dem Vaterlande Ausdruck und hoffe, daß dann der arbeitsamen Stadt an der Saar ein neuer Aufstieg beschieden sein wird.“

Der 1. Mai im Saargebiet.

Stärkste Verbundenheit mit dem Reich.

)(**Saarbrücken**, 1. Mai.

Eine auch nur annähernd gleichstarke Beflaggung und Schmückung der Häuser mit Girlanden und Maiengrün wie am heutigen sonnenhellen Tag der nationalen Arbeit war in der Stadt und im Saargebiet noch nicht festzustellen. Bilder des Reichspräsidenten und des Kanzlers, unter denen ein Treuespruch der Saar zu Deutschland stand, waren in vielen Fenstern zu sehen. Am Samstag abend rollten zwei Sonderzüge, gefüllt mit Mitgliedern der Freien Gewerkschaften, die eingeladen waren, sich in Berlin über den Verlauf des nationalen Feiertages der Arbeit zu überzeugen, nach der Reichshauptstadt. Ein trauriges Bild in dieser überwältigenden Festesstimmung des 1. Mai war zu sehen, als die Schulkinder heute morgen zur Schule mußten, gezwungen durch den Erlaß der Regierungskommission. Gerade in ihnen, der Zukunft Deutschlands an der Saar, sollte durch dieses Verbot die Verbundenheit mit den feiernden Deutschen im Reich unterbunden werden. Wie wir hören, sollen hunderte von Vätern ihre Kinder nicht zur Schule geschickt haben; sie sind bereit, die Folgen auf sich zu nehmen. Die Stadt Saarbrücken feierte den 1. Mai auf besondere Weise als Gedenktag der vor 25 Jahren erfolgten Städtevereanigung Saarbrücken-Sankt Johann-Malstatt-Burbch mit einer Festsitzung im Stadtratssaal. Oberbürgermeister Dr. Neikes sprach eindringliche Worte über das wechselvolle Schicksal der Stadt in diesen 25 Jahren deutscher Geschichte an der Saar, sowie über die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung der Großstadt Saarbrücken, deren Bürgerschaft sich mit ihrem gesunden Sinn für den Fortschritt auch gegen die seit 1920 bestehende Herrschaft des Saarstatuts durchgesetzt habe. Auch unter dem Regime der Völkerbundsregierung sei es vorwärtsgegangen. Nach dieser Festsitzung wurden die im Treppenhaus des Rathauses aufgestellten zwei Büsten des Reichsfreiherrn vom und zum Stein und des ehemaligen Bürgermeisters und Industriellen Böcking enthüllt. Bürgermeister Neikes zeichnete ein eindringliches Bild dieser zwei verdienstvollen Männer. Die dritte Feierlichkeit galt der Einweihung des mit einem Kostenaufwand von 450 000 Mark erbauten großartigen Verwaltungsgebäudes der Städtischen Werke Saarbrücken. Den Abschluß des denkwürdigen Tages bildete eine Festbeleuchtung des Winterbergdenkmals von 1870 und anderer Stätten, die mit der reichen Geschichte der Grenzmark im Westen zusammenhängen.



Große Devisenschiebung aufgedeckt.

zy **Landau** (Pfalz), 1. Mai.

Durch Beamte der Zollfahndungsstelle Ludwigshafen wurden am Freitag vormittag wegen des Verdachts eines Vergehens gegen die Devisenverordnung der Landesproduktenhändler Edmund Trauth aus Herxheim, dessen Buchhalter Dila, die Brüder Gib aus Herxheim bzw. Kaiserslautern und Rechtsanwalt Dr. Kaufmann aus Landau vorläufig festgenommen.

Die bisherigen Ermittlungen haben ergeben, daß von elsässischer Seite an der Amsterdamer Börse Aktien der Farbenindustrie im Nominalbetrag von 40 000 RM. gekauft und durch Vermittlung eines in Pfälzisch-Scheidenhardt wohnenden Pfarrers an den Landauer Rechtsanwalt Dr. Erwin Kaufmann und andere Personen in der Pfalz abgegeben wurden. Die Aktien wurden dann von hier aus bei Bankinstituten zu einem höheren deutschen Kurs abgesetzt. Durch die Kursdifferenz der Notierung dieser Aktien an den ausländischen und deutschen Börsen wurden Gewinne von 20 bis 50 Prozent erzielt. Einer der Hauptabnehmer war der Produktenhändler Edmund Trauth in Herxheim bei Landau. Der verhaftete Rechtsanwalt Dr. Kaufmann hat einen Teil der ihm übergebenen Papiere durch den Sparkassenangestellten Gib in Kaiserslautern verwalten lassen. Die Angelegenheit scheint noch weitere Kreise zu ziehen. Ein Teil der Verhafteten hat bereits ein Geständnis abgelegt.

Kontingentierung der Mühlenverarbeitung.

× **Berlin**, 30. April.

Der Verwaltungsrat der Wirtschaftlichen Vereinigung der Roggen- und Weizenmühlen hat am 28. April 1934 eine Reihe von Beschlüssen gefaßt, die für die gesamte deutsche Müllerei von weittragender Bedeutung sind.

Um die Mehlherstellung in Deutschland dem Mehlverbrauch anzupassen, ist beschlossen worden, alle Mühlen des Deutschen Reiches hinsichtlich ihrer Verarbeitung zu kontingentieren. Jede deutsche Mühle erhält ein Grund- und ein Verarbeitungskontingent zugewiesen, das ihren Beschäftigungsgrad genau regelt.

Die Kontingentierung der der Wirtschaftlichen Vereinigung der Roggen- und Weizenmühlen angeschlossenen Mühlen erfolgt auf Grund der §§ 14, 15 und 16 der Satzung nach Maßgabe nachfolgender Bestimmungen:

1. Mühlen mit einer Tagesleistungsfähigkeit bis zu 2 to erhalten als Grundkontingent ihre Durchschnittsverarbeitung der Jahre 1927/1923. Dieses Grundkontingent ist bis auf weiteres ihr Verarbeitungskontingent.

Der Verwaltungsrat der Wirtschaftlichen Vereinigung der Roggen- und Weizenmühlen wird nachprüfen, ob insbesondere die als geschätzt gemeldeten Ziffern mit der wirklichen Vermahlung der Jahre 1927/1932 übereinstimmen und gegebenenfalls das Grundkontingent anderweitig festsetzen.

2. Das Grundkontingent der Mühlen mit einer Tagesleistungsfähigkeit von über 2 to bis einschließlich 20 to ist die Durchschnittsverarbeitung der Jahre 1927/1932.

Ist die Verarbeitungsmenge im Jahre 1932 höher, als die Durchschnittsverarbeitung in den Jahren 1927/1932, so wird als Grundkontingent die Verarbeitungsmenge des Jahres 1932 festgesetzt, jedoch mit der Maßgabe, daß das Grundkontingent nicht höher sein darf als 125 v. H. der Durchschnittsverarbeitung der Jahre 1927/1932.

3. Das Grundkontingent der Mühlen mit einer Tagesleistungsfähigkeit von über 20 to ist die Durchschnittsverarbeitung der Jahre 1927/1932.

Ist die Durchschnittsverarbeitung der Jahre 1927/1932 höher als die Verarbeitung des Jahres 1932, so wird von der die Verarbeitung im Jahre 1932 übersteigenden Menge eine Kürzung nach folgender Staffel vorgenommen: bei einer Tagesleistungsfähigkeit von 21—80 to 15 v. H., 81—200 to 25 v. H., 201—400 to 40 v. H., über 400 to 60 v. H.

4. Vom Grundkontingent sämtlicher Mühlen mit einer Tagesleistungsfähigkeit von über 2 to werden zur Bildung eines Reserveronds, der dem Ausgleich von Härten dienen soll, für Roggen und Weizen je 5 v. H. gekürzt.

Für den Monat Mai hat der Vorstand der Wirtschaftlichen Vereinigung beschlossen, daß jede Mühle Roggen und Weizen in der Höhe des Märzkontingents verarbeiten darf. Die vom 1. September 1933 bis zum 30. April 1934 und die ab 1. Mai 1934 verarbeiteten Mengen werden auf das endgültige Kontingent, das im Laufe des Monats Mai jeder Mühle bekanntgegeben wird, verrechnet.

Der Verwaltungsrat der Wirtschaftlichen Vereinigung hat weiterhin zur Regelung des Mehlmarktes Vorschriften über die Einführung einheitlicher Mehlsorten erlassen. Die Vorschriften über die Güte der handelsüblichen Mehlsorten gehen davon aus, daß der Aschegehalt der einzige zuverlässige Gradmesser für die Güte eines Mehles ist. In Zukunft werden in allen deutschen Mühlen nur noch die vorgeschriebenen Mehltypen hergestellt werden dürfen.

Darüber hinaus hat der Verwaltungsrat der Wirtschaftlichen Vereinigung weitere Maßnahmen zur Beseitigung der den Mehlmarkt dauernd beunruhigenden und schädigenden Schleuderverkäufe und zur Sicherung der Existenz der Mühlen getroffen. Danach werden u. a. mit Wirkung vom 1. Mai 1934 für den Bereich einer jeden Bezirksgruppe der Wirtschaftlichen Vereinigung der Roggen- und Weizenmühlen ein oder mehrere Großmärkte bestimmt, an deren amtliche Mehlpreisnotierung die Mühlen bei ihren Verkäufen von Mehl, Grieß und Backschrot gebunden sind. Ferner werden gleichzeitig von der Wirtschaftlichen Vereinigung die Verkaufs- und Zahlungsbedingungen für alle Mühlen verbindlich festgesetzt. Es wird ein Reichsmühlenschlußschein eingeführt, der für alle Geschäfte gilt, die nach Inkrafttreten der Anordnung zwischen Mühlen und Großabnehmern getätigt werden.

Die „Grüne Post“ auf drei Monate verboten.

DNB **Berlin**, 30. April.

Die im Verlage Ullstein erscheinende Zeitung „Die Grüne Post“ ist auf die Dauer von drei Monaten wegen des Artikels „Herr Reichsminister, ein Wort bitte“ von Thomas Trimm in der Ausgabe vom 29. April 1934 verboten worden.

Hierzu wird von zuständiger Stelle erklärt, daß dieses Verbot notwendig gewesen sei, um die Autorität der nationalsozialistischen Regierung zu wahren. Außerdem solle durch dieses Verbot die ehrliche Arbeit der deutschen Schriftleiter um die Hebung der deutschen Presse von Schädlingen des Berufsstandes geschützt werden. Der Artikel stelle eine einzige verantwortungslose Verunglimpfung der Absichten des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels dar, die Gleichförmigkeit in der deutschen Presse aufzulockern. In keiner Zeile zeige der Verfasser den Willen, das Seine zu diesem angestrebten Ziele beizutragen, wie das zahlreiche andere Schriftleiter durch Artikel zum Thema getan hätten, die im Ton maßvoll, manchmal sogar scharf, aber im Inhalt ihrer Ausführungen ein aufrichtiges Ringen um die Probleme hätten erkennen lassen. Der Verfasser des Artikels sei zu feige, mit seinem wahren Namen an die Oeffentlichkeit zu treten. Er gebrauche ein Pseudonym, das schon im Gleichklang der Anfangsbuchstaben an die üblen Zeiten der Peter Panter-Theobald Tiger-Journalistik erinnere. Der wahre Name des Verfassers sei Ehm Welk. Dieser Mann sei Hauptschriftleiter einer Zeitung, die in erster Linie für das Landvolk bestimmt sei. Durch gekünstelte Wortbildungen versuche er in diesem Artikel nationalsozialistische Begriffe, die heute jedem deutschen Bauern heilig seien, zu verdrehen und lächerlich zu machen. Darüber hinaus wage es dieser Mann, ein Ministerium, das stolz darauf sei, in besonderem Maße volkstümlich zu sein, in der Oeffentlichkeit dadurch herabzusetzen, daß er es so darstelle, als ob die direkte Verbindung zwischen Volk und Ministerium nicht möglich sei. Anstatt dazu beizutragen, diesem nur für das Wohl des Volkes Tag und Nacht arbeitenden Ministerium und seinen Beamten die Arbeit zu erleichtern und aufklärend dahin zu wirken, daß es eben ohne eine gewisse Ordnung nicht geht, spreche dieser Mann in seinem Artikel von „tausend Zimmern und tausend Vorzimmern“, um damit dem Reichsministerium artfremden Bürokratismus zu unterstellen.

Das Verbot sei weiter dadurch gerechtfertigt, daß auch nach Erlaß des Schriftleitergesetzes die Verlage durch zweckbewußte Personalpolitik die Pflicht hätten, am nationalsozialistischen Aufbau mitzuarbeiten. Der Verlag Ullstein sei dieser Aufgabe nicht nachgekommen, als er einen Mann wie Ehm Welk zum Hauptschriftleiter ausgerechnet jener Landzeitung bestellte.

Wetterbericht.

Bei schwacher Luftbewegung meist stark bewölkt und zunehmende Gewitterneigung, in den Morgenstunden dunstig bis nebelig, bei längerem Aufklären tagsüber wärmer, sonst wenig Temperaturänderung. — Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Fortschreitende Wetterbesserung mit langsamem Temperaturanstieg bei Winden aus Südwest bis West.

Der Wolf von Olstenna

Ein Roman aus dem nördlichen Schweden von Ludwig Osten

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: DREI QUELLEN-VERLAG, KÖNIGSBRÜCK I/SA. / NACHDRUCK VERBOTEN

17)

„Mein ältester Bruder Enwe wurde vom großen Wolf ein halbes Jahr später angefallen, als er — nicht mehr an den Wolf denkend — auf einem einsamen Pirschgange war. Er muß so überrascht gewesen sein, so unerwartet starb er, daß wir ihn tot, aber mit friedlichem Gesicht fanden. Wahrscheinlich war ihm gar nicht zum Bewußtsein gekommen, wie er starb. Und als letzte der Olstenna starb... meine heißgeliebte Schwester Greta. Der Wolf drang in ihr Zimmer ein, überfiel sie und tötete Greta mit einem furchtbaren Biß. Das geschah in der Nacht nach ihrer Verlobung mit dem Obersten Kalmar von Hammersteen.“

Olstenna zittert am ganzen Leibe, seine Augen sind weit aufgerissen, als er davon spricht.

„Das... das... ist die Geschichte vom Wolf von Olstenna!“ vollendet er schwer.

„Und... habt ihr diesen Satan nicht gejagt?“ fragt Bentham mit lodernden Augen.

„Und ob wir ihn gejagt haben! Tage, Wochen, Monate lang sind wir nicht aus den Wäldern gekommen. An die hundert Bluthunde von weit und breit, das beste Material, waren unsere Helfer. Wir haben Wald und Busch durchstöbert, viele Meilen weit. Ganz Karskulla war von dem Fieber besessen, den Wolf zu fangen. Aber ...er war immer wie vom Erdboden verschwunden. Und nie trat er auf, wenn ich von Olstenna fern war, so daß sich im Volke hier langsam der Glaube einnistete, ich selber sei der Wolf, ich... ich hätte in der Gestalt eines Werwolfes mein ganzes Geschlecht vernichtet, um allen Besitz allein in meinen Händen zu haben.“

„Wahnwitziges Volk!“

„Wahnwitzig?... nein!“ entgegnet Olstenna dem Freunde wieder ruhig. „Die Menschen hier in dieser einsamen Ecke Schwedens glauben noch an die Geister der Natur, sie sind gute Christen, aber ihr einförmiges Leben inmitten der unendlichen Wälder, der fast hügellosen Waldlandschaft, die Mitternachtssonne und die Finsternis des Winters macht sie abergläubisch. Und sage doch selber... gibt's nicht tausend Dinge zwischen Himmel und Erde, die wir nie verstehen und nur ahnen können?“

„Die gibt's, Arve! Aber Wolf ist Wolf, und Mensch ist Mensch! Es ist Wahnsinn, einen solchen Gedanken zu haben.“

„Du hast recht, Henry... aber ist's den Leuten zu verdenken? Immer blieb der Wolf, wenn ich nicht da war, verborgen. Erschien ich wieder auf Olstenna, dann kam gewiß die Kunde, daß er hier und da einen Menschen gerissen hatte.“

„Starben durch den Wolf auch noch andere, so wie der Händler Tschylan, Arve?“

„Ja! Vierzehn Menschen sind ihm zum Opfer gefallen!“

„Mit anderen Worten... noch zehn Fremde! Und wer waren die?“

„Ich muß überlegen, wenn ich sie dir aufzählen will. Genau findest du alles in den Akten des Polizeigerichts in Karskulla. Ueber jeden Fall sind Protokolle vorhanden.“

„Noch eine Frage, Arve: Schlug der Wolf mit Vorliebe vermögende Leute?“

„Die Frage ist seltsam!“

„Aber berechtigt, Arve, denn ich glaube, daß hier ein Verbrecher wütet.“

„Mit dem Wolf als Werkzeug?“

„Mit dem Wolf als Werkzeug, Arve. Ja, das meine ich! Als Jäger kennst du den Wolf als Wild, weißt, daß er unter den Raubtieren vielleicht am schwersten zu zähmen ist. Aber ich kenne Fälle, wo er der gelehrige Schüler des Meisters wurde. Der Wolf ist zu zähmen, er gehorcht dann dem Herrn aufs Wort, reagiert auf jeden Laut. Tärgade hat mich gerufen, als ein seltsames Pfeifen aus den Wäldern kam. Das war am Tage der Gesellschaft, als Olstenna Besuch hatte. Das Pfeifen kommt nicht von dem Wolf, aber es ist immer da, wenn auch der Wolf da ist. Das Pfeifen kommt von dem unheimlichen Gesellen, der den Wolf kommandiert.“

Und wer sollte das sein?“

„Das, Arve, ist sehr schwer zu sagen. Ihr hattet keine Feinde?“

„Wir hatten keinen Feind. Mag uns mancher unseren Reichtum, unseren Besitz geneidet haben, aber Feinde an sich... nein, die hatten wir nicht.“

„Mein Freund, Feindschaft wird oft durch ein mißverstandenes Wort erweckt. Kleinigkeiten verursachen die größten Feindschaften. Du kannst einen Menschen gekränkt haben, ohne daß du es weißt.“

„Unser Leben, Henry, vollzog sich hier im kleinsten Kreise. Eine Handvoll Menschen waren unsere Gäste.“

„Sagtest du mir nicht, daß zu den großen Festen sogar Gäste aus Stockholm, aus ganz Schweden bei euch waren?“

„Ja, dann war das Haus voll. Alte Bekannte meines Vaters, die uns im Jahre, der Tradition entsprechend, einmal aufsuchten.“

„Arve“, spricht Bentham eindringlich, jedes Wort betonend, „du mußt scharf nachdenken, so sauer es dir auch sein mag, du mußt die Vergangenheit noch einmal durchforschen... bis ins kleinste. Hast du Tagebücher deines Vaters, deiner Brüder, deiner Schwester? Laß uns dann nachforschen. Wir finden vielleicht dann doch noch einen Punkt, wo wir einhaken können. Für mich steht eins fest: ich gehe nicht eher von Olstenna, bis der große Wolf vernichtet, bis sein Geheimnis restlos geklärt ist.“

„Und... wenn er... der Teufel selber wäre?“

„Glaubst du denn, daß hier übersinnliche Kräfte geheimnisvoll walten?“

Ernst entgegnet Graf Olstenna: „Ich muß es glauben nach dem Erleben der Jahre! Was haben wir nicht alles getan, um den Wolf zu finden. Wir haben ihn gejagt bis in die fernsten Schlupfwinkel... aber er war wie in Luft zerflossen. Da lernst du an das Uebernatürliche... an den Teufel, glauben!“

Bentham nickt ihm ruhig zu. „Ich verstehe dich, Freund Olstenna! Ich fühle, was du gelitten hast! Ich will dich überzeugen, daß verbrecherische Menschenhände hier ihre Hand im Spiele haben.“

„Was wirst du tun?“

„Zunächst fahre ich demnächst nach Karskulla, um die Protokolle über die Untaten des Wolfs von Olstenna nachzulesen. Dann gehe ich zu den Anverwandten der Opfer. Mich interessiert außerordentlich, zu erfahren, ob der Wolf bei seinen vergangenen Opfern auch... Geld und Gold mitgehen hieß.“

★

Draußen strömt das Wasser stundenlang vom Himmel, verwandelt alles in einen zähen Morast. Auf den Straßen ist kaum vorwärts zu kommen.

Aber gegen 11 Uhr nachts setzt der Sturm ein. So heftig heult er durch die Wälder, daß man glauben möchte, er bricht zusammen, was sich ihm in den Weg stellt. Aber die knorrigen halbhohen Kiefern, die schlanken Birken sind an ihn gewöhnt, und der Sturm, dessen Kraft tausendjährige Eichen zur Stürzen bringt, ist machtlos gegen die schmale Birke, gegen die knorrige Kiefer.

Der Sturm heult um Olstenna.

Die beiden Männer sitzen allein im großen Herrenzimmer. Hanna ist müde und hat sich zurückgezogen. Schweigend sitzen sie und lauschen der urewigen Melodie des Sturmes.

Bis Tärgade vom Altan hereintritt. Auf seinem Gesicht liegt eine seltsame Spannung. „Herr...!“

„Was gibt's, Tärgade?“

„Der Wolf ist wieder in den Wäldern!“

„Das weiß ich, Tärgade, wir haben sein Wirken, seine Grausamkeit gesehen... heute morgen!“

„Herr... er heult... unweit vom Schlosse! Wollen Sie seine Stimme nicht hören?“

Olstenna erhebt sich jäh, und Bentham folgt seinem Beispiele. Sie schreiten hinaus auf den Altan.

Es fröstelt sie, als sie draußen stehen, denn der Sturm ist kalt und schneidend.

Sie lauschen, sekundenlang... aber nur die Melodie des Sturmes umbraust sie.

„Du hast den Sturm gehört, nicht den Wolf, Tärgade!“

„Herr, glauben Sie mir und trauen Sie meinen Ohren... es war der Wolf! Siebenmal habe ich seine Stimme gehört, und ich kenne sie genau! Unter tausend Wölfen würde ich sie heraushören!“

Sie lauschen wieder, aber nichts von einem Wolfsschrei ist zu hören. Lange stehen sie unbeweglich, aber nichts meldet sich. Schon wollen sie sich wieder zurückziehen, als der Sturm mit einem Male verhält, als wolle er Atem sammeln, um dann um so stärker loszubrausen.

Da... sie zucken zusammen... Olstenna ist fahl geworden... denn jetzt hören sie deutlich den heiseren Wolfsschrei. Er wird zum langgezogenen Heulen und verstummt jäh, abgerissen vom wütend einsetzenden Sturm.

„Der Wolf... der Wolf!“ keucht Olstenna. „Er ist's!“

„Still Arve... Ruhe...!“

„Wir wollen ihn jagen! Tärgade... meine Büchse! Mach' dich fertig!“

„Nein, Arve!“ widerspricht Bentham. „Nicht jetzt... die Nacht ist stockdunkel, wir haben keine Sicht. Die Wege sind grundlos! Jetzt hat der Wolf alle Vorteile und wir alle Nachteile. Ruhig, kaltes Blut! Dem draußen Gesellen müssen wir mit aller Schlauheit und Gerissenheit, die uns zur Verfügung steht, zu Leibe gehen!“

Tärgade nickt ihm zu, und Olstenna sieht es ein. „Hast recht, Bentham! Verschieben wir's auf bessere Gelegenheit!“

„Die wird kommen, Freund!“

(Fortsetzung folgt.)

Aus Zeit und Leben.

Die Juwelen der Nowikow.

Von
Tom Flinders.

Der alte Graf Nowikow lief wie ein gehetztes Wild durch die Nacht. Erst zwischen den Stämmen der Föhren, über denen sich die schneebeladenen Aeste wie breite weiße Schirme spannten, blieb er schwer atmend stehen. Die knochige Linke schwer auf den Goldknauf des dicken Stockes gestützt, sah er auf die schneebedeckte Ebene hinaus, über der hoch zwischen winterlich klaren Sternen die große Silberscheibe des Vollmondes hing. Das Schneefeld verlor sich nach allen Seiten hin in der Dunkelheit, nur im Osten, dort wo der Herrensitz der Nowikow brannte, lag ein Feuerschein über dem Horizont. Bisweilen sank das Feuer in sich zusammen und schien zu erlöschen, dann wieder loderten die Flammengarben hoch empor und warfen weithin über den Nachthimmel blutrote Reflexe.

Wladimir Nowikow, der letzte seiner Familie, hatte mit dem bei alten Leuten nicht seltenen Eigensinn die russische Revolution zu leicht genommen. Er erkannte die Größe der Gefahr erst als es zu spät war.

Heute um die Mittagszeit waren auf dem Gutshof eine Horde roter Soldaten erschienen. Voran ritt ein angetrunkener, großer und schwerfälliger Kerl mit einem struppigen Blondbart um das Bauerngesicht. Als er aus dem Sattel sprang und wie ein Toller an das Portal schlug, öffnete der Graf selbst. Die Dienstboten waren ausgerissen. Der Mann hielt ihm, ohne zu grüßen, ein Blatt Papier hin. Da las er, daß der Dimitri Woloschin von der Sowjetregierung beauftragt sei, das Haus nach versteckten Waffen und geheimen Dokumenten zu durchsuchen, weil Graf Nowikow im Verdacht stand, ein Verräter an der heiligen Sache der Revolution zu sein. Es zuckte im Gesicht des Alten, und einen Augenblick hob er den Stock, als ob er zuschlagen wollte. Aber hinter Woloschin standen ein Dutzend Kerle, die Bajonette in den schmutzigen Fäusten hielten. Da war nichts zu machen. Der Graf trat zur Seite und ließ die Soldaten herein. Sie hausten wie die Wilden — zertrümmerten die altrussischen Prunkmöbel, rissen die Bretter aus den Fußböden und schlugen Löcher in die Mauern. Trotzdem fanden sie nichts.

Nach ein paar Stunden führte Woloschin den Greis auf die Seite, und sagte ihm, was er in Wirklichkeit wollte. Er hatte von den berühmten Juwelen der Nowikow gehört, dem uralten Familienschatz, der von unermeßlichem Wert sein sollte. Halb sagenhafte Gerüchte gingen im Volk darüber um. Woloschin hatte sich unter einem Vorwand die Ermächtigung zur Haussuchung geben lassen, und da er bisher nichts gefunden hatte, verlangte er nun die Edelsteine. Gab der Graf sie heraus, so wollte er ihm dafür die Flucht über die nahe Grenze ermöglichen.

Nowikow schlug dieses Anerbieten rundweg ab. Er wurde daraufhin zunächst in den Keller gesperrt und die Soldaten setzten die Haussuchung fort. Der Graf hörte über sich das Dröhnen der Schläge und das Brüllen der Menschentiere, die sich an seinem Wein betranken.

Niemand bekümmerte sich um den Gefangenen, den man sicher zu haben glaubte. In der Dämmerung steckten die Roten das Herrenhaus in Brand. Es gelang Nowikow, ein Kellerfenster zu erreichen und durch den verschneiten Park das freie Feld zu gewinnen. Bis zu dem Föhrenwäldchen war er gekommen und nun wollte er hier kurze Zeit rasten, um neue Kräfte zu sammeln. Doch als er nun über das Schneefeld zurückblickte, sah er die dunkle Silhouette eines Reiters, die sich vor das Feuer schob. Das konnte nur Woloschin sein, der seine Spur aufgenommen hatte. In wenigen Minuten mußte er hier sein. Der Greis ergriff aufs neue die Flucht.

Er hatte die Bäume bald hinter sich und stand am Ufer eines zugefrorenen Sees, der auf allen Seiten vom Wald umgeben war. Am gegenüberliegenden Ufer lag die Grenze. Wenn Nowikow hinüberkam, ehe der Verfolger ihn erreichte, war er gerettet. Er wußte, daß die Sowjets diesen Teil der Grenze nur schlecht bewachten.

Das dünne Eis des Sees krachte unter dem Schnee, als er es betrat. Aber er durfte sich jetzt nicht besinnen, ob es ihn auch tragen würde. Er wußte, es ging um sein Leben. Woloschin war ihm bereits dicht auf den Fersen. Als er einmal zurückblickte, sah er, wie der Verfolger eben aus dem Sattel sprang und sich ebenfalls auf das Eis begab.

Woloschin war jung und kräftig. In der Mitte des Sees war er dem Grafen bis auf zwanzig Schritte nahe gekommen. Aber er hatte längst erkannt, daß er ein gefährliches Spiel spielte. Immer stärker krachte das Eis. Es konnte jeden Augenblick durchbrechen. Zwei-, dreimal bot er dem Grafen Halt. Aber dieser lief weiter. Da hob Woloschin den Revolver, den er längst aus dem Gürtel gezogen hate. Der Schuß krachte und Nowikow brach zusammen, als wenn ihn der Blitz getroffen hätte. Im Niederfallen hatten er den Stock, den er noch immer in der Linken hielt, quer vor den Körper gebracht. Der Stock zerbrach, die Trümmer flogen umher und der Inhalt der hohlen Stücke ergoß sich schimmernd über den Schnee — zwischen grün glänzenden Smaragden und tiefblauen Saphiren leuchteten Rubine wie Blutstropfen, und Diamanten über Diamanten funkelten auf der Schneedecke gleich Sternen im bleichen Licht des Mondes.

Mit einem lauten Schrei stürzte Woloschin vorwärts. Aber zwei Menschen konnte das Eis nicht tragen. Krachend barst es und zugleich mit dem Toten brach sein Mörder durch die dünne Decke. Er griff um sich, vergebens suchte er nach einem Halt. Wo er das Eis anpackte, brach es ihm unter den Händen. Zweimal ging er unter und kam wieder empor. Dann versank er mit einem Schrei für immer.

Mitten in der weiten Schneefläche lag schwarz und häßlich ein breites Loch und rings um dasselbe blitzten und funkelten im Mondschein die Juwelen der Nowikow.



Empfang beim Kaiser von Mandschukuo.

Kaiser Kangteh von Mandschukuo, der frühere Prinz Puji, empfing den japanischen Botschafter in Hsinking, General Taka Hischikari, zur Entgegennahme des Beglaubigungsschreibens. Die Aufnahme zeigt den Kaiser (×) in der Uniform des Oberbefehlshabers der Truppen Mandschukuos nach dem Empfang.

Muttertum – Priestertum.

„Introibo ad altare Dei", so betet der Priester jeden Morgen zu Beginn der heiligen Messe. Könnte man diese Worte nicht auch über das Tagesbeginnen einer jeden Frau schreiben, die bestrebt ist, in leiblicher oder geistiger Mutterschaft Gottes Schöpferwillen an der Menschheit zu verwirklichen?

Frauentum, Muttertum ist in allererster Linie eine religions-pädagogische Aufgabe. Der Schöpferwille Gottes hat den Menschen nicht nur erschaffen und ihn als fertiges Wesen in die große Gemeinschaft „Menschheit" hineingestellt. Der Mensch soll sich selbst Fertigkeiten erringen. Er kommt als hilfloses, pflege-, erziehungs- und schutzbedürftiges Kind zur Welt. Er wird in eine kleine Gemeinschaft hineingeboren in die Familie, wird den Menschen seines Blutes zugesellt. Gott hat ihm einen Vater und eine Mutter gegeben, die nicht nur zeugend und nährend, sondern auch schützend und führend in gemeinsamer Bindung zu dem Kinde gehören. Zweisamkeit in der Behütung des Kindes haben — wie jede objektive Geschichtsforschung, die Ethik und Religion nicht übergeht, beweist — alle Völker immer als das Gottgewollte angesehen.

Durch dieses Hineinstellen in die Familie, in eine ganz bestimmte Familie, hat Gott Gesetzmäßigkeit und Ordnung in das junge Leben gebracht und ihm seinen Weg vorgezeichnet. Zu den Menschen seines Blutes steht der Mensch, weil die Bande des Blutes Eltern und Kinder und Geschwister viel tiefer und inniger umschlingen als alle anderen Bindungen. Sie lieben und verstehen sich, weil ihr Wissen umeinander nicht von äußeren Sinnesreizen und intellektuellen Erwägungen ausgeht, sondern weil es auf intuitiver Grundlage beruht.

Wer aber braucht mehr Liebe, mehr Verstehen als das Kind, als der heranwachsende junge Mensch? In der Gemeinschaft der Familie erleben sie Tag um Tag, Stunde um Stunde neben der weitblickenden Obsorge des Vaters jene Mutterliebe, die sich rückhaltlos und für sich selber rücksichtslos verströmt, um ihren ganzen Reichtum aufzuschließen für ihr Kind. Ein Kind, das in dem Geborgensein solcher Liebe aufwächst, wird später das bloße Geliebtwerden als kleinlich empfinden. Es wird, herangewachsen, selbst den Weg gebender Liebe gehen, zunächst in der eigenen Familie. Darüber hinaus aber wird es versuchen, das familienhafte Volk aneinanderzubinden.

In dieser Betrachtungsweise zeigt sich die ganze Unzulänglichkeit der unehelichen Mutterschaft. Die eheliche Mutter freut sich auf die Stunde der Geburt, weil sie ihrem Wesen weit über ihr eigenes Leben hinaus Ausdruck verleiht und weil sich von jetzt ab eine verborgene Gemeinsamkeit um die neugewordene Familie schlingt. Von dieser Gemeinsamkeit spürt die uneheliche Mutter nichts, denn der Vater läßt sie und ihr Kind im Stich. Ihre Mutterliebe hat sich in blinder und vielleicht allzu früher Leidenschaft verströmt und verkehrt sich jetzt in Verbitterung oder auch sogar in Haß gegen dieses kleine Wesen, das es wagt, störend in ihr eigenes Leben einzutreten. Abneigung und materielle Unfähigkeit verdrängen das uneheliche Kind von den Menschen seines Blutes — fremde Art muß versuchen, seinen Lebensäußerungen Sinn und Deutung zu geben.

Wahre Mutterliebe erschließt sich nur da, wo die eigene Mutter mit all ihren inneren Sinnen die Lebensäußerungen ihres Kindes aufnimmt. Alles, was lebt und zum Leben drängt, stellt Ansprüche an seine Umgebung. Schon das werdende Kind fordert die Aufmerksamkeit und Beobachtung der Mutter. Und ist das Kind zum Leben geboren, so verlangt es wieder — unbewußt — mit tausend Stimmen sein Recht, je älter, desto mehr. Kaum einen Augenblick kann die Mutter an sich selbst denken. Deshalb ist jene Frau die vortrefflichste Mutter, die nicht zerbricht an den Aeußerungen des Lebens um sie her, die nicht müde und nervös wird an ihrem Kinde, sondern die ihre tiefste und reinste Freude dann erlebt, wenn ihr Kind bei ihr ist, wenn sie selbst seine Eigenart erlauschen darf.

Nur solche Mütter haben zutiefst Gottes Schöpferwillen erkannt, nur sie können von innen her die Familie zusammenhalten und ihr Lebensraum geben trotz aller feindlichen Angriffe. Diese Orientierung der Frau am Schöpferplan Gottes und das Bereitsein zu seiner Erfüllung allein können jedoch nicht die Familie innerlich binden und festigen. Unsere Mütter brauchen eine Schulung, die sie nicht nur ihre religionspädagogischen, sondern auch ihre sozialen, staatsbürgerlichen und praktischen hausfraulichen Aufgaben erkennen, sie lieben und zum Wohle ihrer Familie und des ganzen Volkes auswerten läßt. Das Fundament aber, auf dem das Gebäude unserer Frauenbildung aufgebaut werden kann und muß, ist die rechte Auffassung von Ehe, Familie und gottgewollter Schöpfungsordnung.

Josephine Selbach.

Abgestaubte Vergessenheit.

Von
G. Aulich.

Wenn man auf Böden und Speichern stöbern wollte, man würde über die Werte staunen, die unter Schutt und Staub ans Tageslicht kämen. Es gab einen Zeitgeschmack um die Jahrhundertwende, einen „Lebensstil", der blühenden Schund in unsere Wohnungen warf, und der nun zu Recht in Kellern und Bodenwinkeln vermodert, wenn ihn nicht längst Wurm und Feuer fraßen. Ich denke da an den berüchtigten Großväterhausrat mit gedrechselten Beinen und Lehnen und Umbauten und bombastischen Zierrat, an Vertikow, Trumeau, Paneele, Nippes, eines gottlob kassierten Salons, den Schrecken aller Zeitgenossen mit Lebenskultur. Und es liegt mir fern, zu meinen, daß man nach Werten solcher Art die Rumpelkammern durchstöbern sollte, obzwar mit Findigkeit und Geschmack sich auch hier manche zweck- und zeitgemäße Brauchbarkeit herstellen läßt. Was ich unter mißachteten Werten meine, dafür paßt am besten ein Beispiel:

Ich erhielt eines Tages den „Notschrei" meiner Freundin, die ihre erste Anstellung als Lehrerin auf dem „Lande" erhielt. Als ich kam, stand sie ratlos vor einer „Couch", die zu der derben Bauernstube nach einem geläufigen Ausdruck wie die Faust aufs Auge paßte. Sie sagte mir gleich, daß ihre Eltern nicht in der Lage seien, ihr eine „Einrichtung" zu beschaffen, und daß sie ihre gesamten Geldmittel in der Anschaffung der „Couch" erschöpft habe. Ihre Großmutter sei doch unlängst gestorben, ob sich da nicht etwas Brauchbares finden lasse? Doch, aber das „alte Zeug" sei ganz unmodern, sei „höchstens ins Museum zu stellen".

Wir fuhren dann hin und besichtigten „das Zeug". Wir fanden auf einem hellen, trockenen Speicher unter Staub und Spinngeweben wahre Prachtstücke ihrer Art, die gediegene „Einrichtung" eines Bauern-Schulzen, Möbel aus festem, kernigem Holz, die für die Ewigkeit gebaut schienen. Wir fanden ein schweres eichenes Bett, gradlinig, mit schwergedrehten Vorhangsäulen an den vier Ecken, wir fanden einen dazu passenden Tisch und drei Stühle mit handgeschnitzten Lehnen, fanden ein guterhaltenes Ledersofa, ein gemaltes Spind und einen Glasschrank aus gemasertem Kirschholz. In Kisten und Kasten fand sich Bettzeug, Geschirr, Porzellan und Glas, alles aus „Pietät" verpackt und eingemottet, aber als „unmodern" beiseite gestellt. Manch kostbares Stück darunter, auch vieles beschädigt, aber das meiste nach geringer Ueberholung gut und brauchbar. Ich lobte dies und das, vor allem gefiel mir eine schwere eschene Truhe mit gehämmerten Messingschließen . . . wir öffneten sie und fanden den brüchigen glitzernden Brautstaat der Großmutter, einer aufrechten Bäuerin und vornehmen Schulzin.

Was fanden wir nicht alles, nachdem wir aufpackten und aufschnürten: Ein dickes Album mit Bildern, vertrocknete Myrthenkränze, Sterbekerzen und Palmwedel, wächserne Taufandenken, seidene Hauben und gestickte Röcke und steife Schürzen mit breiten Bändern. Vieles morsch und brüchig, über allem neben einem Duft der Gewesenheit etwas wie holdschwebende Gegenwart; hier stieg aus Moder und Vergessenheit Schicksal von Menschen auf, die außer einer kleinen Spanne Zeit und einigen Wandlungen im Zeitgeschmack nichts von uns trennte. Auch sie hatten wie wir gelebt, gearbeitet, gekämpft, geliebt und gehaßt, kannten Freude und Leid und hatten vor uns den Trost einer Verbundenheit mit ihrer Welt und ihrer Zeit voraus, die zu erringen wir uns schmerzlich mühn.

„Nun?" fragte ich, als jedes Stück des alten Hausrats zu neuem Glanz gebracht an seinem Platz in dem weißen Bauernhause stand. Mit geblümten Vorhängen ums Bett und Kissen auf den Stühlen und echtem Großmutterleinen auf dem derben Tisch und den alten glasgemalten Bildern an der Wand.

„Wunderschön!" sagte meine ratlose Lehrerin und errötete vor Freude. Und ahnte vielleicht, wie sehr sie selbst, Abkömmling eines alten Bauerngeschlechtes, mit ihrer drallen gesunden Vierschrötigkeit nirgends so gut hinpaßte, wie eben aufs Land und in die Bauernstube.

Reichsminister Bernhard Rust.

Der am Montag zum Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung ernannte preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Bernhard Rust ist einer der ältesten nationalsozialistischer Kämpfer. Er hat in seinem Amt als preußischer Kultusminister dem Kulturleben Preußens und damit aber auch dem Kulturleben Deutschlands seinen Stempel aufgeprägt und sich als eine eigenwillige und neue Wege gehende Persönlichkeit erwiesen.

Bernhard Rust wurde am 30. September 1883 in Hannover geboren, besuchte dort das Gymnasium, studierte in Göttingen, Halle, München und Berlin Germanistik, Philosophie und klassische Philosophie. 1908 machte er in Halle die Staatsprüfung für das höhere Lehramt. Dann diente er sein Jahr beim Infanterieregiment 74 ab. Vom 1. April 1909 an war er am Ratsgymnasium in Hannover tätig. Bei Kriegsbeginn ging er als Leutnant d. R. an die Front. Bis zum letzten Kriegstage blieb er vorbildlicher Frontsoldat. Er wurde schwer verwundet, verschüttet; aber kaum war er notdürftig wieder zusammengeflickt, da war er schon wieder bei der Truppe. Das Eiserne Kreuz 2. und 1. Klasse und das Ritterkreuz des Hohenzollernordens waren Lohn seiner Tapferkeit. Seine Soldaten verehrten ihn, weil er nicht nur Vorgesetzter, sondern auch Führer und Kamerad war.

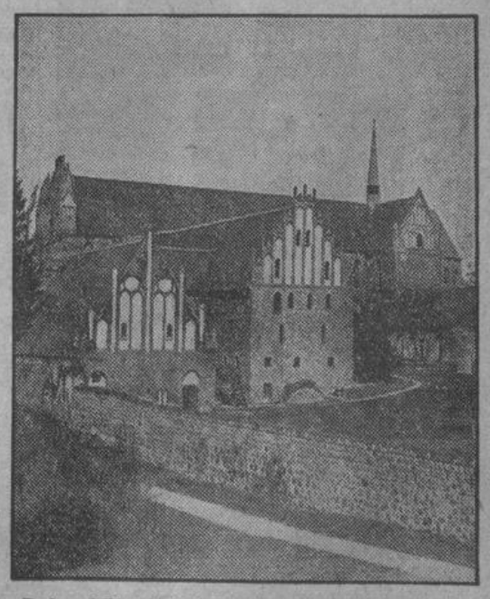
Schon bald nach dem Kriege fand er in die völkische Bewegung, wurde Nationalsozialist und bei Wiedergründung der NSDAP zum Gauleiter von Südhannover-Braunschweig ernannt. Mit Karl Dincklage, dem ersten SA-Führer Niedersachsens, zusammen hat er die nationalsozialistische Bewegung in Niedersachsen aufgebaut. Er hat dabei sich und seine ganze Habe für die Bewegung eingesetzt, die Finanzierung der Wahlkämpfe zum Teil aus eigener Tasche durchgeführt und mit einer derartigen Konsequenz der Bewegung gedient, daß der Gerichtsvollzieher bei ihm ständiger Gast war. 1930 wurde er Mitglied des Reichstages und Bürgervorsteher in Hannover. Als er als Fraktionsführer im Provinziallandtag der Provinz Hannover gegen den marxistischen Oberpräsidenten Noske wegen des Verbots der Hitlerjugend einen Mißtrauensantrag einbrachte, wurde er von seinem Lehramt entfernt.

Am 30. Januar 1933 wurde Bernhard Rust, der Niedersachsenführer, zum Reichskommissar für das preußische Kultusministerium ernannt und nach der Einsetzung des neuen preußischen Ministeriums preußischer Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung. In dieser Eigenschaft hat er sein Ministerium zu einem schlagkräftigen Instrument im Sinne des Nationalsozialismus umgestaltet.

Die Jugendkundgebung.



Unübersehbare Massen der Berliner Jugend füllten den riesigen Berliner Lustgarten zu der großen Jugendkundgebung um 9 Uhr vormittags. Unser Bild zeigt die Abfahrt des Führers durch die begeisterten Kindermassen; im Hintergrund das Berliner Schloß.



Die Klosterkirche in Chorin.

Sie wurde vor 600 Jahren von den Cisterciensern erbaut

Handel und Wirtschaft.

Anmeldung der Baumwollvorräte.

Soeben ergeht auf Grund des Rohstoffebesitzes die folgende Anordnung der Ueberwachungsstelle für Baumwolle:

1. Firmen und Personen, die einen Fragebogen zum Zwecke der Bestandsaufnahme der in Deutschland vorhandenen Vorräte an Rohbaumwolle und Baumwoll-Linters nicht erhalten haben, solche Vorräte aber besitzen oder in Gewahrsam haben, werden aufgefordert, umgehend der Ueberwachungsstelle folgende Meldung zu erstatten:

a) Wie groß waren diese Vorräte am 31. März 1934, unterteilt nach Provenienzen, nordamerikanischer, ägyptischer, ostindischer oder sonstiger Herkunft, sowie Baumwoll-Linters,

b) lagert die Baumwolle oder lagern die Baumwoll-Linters für eigene oder fremde Rechnung, wo lagert die Ware,

c) wer ist Eigentümer der Baumwolle oder der Baumwoll-Linters,

d) seit wann lagert die Bauwolle oder lagern die Baumwoll-Linters,

e) auf Grund welcher Vereinbarung lagert die Baumwolle oder lagern die Baumwoll-Linters?

2. Diese Meldungen sind bis zum 12. Mai 1934 der Ueberwachungsstelle für Baumwolle in Bremen, Baumwollbörse, zu erstatten.

3. Die Ueberwachungsstelle für Baumwolle ist nach § 5 der Verordnung über Baumwolle vom 26. März als auskunftsberechtigte Stelle im Sinne der Verordnung über Auskunftspflicht vom 13. Juli 1923 bestimmt.

Amtliche Devisenkurse.

Berlin, den 2. Mai 1934.

		Geld 30. 4.	Brief 30. 4.	Geld 2. 5.	Brief 2. 5.
Buenos Aires	1 P.-Peso	0.593	0.597	0.593	0.597
Canada	1 Canad $	2.496	2.500	2.493	2.497
Japan	1 Yen	0.755	0.757	0.754	0.756
Kairo	1 ägypt. £	13.165	13.195	13.095	13.125
Istanbul	1 türk. £	2.030	2.034	2.018	2.022
London	1 £	12.735	12.815	12.715	12.745
New-York	1 $	2.491	2.495	2.494	2.498
Rio de Janeiro	1 Milr	0.214	0.216	0.214	0.216
Uruguay	1 Gold-Peso	1.149	1.151	1.149	1.151
Amsterdam	1 Gulden	169.53	169.87	169.53	169.87
Athen	100 Drachmen	2.473	2.477	2.473	2.477
Brüssel	100 Belga	58.46	58.58	58.38	58.51
Bukarest	100 Lei	2.488	2.492	2.488	2.492
Budapest	100 Pengö	—	—	—	—
Danzig	100 Gulden	81.66	81.82	81.66	81.82
Helsingfors	100finnl.M.	5.649	5.661	5.619	5.631
Italien	100 Lire	21.29	21.33	21.28	21.32
Jugoslavien	100 Dinar	5.664	5.676	5.664	5.676
Kowno(Kaunas)	100 Lt.	42.01	42.09	42.01	42.09
Kopenhagen	100 Kr.	57.09	57.21	56.79	56.91
Lissabon	100 Escudo	11.65	11.67	11.59	11.61
Oslo	100 Kr.	64.24	64.36	63.89	64.01
Paris	100 Frc.	16.50	16.54	16.50	16.54
Prag	100 Kronen	10.40	10.42	10.40	10.42
Reykjavik	100 isl. Kr.	57.84	57.96	57.54	57.66
Riga	100 Latts	79.82	79.98	79.82	79.98
Schweiz	100 Frc.	80.97	81.13	81.00	81.16
Sofia	100 Leva	3.047	3.053	3.047	3.053
Spanien	100 Peseten	34.23	34.29	34.23	34.29
Stockholm	100 Kr.	65.33	66.07	65.53	65.67
Tallinn	100 estn. Kr.	68.43	68.57	68.43	68.57
Wien	100 Schilling	47.20	47.30	47.20	47.30

Berliner Börse.

Nach der Unterbrechung durch den großen Feiertag der Nation setzte das Geschäft heute sehr still ein. Publikum und Kulisse bekundeten mit Rücksicht auf die Transferbesprechungen, die heute in der Reichsbank ihren Fortgang nehmen, weitere Zurückhaltung. Die Grundstimmung blieb, wie in den letzten Tagen, nicht unfreundlich, da kaum Ware an die Märkte gelangte. Die Veränderungen nach beiden Seiten gingen kaum über Bruchteile von Prozenten hinaus. Renten waren eher etwas schwächer, speziell Neubesitz, weshalb immer noch Positionslösungen erfolgen.

Märkte.

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt.

● **Dortmund**, 2. Mai. Auftrieb: 714 Großvieh, 116 Schweine, 57 Kälber, darunter 200 Weidetiere. Der Handel war langsam, voraussichtlich Ueberstand. Es kosteten: Hochtragende und frischmelke Kühe: a) 340—475, b) 280—330, c) 210—270; Rinder: 150—280; Weidetiere 100 bis 220. Beste Tiere über Notiz. Sämtliches zum Markt aufgetriebenes Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Am Schweinemarkt war der Handel sehr langsam. Es wurden gezahlt für 6—8 Wochen alte Ferkel 14—17, für 8—10 Wochen alte Ferkel 18—23, für 10—12 Wochen alte Ferkel 25—38 RM. Nächster Markt am 9. Maai.

Altenessener Schweinemarkt.

⊙ **Altenessen**, 2. Mai. Auftrieb: 600 Ferkel, 327 Läufer. Es kosteten: Ferkel: bis 6 Wochen alt bis 10, 6—8 Wochen alt 10—15, 8—12 Wochen alt 15—20; Läuferschweine: 3—4 Monate alt 20—25, 4—6 Monate alt 25—40. Größeere entsprechend höher. Marktverlauf: langsam.

Osnabrücker Zucht- und Nutzviehmarkt.

× **Osnabrück**, 2. Mai. Auftrieb: 41 Pferde, 166 Rindvieh, 956 Schweine. Marktverlauf: Rindvieh in guten Kühen und Rindern rege, sonst langsam; Pferde langsam; Schweine langsam. Es kosteten: Pferde: a) 400—500, b) 300—400, c) 180—300, d) 130—180; Milchkühe: a) 320 bis 360, b) 270—320, c) 240—270, d) 210—240; tragende Rinder: a) 270—300, b) 240—270, c) 200—240, d) 160—200; Schweine: 6—8 Wochen alte 8—12, 8—13 Wochen 12—16, Läuferschweine 16—20. Nächster Markt am 9. Mai.

Berliner Schlachtviehmarkt.

◇ **Berlin**, 2. Mai. Auftrieb: 262 Ochsen, 538 Bullen, 558 Kühe und Färsen, 2007 Kälber, 2697 Schafe, 15457 Schweine. Es kosteten: Ochsen: a) —, b) —, c) 28—30, d) 26—27, e) 22—25; Bullen: a) 28—29, b) 26—27, c) 24 bis 25, d) 21—23; Kühe: a) 24—27, b) 19—22, c) 15—18, d) 11—14; Färsen: a) 30—31, b) 27—29, c) 24—26, d) 20—23; Fresser: 16—22; Kälber: a) —, b) 60—65, c) 50—58, d) 35—48, e) 18—30; Schafe: a) 37—38, b) —, c) 35—36, d) —, e) 32—34, f) 24—30, g) 27—29, h) 25 bis 26, i) 15—24; Schweine: a) 50, b) 40—42, c) 39—41, d) 36—39, e) 33—36, f) 30—32, g) —, Sauen, erste 37, sonstige 33—36. Marktverlauf: Rinder ruhig; Kälber glatt; Schafe: Infolge des schlechten Fleischgeschäfts ist nur die Hälfte des Auftriebes verkauft worden; Schweine ziemlich glatt, später lustlos.

Viehmarkt in Cloppenburg.

Cloppenburg i. Oldbg., 30. April. Auftrieb: 42 Stück Rindvieh und 1033 Schweine. Es kosteten: Milchkühe 290—340 Rm., tragende Quenen 190—260 Rm., Weidevieh, 1. Sorte 160—200 Rm., 2. Sorte 80—160 Rm. Handel langsam. Ferner kosteten: Ferkel, bis 6 Wochen alt 8—10 Rm., von 6—8 Wochen 10—12 Rm., von 8—10 Wochen 12—14 Rm., ältere pro Pfund 30—35 Pfg. Handel ziemlich lebhaft. Ausgesuchte Tiere über Notiz.

Hamburger Schweine- und Kälbermarkt.

⊙ **Hamburg**, 2. Mai. Auftrieb: 909 Kälber, 5460 Schweine. Es kosteten: Kälber: a) —, b) 55—62, c) 44 bis 54, d) 30—42, e) 18—25; Schweine: a1) 50, a2) 37 bis 40, b) 35—37, c) 34—35, d) 31—33, e) 28—30, f) 22—25, Sauen: beste 33, sonstige 25—31. Marktverlauf: Kälber flott; Schweine mittel, später stark abflauend.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 2. Mai 1934.

Getreide	Gewicht kg pro hl	frei Berlin heute	frei Berlin Vortag	ab märk. Station heute	ab märk. Station Vortag
Märk. Weizen (Durchschnittsqualit.)	76—77	—	—	—	—
Futterweizen, märk.	—	—	—	—	—
Sommerweizen, märk.	—	—	—	—	—
Preisgebiet		Erzeug.-preis	Erzeug.-preis	Handpreis	Handpreis
Weizen II		188	186	194	192
Weizen III		191	189	197	195
Weizen IV		193	191	199	197
Märk. Roggen (Durchschnittsqualit.)	72—73	—	—	—	—
Preisgebiet		Erzeug.-preis	Erzeug.-preis	Handpreis	Handpreis
Roggen II		157	154	163	160
Roggen III		160	157	166	163
Roggen IV		162	159	168	165
Braugerste, feinste, neue		—	—	—	—
Braugerste, gute		172—176	172—176	163—167	163—167
Sommergerste, mittl. Art u Güte		162—166	161—166	153—157	152—157
Wintergerste, zweizeilig		—	—	—	—
Wintergerste, vierzeilig		—	—	—	—
Industriegerste		—	—	—	—
Märkischer Hafer alt					
Durchschnittsqual. neu		156—161	156—161	147—152	147—152

Mehl	in RM für 100 kg brutto frei Berlin	Mehl	in RM für 100 kg brutto frei Berlin

Die Mehlnotiz wird heute ausgesetzt, und es folgt noch Bekanntmachung.

	heute	Vortag		heute	Vortag
Weizen-Kl.	11³/₈—11.9	11³/₈—11.9	Seradella, neu	7⁹/₁₆—9³/₄	15⁹/₁₆—17³/₄
Roggen-Kl.	10.8—11.2	10.8—11.2	Leinkuchen Basis 37%	6	12
Raps	—	—	Erdnuß-		
Leinsaat	—	—	Kuch. 50%	5.05	10.1
Vikt.-Erbs.	20—22	40—44	Mehl 50%	5.2	10.4
Kl. Speise-Erbsen	14—17	28—34	Trockensch.	5.1	10.1—10.2
Futtererbs.	9³/₄—11	19—22	Soya-Extr.-Schr. 46%		
Peluschken	8—9¹/₄	16—16¹/₂	ab Hamb.	4.55	9.1
Ackerbohn.	8.1—8.9	16²/₄—17³/₄	ab Stettin	4.65	9.3
Wicken	7.4—7.9	14³/₄—15³/₄	Kartoffel-flocken	7.3	14
Lupinen blaue	5³/₄—6	11—12			
Lupinen gelbe	7.4—7.9	14³/₄—15³/₄			

Weizenausfuhrscheine		Mai	149¹/₄ Brief
Weizenausfuhrscheine		Juni	153¹/₄ Brief
Weizenausfuhrscheine		Juli	154¹/₄ Brief
Roggenausfuhrscheine		Mai	120¹/₄ Brief
Roggenausfuhrscheine		Juni	121 Brief
Roggenausfuhrscheine		Juli	121³/₄ Brief

Metalle.

Berlin, 2. Mai. **Elektrolytkupfer** (Wirebars) 47,— RM. für 100 kg netto cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Aluminium 98-99 kg Bl. 160, Aluminium t. Walz. o. Dr. 164, Reinnickel 98-99 kg 305, Antimon-Regulus 39—41, Silber in Barren 900 t 34,75—47,75.

Bremen: Baumwolle

	2. 5. Brief	2. 5. Geld	2. 5. bezahlt	30. 4. Brief	30. 4. Geld	30. 4. bezahlt
loco	—	—		12.98	—	
Mai	12.55	12.45	—	12.70	12.62	12.66
Juli	12.75	12.72	12.73	13.05	13.00	13.03
Oktober	12.95	12.93	12.94	13.24	13.20	13.22
Dezember	13.06	13.07	13.05	13.31	13.30	13.31
Januar	13.09	13.06	13.07	13.34	13.32	13.33
März	13.17	13.14	13.15	13.42	13.40	13.41

Tendenz: stetig

Liverpool: Baumwolle

	2. 5.	1. 5.		2. 5.	1. 5.
loco	5.91	—	Januar 35	5.61	5.50
Mai	5.69	5.57	Februar 35	5.61	5.50
Juni	5.69	5.57	März 35	5.62	5.51
Juli	5.70	—	April 35	5.61	5.50
August	5.68	—	Mai 35	5.61	5.50
Septembe.	5.66	5.44	Juli 35	5.61	5.50
Oktober	5.63	5.52	Oktober 35	5.62	5.50
November 34	5.62	5.50	Januar 36	5.62	5.52
Dezember 34	5.61	5.50	März 36	5.62	—

Tendenz: stetig

Tagesimport	2. 5.	1. 5.
	300	—

Liverpool: Ostindische Baumwolle

	2. 5.	30. 4.
Loco Surtee F. G.	5.26	5.33
„ Broach F. G (Good Staple)	4.45	4.52
„ M. G. Punjab/American F. G.	4.55	4.62
„ Centr. Provinces Oomra Nr. 1	4.55	4.62
„ Bengal F. G	3.33	3.40
„ Bengal Superfine	3.53	3.60
„ Sind F. G.	3.33	3.40
„ Sind Superfine	3.53	3.60

Liverpool:

Notierungen für Sakellaridis u. Upper F.G.F.

	2. 5. Sakellaridis	2. 5. Upper F.G.F	1. 5. Sakellaridis	1. 5. Upper F.G.F.
Mai	7.96	6.31	7.86	6.23
Juli	7.99	6.31	7.89	6.14
Oktober	7.98	6.31	7.88	6.14
November	7.98	6.34	7.88	6.17
Dezember	7.97	6.38	7.87	6.21
Januar	7.97	6.38	7.87	6.21
März	8.00	6.42	7.90	6.23
Loco	8.14	6.34	—	—

Tendenz: stetig

New Orleans: Baumwolle

	2. 5.	1. 5.		2. 5.	1. 5.
Loco	11.00	10.85	Dezember	11.16	10.99
Mai	10.75	10.59	Januar	11.21	11.04
Juli	10.90	10.74—75	März	11.33	11.17
Oktober	11.05	10.89	Tendenz: gut beh.		

New York: Baumwolle

	2. 5.	1. 5.		2. 5.	1. 5.
Loco	11.00	10.75	November	11.16	10.96
Mai	10.82	10.56	Dezember	11.22	11.01
Juni	10.88	10.64	Januar	11.28—29	11.06
Juli	10.95—97	10.73—75	Februar	—	—
August	11.00	10.79	März	11.38	11.17
September	11.05	10.85	April	—	—
Oktober	11.10—11	10.91—92	Tendenz: gut beh.		

Geschätzte Totalzufuhren	—
Baumwollzufuhr in Atlantischen Häfen	1000
Baumwollzufuhr in Golf-Häfen	9000
Zufuhren in Pacific-Häfen	1000
Export nach England	9000
Export nach dem übrigen Kontinent	—
Export nach Japan und China	17000
Fracht n. Liverpool f. starkgepr. Ballen	—
Fracht für Standard	—
Export nach Kanada und Mexiko	—

Kurze praktische Winke zur Kartoffelbestellung.

Wollen wir hohe Erträge von der Kartoffel erreichen, so müssen wir uns klar sein über einige wichtige Fragen.

Zunächst die Sortenfrage. Irgend eine Sorte als die beste hinzustellen, ginge nicht an, jeder Kartoffelanbauer sollte 3—4 gute, einwandfreie Sorten anbauen, um die für seinen Acker beste Sorte herauszufinden. Gute Ersatzsorten für die im Westen sehr beliebte, aber krebsanfällige Sorte Industrie wären Böhms Ackersegen, Modrows Preußen und P. S. G. Erdgold. Bei der Bodenbearbeitung soll man stets beachten, daß die Kartoffel einen gut gelockerten Boden verlangt, darum auf den schweren Böden auch häufig hacken und häufeln. Schwerer Boden verkrustet sonst zu leicht. Auf den leichten Böden darf man hieran aber nicht zuviel tuen, hier muß die Erhaltung der Bodenfeuchtigkeit unsere Hauptsorge sein. Die Art und Weise, Kartoffeln zu pflanzen, ist der Gegend entsprechend verschieden. Persönlich habe ich immer die besten Erfahrungen gemacht beim Pflanzen nach der Kartoffellochmaschine, und zwar in einem Reihenabstand von 50 Zentimeter und einem Zwischenraum in der Reihe von 40 Zentimeter. Lieber etwas weiter als zu eng gepflanzt! Wichtig ist auch die Düngungsfrage. Die Kartoffel sollte stets in Stallmist stehen (etwa 150—200 Zentner pro ¼ Hektar). Stallmist stellt aber nur eine Grunddüngung dar, unbedingt notwendig ist noch eine Zusatzdüngung mit Kali, Stickstoff und Phosphorsäure. Die Kartoffel ist geradezu ein Kalifresser. 1,5 bis 2 Zentner 40prozentiges Kalisalz pro Morgen ist eher zu wenig als zuviel! Gut bewährt hat sich auch schwefelsaure Kalimagnesia. Als Stickstoffdünger ist dem schwefelsauren Ammoniak wohl immer der Vorzug zu geben. Schwefelsaures Ammoniak ist der Kartoffelstickstoffdünger, ist doch die Kartoffel als einzige Pflanze imstande, den Stickstoff direkt als Ammoniak aufzunehmen, während er bei den anderen Pflanzen erst in Salpeter umgewandelt werden muß. Neben seinen sonstigen guten Eigenschaften (direkte und langanhaltende Wirkung, vorzügliches Schutzmittel gegen Schorfbefall) hat das schwefelsaure Ammoniak noch den Vorzug, daß es billiger ist als die meisten anderen Stickstoffdünger. Auch Leuna-Montan ist ein ausgezeichneter Kartoffelstickstoffdünger. Kalkammon mit 17 Proz. Stickstoff enthält zudem noch 30 Prozent kohlensauren Kalk, darum gut geeignet für Böden, die unter Kalkarmut leiden. Als Phosphorsäuredünger Superphosphat geben, besonders dort, wo Schorfbefall zu befürchten ist.

Werden alle angegebenen Winke richtig befolgt, wird der Erfolg nicht ausbleiben.

Diplomlandwirt Dr. Kläsener.



Rollstuhl
für Kranke für einen Monat zu mieten gesucht.
v. Budritzki, Schloß Gemen.

Fachkräfte
aus den verschiedensten Berufen finden Sie durch eine
kleine Anzeige
in den Zeno-Zeitungen. Schon für wenig Geld können Sie eine
Stellengesuch od. -angebot-Anzeige
erhalten.

Heute nacht, 3 Uhr, entschlief nach kurzer Krankheit, versehen mit den heil. Sakramenten, im Alter von 66 Jahren, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Guts- und Brennereibesitzer

Bernard Steinmann

Anspruchslos und schlicht für seine Person, wohlwollend und gütig gegen jedermann, widmete er sich lange Jahre opferbereit als Gemeindevorsteher, Mitglied des Kirchenvorstandes, des Schulvorstandes, des Kreistages und anderer Körperschaften dem Gemeinwohl

Die trauernden Angehörigen.

Laer, Münster, Horstmar, Coesfeld, Südkirchen, Gelsenkirchen, den 2. Mai 1934.

Die Beerdigung ist Freitag, den 4. Mai 1934, in Laer, Bez. Münster, vormittags 8¼ Uhr, vom Hofe Steinmann aus. Anschließend das feierliche Seelenamt. [2610

Tapeten
in großer Auswahl zu billigsten Preisen
Rodenstein
Münster i. W.,
Klosterstr. 1a. Ecke Salzstraße.
Telephon 20623. [2611

Warum zögern Sie noch?!
Andere Geschäftsleute haben die Notwendigkeit längst erkannt, daß man sich gerade jetzt besonders einfrig um die Gunst des Käufers bemühen müsse. Die Zeitungsanzeige kann auch Ihrem Hause neue Kunden, neue Käufer zuführen, wenn Sie konsequent und systematisch werben. Beherzigen Sie stets: Kein Werbemittel übertrifft die Anzeige in den
Zeno-Zeitungen
Anzeigen-Verwaltung der Zeno, Münster i. Westf.

Nach langjähriger wissenschaftlicher und praktischer ärztlicher Tätigkeit in bekannten Kliniken des In- und Auslandes habe ich mich in Münster i. Westf. als Arzt niedergelassen.
Dr. med. et phil. J. E. Schulte
Praxis und Wohnung Viktoriastraße 6
(Wohnung des verstorbenen Herrn Dr. Garthaus)
Telephon 21567
Sprechstunden von 10—12,30 u. 3—5 Uhr auß. Samstags nachm.
Zugelassen zu allen Krankenkassen

Angebote

Zum sofortig. Eintritt suche ich ein
Mädchen
welches in Küche und Hausarbeit durchaus perfekt ist u. etw. nähen kann. [2601
Frau Dr. Untiedt, Ahlen i. W., Gerichtsstraße 15.

Zum 1. Juni ein in Küche und allen Hausarbeiten durchaus erfahrenes
Alleinmädchen
für einen Haushalt v. 3 Erwachsenen nach Bocholt gesucht. Off. unt. 1200 an das Bocholter Volksblatt, Bocholt.

Suche für Arzthaushalt (2 Pers.) erfahrenes [2596
Mädchen
zum 1. Juni. Gute Kochkenntnisse erwünscht.
Frau Dr. Meffert
Wesel, Kaiserring 3.

Suche für meine Konditorei mit Tagescafé ein tücht. branchekundiges junges
Mädchen,
das auch Nebenarbeit mitverrichtet. 20—25 J. Ang. mit Bild, Zeugnisabschr. u. Gehaltsanspr. unter Gr 140 an die Kreiszeitung in Ahaus i. Westf.

Gesuche

Gesucht wird für kräftigen Jungen eine Stelle als
Konditorlehrling
in gut. Betriebe, außerdem wird für sofort Stelle als
Bäckergeselle
gesucht. Gefl. Angebote an C. Büllner, Stadtlohn.

Braves kath.
Mädchen
für Küche, Haus- u. Feldarbeit zu sof. gesucht. [2597
Bauer Huffelschulte, Greven i. W.

Suche für kleinen Haushalt z. 15. 5. oder 1. 6. ein fleißiges kath.
Mädchen
erf. in Küche und Haushalt, d. schon in bess. Haushalt tätig war. Off. u. M M an d. Tageblatt, Ochtrup.

Jg. Mädchen
zur Erlernung der Küche u. d. Haushalts o. gegens. Vergütung gesucht Dienstmädch. vord.
Gasthof Konniger, Borken.

Tüchtiges kath.
Mädchen
f. Geschäftshaushalt mit 4 Kind. gesucht. 2590
Frau Frans Boers, Dorsten i. W., Markt 6.

Junge [2602
Gehilfin
für Damenschneiderei sofort gesucht. Offerten unter T F 65 an die Dülmener Zeitung, Dülmen.

Maler-Gehilfe
sofort gesucht.
Bernard Bockmann, Telgte.

Wer seine Blumen liebt
und sich an ihrem üppigen Entfalten und Blühen erfreuen will, gibt ihnen alle 8 Tage eine Messerspitze Nährsalz
Mairol im Gießwasser
Für den besten Erfolg wird garantiert.
Drogerien, Blumengeschäfte u. Samenhandlungen empfehlen Mairol als den besten Pflanzendünger. Dose 50 Pfg.

Zeno-Zeitung
ist der wertvolle Verkaufshelfer!



Aus Münster und dem Münsterland.

Neuer Leiter der Gaufilmstelle Westfalen-Nord.

Auf Anordnung der Reichspropagandaleitung der NSDAP. werden die Landesfilmstellen der NSDAP. aufgelöst und erhält jeder Gau in bezug auf Filmpropaganda seine Selbständigkeit.

Zum Gaufilmstellenleiter des Gaues Westfalen-Nord der NSDAP. wurde der bisherige Organisationsleiter der Landesfilmstelle West der NSDAP., Köln, der Pg. Richard Nitzschke, durch die Reichspropagandaleitung mit Genehmigung des Gauleiters und des Gaupropagandaleiters ernannt.

Pg. Nitzschke besitzt im höchsten Maße die fachliche Eignung für dieses Amt. Seine langjährige Tätigkeit für die Bewegung und seine organisatorischen Fähigkeiten bieten die Gewähr dafür, daß im Gau Westfalen-Nord die Filmpropaganda im nationalsozialistischen Sinne und Geist durchgeführt wird.

Die Diensträume der Gaufilmstelle des Gaues Westfalen-Nord der NSDAP. befinden sich in Münster, Albersloher Weg 31, und sämtliche Zuschriften, die für diese Dienststelle bestimmt sind, sind ab sofort an diese Anschrift zu richten. Fernsprecher ist Amt Münster 3271, Gauleitung der NSDAP., Gau Westfalen-Nord, Nebenstelle 06. Sprechstunden: Täglich von 11—13 Uhr und von 15—17 Uhr. Mittwochs von 11—13 Uhr. Samstags keine Sprechstunden.

Anordnung der Gaufilmstelle.

Jede Veranstaltung eines sogenannten Wanderkinos ist sofort zu unterbinden, wenn der Inhaber des Wanderkinos nicht die Mitgliedschaft bei der Reichsvereinigung deutscher Lichtspielstellen e. V. bezw. bei dem zuständigen Landesverband dieser Reichsvereinigung nachweisen kann.

Es ist diesen Wandertonfilmvorführern aber nicht gestattet, ihre Veranstaltungen in Verbindung mit den Ortsgruppen oder Untergliederungen der NSDAP. durchzuführen, und es ist ihnen weiterhin verboten, unsere parteiamtlichen Filme zur Vorführung zu bringen.

Nur von der Gaufilmstelle des Gaues Westfalen-Nord der NSDAP. besonders zugelassene Wanderfilmkinos führen in diesem Gau Veranstaltungen durch.

gez. Nitzschke, Gaufilmstellenleiter.

Wer darf Filme herstellen?

In Ausführung einer Anordnung des Reichspropagandaleiters der NSDAP., Pg. Dr. Josef Göbbels, vom 11. Mai 1933 gebe ich hiermit bekannt:

1. daß das Herstellen oder Herstellenlassen von Filmen sämtlichen Untergliederungen der Partei (auch den HJ., SA.- und SS.-Formationen) ohne ausdrückliche Genehmigung der Abteilung 4 (Film) der Reichspropagandaleitung verboten ist. Zuständig allein für das Herstellen von Filmen ist die letztgenannte Stelle bezw. die jeweilige Gaufilmstelle.

2. daß das spekulative Herstellen von Parteifilmen seitens Privatpersonen oder Firmen von jeder Parteidienststelle unbedingt zu unterbinden ist,

3. daß Aufnahmegenehmigungen für Wochenschauen usw. anläßlich von Tagungen und SA.-Aufmärschen von keiner Parteidienststelle außer der Abteilung Film oder den jeweiligen Gaufilmstellen erteilt werden dürfen,

4. daß zur Durchführung von Filmveranstaltungen im Rahmen der NSDAP. und zum Verleih der dazu benötigten Filme nur die Gaufilmstellen der NSDAP. berechtigt sind,

5. daß die Gaufilmstellen buch- und kassenmäßig allein dem Reichsschatzmeister bezw. dessen Beauftragten der Abteilung Film unterstehen,

6. daß die Gaufilmstellen keine privatgeschäftlichen Unternehmen, sondern Parteidienststellen sind,

7. daß das Schließen von Verträgen jeglicher Art mit der Filmindustrie (Verleihern) allen Untergliederungen der Partei verboten ist,

8. Geschäftemacherei jeder Parteidienststelle mit dem Film strengstens untersagt ist.

München i. W., den 28. April 1934.

gez. Nitzschke, Gaufilmstellenleiter.

Ergebnis des Narzissenverkaufs im Gau Westfalen-Nord.

Die ungeheure Leistung des deutschen Volkes im Kampf gegen Hunger und Kälte während des Winters 1933/34 fand in den Tagen vor dem Osterfeste ihren Abschluß durch den Verkauf der Frühlingsblume. Gleichzeitig aber bedeutete diese Aktion den Auftakt zu dem Hilfswerk „Mutter und Kind", mit deren Durchführung die Regierung die NS. Volkswohlfahrt betraut hat. Der Verkauf der Narzissen hat ein außergewöhnlich gutes Ergebnis gezeitigt.

Es wurden insgesamt 540 050 Blumen verkauft, die rund 108 000 Mark einbrachten.

Diese Zahlen sprechen eine deutliche Sprache von der Opferwilligkeit aller Volksgenossen und von der unermüdlichen Arbeit der Helfer und Helferinnen der NSV.

Die Gauamtsleitung der NSV., Gau Westfalen-Nord, dankt allen Volksgenossen für ihre Spenden und den Helfern und Helferinnen für ihre pflichttreue Arbeit im Dienste des deutschen Volkes und hofft, daß dieser opferbereite Geist auch für das Hilfswerk Mutter und Kind lebendig bleibt.

Schutz der Wegezeichen an Wanderwegen.

Der Regierungspräsident in Münster hat vor einigen Jahren zum Schutze der Wegezeichen eine Polizeiverordnung erlassen, nach der es verboten ist, die mit Genehmigung der Ortspolizeibehörde und dem ausdrücklichen oder stillschweigenden Einverständnis der Verfügungsberechtigten, sowie der zuständigen Stelle für Naturdenkmalpflege angebrachten Wegemarken, die dem Zwecke der Orientierung dienen, zu verändern oder zu entfernen. Als derartige Wegemarken sind insbesondere Tafeln in rechteckiger oder dreieckiger Form, Scheiben und Pfeile aus Holz oder Metall, sowie aufgestrichene Farbenzeichen aufgeführt.

Es besteht Veranlassung, zu Beginn der Wanderzeit erneut die Verordnung in Erinnerung zu bringen. Wer Wegezeichen beschädigt, schädigt die Allgemeinheit. Jeder wandernde Deutsche möge helfen, die Wegezeichen zu schützen. Die Polizeibehörden sind im übrigen angewiesen, Personen, die Wegezeichen beschädigen oder vernichten, unnachsichtlich zur Anzeige zu bringen.

Münsterischer Marktbericht.

× **Münster**, den 2. Mai.

Der Verkehr auf dem heutigen Markt hielt sich in mäßigen Grenzen. Man gab für Landbutter 1,25 und 1,30, für Molkereibutter 1,45 Mk. Landeier 7—8 Pfg., Kl. A 9½, B 9, C 8, D 7 und S. 10 Pfg., Enteneier 7 und 7½, Gänseeier 20 Pfg. Auf dem Gemüsemarkt ergab sich folgende Preisgestaltung: Spargel 30, 35, 40, 45, 50, 60, 70 und 90 Pfg. je Pfund, Sommerspinat 10—15, Kopfsalat 35, Stengelrüben 15—25, Wirsing 15, Rotkohl 15, Weißkohl 15, Gurken 30—60, Blumenkohl 35—45, Wurzeln 15—20, Schwarzwurzeln 20, Johanniszwiebeln 10—20, Zwiebeln 10, Rhabarber 10—20, Kresse ¼ 20, Meerrettich 15—20, Schnittlauch je Bündchen 5—10, Rote Beete 10, Sellerie 15—20 und Radieschen 10 Pfg.

★

≠ **Münster**, 2. Mai. **Zu Beamtenbeisitzern ernannt.** Die Regierungspressestelle teilt mit: Das Preußische Staatsministerium hat folgende Beamten zu Beamtenbeisitzern der Dienststrafkammer bei der Regierung Münster ernannt: Regierungsrat Wesemann, Regierung Münster; Landrat Dr. Böckenhoff, Landratsamt Münster; Polizeisekretär Pascheke, Polizeipräsidium Recklinghausen; Polizeihauptwachtmeister Bock, Polizeipräsidium Recklinghausen; Amtsmeister Eckelt, Regierung Münster; Rektor Marth, Buer-Gelsenkirchen; Lehrer Kraus, Gelsenkirchen.

«md» **Bocholt**, 2. Mai. **Zwanzigmal beim Schmuggeln gefaßt und noch nicht geheilt.** Vor der großen Strafkammer in Münster hatte sich der zwanzigjährige Arbeiter Karl Pa. zu verantworten, weil er im Sommer des letzten Jahres bei Suderwick-Bocholt dreimal gefaßt wurde, als er unter seinen Kleidern Tabak und Kaffee versteckt trug. Die Menge des Schmuggelgutes hätte dem Reiche bei regelrechter Verzollung mehr als 2000 Mark Einnahmen verschafft. Die Große Strafkammer in Münster verfügte die Einziehung der Ware und des Rades des Schmugglers und verurteilte ihn zu der gesetzlichen Geldstrafe von 8700 Mark und zu fünf Monaten Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte ein Jahr und sechs Monate Freiheitsstrafe beantragt, in Anbetracht der Finanzlage des Reiches und seiner Einstellung gegen Schmuggler. Pa. war bis dahin 20mal beim Schmuggeln ertappt worden.

— **Raesfeld**, 2. Mai. **Brand eines Festsaales.** In den frühen Morgenstunden des 2. Mai wurde von Passanten bemerkt, daß im Saale des Gastwirts Tiegler Feuer ausgebrochen war. Der sofort alarmierten Feuerwehr gelang es, ein größeres Umsichgreifen des Brandes zu verhüten. Das Feuer ist vermutlich auf einen bei der Maifeier weggeworfenen Zigarettenrest zurückzuführen. Dadurch hat der Spannstoff der Bühne Feuer gefangen. Außer Balken und dem Boden wurden Tische und Stühle zerstört. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Dorsten, 2. Mai. **Kleines Kind als Verkehrsopfer.** Heute nachmittag gegen 2 Uhr wurde ein 3—4jähriges Kind von einem Kraftwagen angefahren und so schwer verletzt, daß man für seine Wiedergesundung Besorgnisse haben muß.

≠ **Beckum**, 2. Mai. **Tot aufgefunden** wurde der sieben Jahre alte Sohn des Besitzers in der Waschgrube des Bauernhofes Na. in Vellern. Man nimmt an, daß das Kind beim Spiel in die Grube fiel und daß man seine Hilferufe überhörte.

Günstige Entwicklung des Handwerkskammerbezirks Münster.

Vor kurzem sind in einem Sonderheft zur Wirtschaft und Statistik vom Statistischen Reichsamt die vorläufigen Ergebnisse der Volks-, Berufs- und Betriebszählung vom 16. Juni 1933 veröffentlicht worden. Das umfangreiche Heft, das außerordentlich vielseitige und wichtige Daten enthält, ist im Statistischen Reichsamte bearbeitet worden. Interessant ist vor allem, daß bei den einzelnen Kapiteln immer eine Gegenüberstellung gegenüber der letzten Zählung am 15. Juni 1925 erfolgt ist. Hieraus tritt die gewaltige Entwicklung, die in den verschiedensten Bezirken vorgekommen ist, besonders klar und eindeutig zutage. Interessant ist dabei, daß in Bezug auf die Bevölkerungszunahme gerade der Handwerkskammerbezirk Münster in ganz Nord- und Westdeutschland an der Spitze marschiert. So ist z. B. im Kreise Ahaus eine Bevölkerungszunahme von 15,3 Prozent festgestellt. Uebertroffen wird diese Ziffer lediglich durch die Grafschaft Bentheim, wo wohl durch besondere, aus der Statistik nicht ersichtliche Umstände eine Bevölkerungszunahme von 22,2 Prozent zu verzeichnen ist. Die Stadt Münster selbst steht in ihrer Entwicklung dem eben genannten Landkreis Ahaus mit 14,9 Prozent kaum nach. Sie liegt mit dieser bedeutenden Zahl weit über den sonstigen westdeutschen Großstädten — z. B. Dortmund hat nur 2,8 Prozent, Hagen 3,3 Prozent, Wattenscheid hat sogar einen Verlust von 1,1 Prozent zu verzeichnen.

Interessant ist auch die Feststellung, daß im allgemeinen in den ländlichen Bezirken eine stärkere Bevölkerungszunahme festzustellen ist. So hat z. B. in unserem Bezirk Gelsenkirchen nur eine Zunahme von 0,6 Proz., Gladbeck 1,8 Proz., Recklinghausen 3,3 Prozent, Bottrop 4,9 Proz. zu verzeichnen. Die übrigen Angaben für unsern Bezirk lauten wie folgt:

Beckum	5,8	Proz.
Bocholt	10,4	„
Borken	10,9	„
Coesfeld	7,2	„
Landkreis Münster	13,2	„
Landkreis Recklinghausen	6,6	„
Steinfurt	13,5	„
Tecklenburg	10,1	„
Warendorf	5,5	„

und an der untersten Stufe liegt

Lüdinghausen	mit 4,2	„

Bei dieser Entwicklung des Bezirks der Handwerkskammer Münster ist es auch verständlich, daß die Zahl der Eröffnung von selbständigen Handwerksbetrieben und damit die Zahl der Eintragungen von selbständigen Handwerksbetrieben in die Handwerksrolle gerade im letzten Jahre so außerordentlich zugenommen hat. Es ist dringend zu wünschen, daß diese gesunde Entwicklung, die aus den toten Ziffern der Statistik hervorgeht, auch weiter anhält. Aus der gesunden Mischung von Großstädten und weiten ländlichen Gebieten, wie sie im Bezirk der Handwerkskammer Münster zusammengefaßt sind, geht die Möglichkeit hervor, innerhalb des Kammerbezirks einen Ausgleich zu finden. Wir haben schon einleitend darauf hingewiesen, daß die Bevölkerungszunahme, abgesehen von der Provinzialhauptstadt Münster, vor allem in den ländlichen Bezirken besonders stark gewesen ist. Diese Entwicklung ist als durchaus gesund zu bezeichnen. Wir müssen in immer verstärktem Maße dahin gelangen, die überzählige Großstadtbevölkerung auf dem Lande anzusiedeln. Wenn zwar hierfür in erster Linie die weiten Gebiete des Ostens in Betracht kommen, so darf doch nicht übersehen werden, daß auch in manchen Teilen unseres Münsterlandes noch durchaus die Möglichkeit zu weiterer Ansiedlung besteht. Wir werden später bei Erscheinen der weiteren Veröffentlichungen der Reichsstatistik noch auf diese Fragen zurückkommen.

Die Fußball-Weltmeisterschaft.

Die Ausscheidungskämpfe beendet.

Nach vielen Kämpfen in allen Teilen der Welt stehen nun von 16 Mannschaften, die auf italienischem Boden kämpfen dürfen, 15 fest. Die 16. Nation heißt entweder USA oder Mexiko, zwei Nationen, die den Ehrgeiz haben, auf alle Fälle in Italien zu spielen und daher mit Genehmigung der Fifa übereingekommen sind, ihr Ausscheidungsspiel am 24. Mai in Rom auszutragen.

Folgende Nationen werden aufmarschieren: Deutschland, Holland, Spanien, Oesterreich, Schweiz, Schweden, Aegypten, USA oder Mexiko, Frankreich, Belgien, Italien, Ungarn, Rumänien, Tschechoslowakei, Brasilien, Argentinien.

Diese Nationen werden die eigentlichen Weltmeisterschaftskämpfe auf italienischem Boden bestreiten, und zwar werden zur Abwicklung des Spielplans vier Runden benötigt; das Endspiel steigt am 10. Juni in Rom. Es dürfte interessant sein zu erfahren durch welche Siege sich die oben angeführten Mannschaften die Berechtigung zur Fahrt nach Italien erkämpft haben.

Gruppe 1 (Haiti, Mexiko, Kuba und USA): Zuerst schlug Kuba die „sagenhaften" Haiti-Neger in drei Spielen (3:1, 1:1, 6:1) aus dem Feld, dann war Mexiko dreimal (unter drei Spielen ging es nicht!) über Kuba (3:1, 5:0, 4:1) erfolgreich. Um den Gruppensieg müssen nun noch Mexiko und die Vereinigten Staaten spielen, eine Begegnung, die bekanntlich am 24. Mai in Rom angesetzt ist.

Gruppe 2 (Brasilien und Peru): Das nach Rio de Janeiro angesetzte Ausscheidungsspiel fand nicht statt, Peru verzichtete, und so wurde Brasilien kampflos Sieger.

Gruppe 3 (Argentinien und Chile): Das Spiel ging kampflos an Argentinien, da die chilenische Mannschaft in dem Glauben nicht antrat, ihr Gegner hätte endgültig an der Teilnahme an der Weltmeisterschaft verzichtet.

Gruppe 4 (Aegypten, Palästina und Türkei): Die Türkei zog ihre Meldung zurück, und Aegypten schlug Palästina in zwei Spielen mit 7:1 und 4:1. Aegypten ist also Gruppensieger.

Gruppe 5 (Schweden, Estland und Litauen): Hier steht Schweden schon seit vielen Monaten als Sieger fest. Estland wurde mit 6:2 und Litauen mit 2:0 geschlagen.

Gruppe 6 (Spanien und Portugal): Das in dieser Gruppe favorisierte Spanien setzte sich gegen den kleinen Nachbar überzeugend durch. Zu Hause gewannen die Spanier mit 9:0, acht Tage später in Lissabon allerdings nur 2:1. Spanien vertritt diese Gruppe.

Gruppe 7 (Italien und Griechenland): Hier konnte der Sieger natürlich nur Italien heißen, aber die „azzurris" kamen gegen die eifrigen Griechen in Mailand nur zu einem verhältnismäßig knappen Sieg von 4:0. Eine Weltmeisterschaft ohne Italien auf italienischem Boden wäre eine aufgelegte Pleite geworden.

Gruppe 8 (Oesterreich, Ungarn und Bulgarien): Zwei von den drei beteiligten Ländern qualifizierten sich, erwartungsgemäß Ungarn und Oesterreich. Bulgarien wurde von Ungarn zweimal mit 4:1 und von Oesterreich mit 6:1 geschlagen.

Gruppe 9 (Tschechoslowakei und Polen): Die spielstarken Tschechen behaupteten sich erwartungsgemäß gegen die aufstrebenden Polen. Von den vorhergesehenen Begegnungen kam allerdings nur eine in Warschau (2:1 für die Tschechei) zum Austrag, die zweite wurde ein Opfer der zwischen beiden Nationen bestehenden politischen Auseinandersetzung. Die Tschechen fahren also nach Italien.

Gruppe 10 (Schweiz, Rumänien und Jugoslawien): Eins von den drei Ländern mußte ausscheiden. Die Schweiz spielte sowohl gegen Rumänien (2:2) als auch gegen Jugoslawien (2:2), aber da in der rumänischen Elf in Bern der Spieler Baratky unberechtigterweise (er wußte nicht genau, ob er ein Ungar oder ein Rumäne ist, der Internationale Fußball-Verband mußte es ihm erst sagen!) mitwirkte, bekam die Schweiz dieses Spiel als gewonnen gewertet und war dadurch sicherer Italienfahrer. Rumänien qualifizierte sich dann am vergangenen Sonntag durch einen 2:1-Sieg über Jugoslawien.

Gruppe 11 (Holland, Belgien und Irland): Auch hier mußte von drei Mannschaften eine „verzichten". Um es vorweg zu nehmen: die Iren (die man höher einschätzte als Haiti!!) bleiben zu Haus, und die beiden niederländischen Mannschaften fahren über die Alpen. Holland schlug Irland und Belgien mit 5:2 bezw. 4:2, und Irland — Belgien endete 4:4 Belgien qualifizierte sich dank des besseren Torverhältnisses — 6:8 gegen 6:9.

Gruppe 12 (Deutschland, Frankreich und Luxemburg): Da zwei Nationen dieser Gruppe „gesucht" wurden, war die Sache nicht zweifelhaft, nur der Ordnung halber wurde gegen Luxemburg gespielt. Deutschland gewann bekanntlich 9:1 und Frankreich kam zu einem 6:1-Sieg.

Ein Borkener Franziskaner im Rufe der Heiligkeit gestorben.

Ungewöhnliche Ehrung eines deutschen Paters in Brasilien.

Aus Rio de Janeiro kommt heute die Nachricht, daß dort am 23. März Pater Rogerius Neuhaus im Rufe der Heiligkeit verstorben ist. Der Verstorbene war am 29. November 1863 in Grütlohn, Kreis Borken, geboren. Er trat am 3. Mai 1881 in den Orden des hl. Franziskus ein und wurde am 7. August 1890 zum Priester geweiht. Er ging als Missionar nach Brasilien, wo er ungemein segensreich wirkte und nach schwerstem Leiden jetzt sein heiligmäßiges Leben beschloß.

Die Beerdigung des Verstorbenen erfolgte in einer Weise wie in der Hauptstadt Rio de Janeiro selten eine Beerdigung stattgefunden hat. Der Tod des Paters war durch Rundfunk bekanntgegeben worden, und sofort kamen ungezählte Beileidstelegramme in das Kloster, u. a. vom Kardinal und von sämtlichen Bischöfen Südamerikas. Im Hinblick auf die Verdienste des Verstorbenen fand eine offizielle Trauerkundgebung in der brasilianischen Nationalversammlung statt; der deutsche Pater hatte sich u. a. um die Befriedung der Südstaaten in den Jahren 1914 und 1915 größte Verdienste erworben. Die katholische Bevölkerung verehrte den Toten wie einen Heiligen. Man war bemüht, Andenken von ihm zu erhalten, und hatte schon im Hospital angefangen, Teile aus seinem Habit zu schneiden. In der Franziskanerkirche, wo die Leiche zwei Tage ausgestellt war, mußte Wache aufgestellt werden, und doch ist es manchem gelungen, Teile aus dem Habit des Toten abzuschneiden. Eine nach Tausenden zählende Menschenmenge sammelte sich zu dem Requiem. Das Ordinariat hatte erlaubt, daß in der Kirche eine Leichenrede gehalten wurde. Ein Kanoniker, der diese übernommen hatte, schilderte Pater Rogerius als einen selbstlosen Mann, der sich zum Diener aller gemacht habe. Die Beisetzung fand unter größter Beteiligung im Zömiterium des Klosters Petropolis statt.

Es wird erzählt, Pater Rogerius habe durch den Priestersegen viele Kranke, besonders Kinder, geheilt. Das Vertrauen des brasilianischen Volkes zu ihm war und ist außerordentlich groß. Seine deutsche Heimat hat der Verstorbene nie vergessen, sondern ihrer immer in dankbarer Liebe gedacht.

Die Endspiele der westfälischen Bezirksmeister.

Jeden Sonntag bis zum 24. Juni!

Die Endspiele der fünf westfälischen Bezirksmeister VfB Bielefeld (Ostwestfalen), Union Recklinghausen-Süd (Nordwestfalen), MBV Linden (Mittelwestfalen), Westfalia Herne (Industriebezirk) und FC Schwelm (Südwestfalen) um die Meisterschaft aller Bezirke und um den Aufstieg zur Gauliga nähern sich dem Höhepunkt. Die ersten drei Spielsonntage mit ihren bedeutsamen Paarungen und ihren Rekordzuschauermengen, in jedem Spiel durchschnittlich mehr als 5000 Zuschauer, haben als wichtigste Feststellung ergeben: die fünf Meistermannschaften sind sich vollends gleichwertig. Die Entscheidungen gehen auf Biegen und Brechen. Nur knappe Ergebnisse und Glück entscheiden Ausgang der Spiele und schließlich auch die Meisterschaft und den Aufstieg. Es sollte uns nicht wundern, wenn alle fünf Meistermannschaften zum Schluß gleichauf das Ziel erreichen würden, sodaß das Torverhältnis entscheiden müßte. Noch acht Wochen währen diese männermordenden Endspiele. Und just in den Hundstagen steigen die schwersten und bedeutendsten Spiele.

Nach unseren, an amtlicher Stelle eingezogenen Erkundigungen lautet der Spielplan für die kommenden Endspiele:

6. Mai: FC Schwelm (Meister von Südwestfalen) — MBV Linden (1. Industriebezirksmeister).

13. Mai: FC Schwelm — VfB Bielefeld (Meister von Ostwestfalen); MBV Linden — Union Recklinghausen (Meister von Nordwestfalen).

21. Mai: Westfalia Herne (2. Industriebezirksmeister) — FC Schwelm; MBV Linden — VfB Bielefeld.

27. Mai: FC Schwelm — Union Recklinghausen; Westfalia Herne — VfB Bielefeld.

5. Juni: MBV Linden — Westfalia Herne; Union Recklinghausen — VfB Bielefeld.

10. Juni MBV Linden — FC Schwelm; Union Recklinghausen — Westfalia Herne.

17. Juni: Union Recklinghausen — MBV Linden; VfB Bielefeld — FC Schwelm.

24. Juni: FC Schwelm — Westfalia Herne; VfB Bielefeld — MBV Linden.

Um die Deutsche Handball-Meisterschaft.

Die Zwischenrunde am 13. Mai.

Für die Zwischenrunde zur Deutschen Handballmeisterschaft, die am 13. Mai steigt, wurden soeben die Spiele angesetzt. Sie finden jeweils in der Heimat des erstgenannten Vereins statt. Es spielen:

Spielvereinigung Fürth — SV Waldhof-Mannheim.
Polizei Darmstadt — Tura Barmen,
Askanischer TV Berlin — Polizei Hamburg.
Sportfreunde Leipzig — Polizei Magdeburg.

Ringer-Länderkampf Deutschland — Frankreich.

Am Freitag in Köln.

In der deutschen Mannschaft kämpfen auch einige Teilnehmer an den Europameisterschaften in Rom. Vor allem ist man auf das Können des Darmstädters Siebert gespannt, der in Rom alle seine Gegner schlug, aber dennoch infolge der unhaltbaren Wertung um den verdienten Titel kam. Schäfer ist zurzeit unser bester Weltergewichtler. Auch er kam in Rom durch die eigenartige Wertung um einen wohlverdienten Platz. Neuhaus enttäuschte dagegen etwas. Ihm fehlt noch die nötige Routine und Erfahrung, die ihm besonders in den Kämpfen mit den nordischen Vertretern fehlten. Er bleibt jedoch trotzdem unser hoffnungsvollster Kämpe. In den anderen Gewichtsklassen wurden einige Kölner Ringer als Vertreter in die Nationalstaffel eingereiht. Auch sie müßten in der Heimat mit guten Leistungen aufwarten.

Die beiden Ringermannschaften stehen wie folgt: Bantamgewicht: Möchel II (Deutschland), Bayle (Frankreich) Federgewicht: Nettesheim (D), Francois (F); Leichtgewicht: Schlangen (D), Lejeune (F); Weltergewicht: Schäfer (D), Clawierie (F); Mittelgewicht: Neuhaus (D), Pigeot (F); Halbschwergewicht: Siebert (D), Bonnazot (F); Schwergewicht: Müller (D), Lassere (F).

Deutschland verfügt über genügend Material und könnte sogar mehrere Nationalriegen aufstellen. Für den Kampf gegen Frankreich wurden nur drei unserer zurzeit besten Ringer mitberücksichtigt. Aber auch die übrigen Kämpen werden sich tapfer schlagen. Wir glauben kaum, daß sich die Franzosen, die mit ihrer stärksten Mannschaft anrücken, erfolgreich durchsetzen werden.

Internationales Reitturnier.

Frau von Opel hat Pech.

Rom, 2. Mai.

Das Hauptereignis am Dienstag war ein Amazonen-Jagdspringen mit 13 mittelschweren Hindernissen, in dem 19 Pferde über den Kurs gingen. Der Sieg von Frau Irmgard von Opel lag im Bereich des Möglichen, die Deutsche hatte aber ausgesprochenes Pech. Der famose Schimmel Arnim kam fehlerlos über die Sprünge, bis ihm ein Sattelgurt riß, womit er ausscheiden mußte. Mit dem nachgemeldeten Nanuk kam Frau von Opel um acht Fehlerpunkte nicht herum. Von den vier fehlerlosen Reiterinnen siegte die Baronin Nisco-Italien auf Fiordiligi vor ihrer Landesschwester Frau Casciandra auf Erich.

Das Lied von Wien

Roman von Werner Spielmann.

Urheberrechtsschutz durch Prisma-Romankorrespondenz, Berlin-Schöneberg.

3)

Toni hat sich im Personalbüro gemeldet. Alles ist in Ordnung. Er schlendert jetzt über Deck und sucht den Kapellmeister. Von Karl Pflaume, dem sächsischen Seefahrer und Matrosen der „Köln", erfährt er, daß der Kapellmeister an Land gegangen ist.

Toni begibt sich darauf mit Karl Pflaume in das Mannschaftslogis.

Es ist gerade erste Frühstückszeit. Der Raum ist ziemlich gefüllt von den verschiedensten Personalgattungen.

Toni stellt sich vor und wird freundlich aufgenommen.

Man setzt ihm ein frugales Frühstück vor, und Toni macht sich darüber her.

Karl Pflaume hat sich neben ihn gesetzt und Toni erfährt Näheres über den Dienst. Karl Pflaume kommt auf die Offiziere der Besatzung zu sprechen. Uwe Storm, der Erste Offizier, scheint hier der Herrgott aller zu sein. Der Alte wäre auch ein feiner Hund . . . manchmal könnte er aber auch verflixt grob werden. Aber Tone hätte ja nichts weiter mit ihm zu tun, und sein nächster Vorgesetzter, der Kapellmeister, wäre ein ruhiger, vornehmer Mann.

Toni nickt und guckt zufällig durch eins der Bullaugen. Er erschrickt.

„Ja, was ist denn nun dös . . .? Wir fahren doch bereits!"

„Wir wer'n nach dem Hafen geschlebd," erklärt Karl Pflaume, der den jungen, hübschen Wiener in sein Herz geschlossen hat. Es geht nach dem Gai! In ä baar Stunden ham mer de erschden Passaschiere an Bord."

„Uih jegerls!" macht Toni erschrocken. Die anderen werden aufmerksam, und Toni erzählt seine Geschichte mit der Mintje. Jetzt hätte doch das Schiff wieder direkte Verbindung mit dem Land. Daran habe er doch nun gar nicht gedacht. Teifi, wann's jetzt die Mintje . . .! Dös gäb aber an Katastrophen!

Toni verabschiedet sich von seinen lachenden Zuhörern und geht hinauf an Deck.

*

Die „Köln" wird am Kai festgemacht. Der Laufsteg wird heruntergelassen.

Diesen Vorbereitungen sieht Toni mit Interesse zu.

Er steht an Deck hinter den Rettungsbooten, von wo er hinunter auf den Kai schauen kann, ohne von unten bemerkt zu werden.

Plötzlich tippt ihn jemand auf die Schulter.

Zu Tode erschrocken fährt Toni zusammen. So einen festen Schlag hatte doch nur die Mintje!

Langsam dreht er sich herum und sieht erleichtert in das lächelnde Gesicht Uwe Storms, des Ersten Offiziers der „Köln".

„Na, da sind Sie ja, Herr Rudelspacher!" sagt Uwe Storm freundlich. „Die Flucht aus Aegypten ist also geglückt."

„Ja, i bin aussi kommen, Herr Kapitän!" lacht Toni befreit.

Uwe Storm lacht ebenfalls.

„Zunächst, lieber Rudelspacher, bin ich noch nicht Kapitän. Also sagen Sie nur ruhig Herr Storm zu mir. Und dann freue ich mich, daß Sie Ihrem drauenden Drachen entkommen sind. Verwundungen kann ich an Ihnen nicht bemerken. Ist alles gut gegangen?"

„Bis jetzt scho!" nickt Toni vergnügt. „Gestern abend bin i zwar in eine große Trommel geflogen. Aber dös macht nix! Die Mintje wollt' mi im Auto heimfahren und i bin ihr dann ausgekratzt!" I mußt' doch mei Instrumente noch an Bord schaffen!" Toni erzählt den Hergang seiner Flucht, und Uwe Storm lacht über den munteren Wiener herzlich.

„Bitt' schön," fragt Toni, „wann geht's nun abi . .?"

„Genau noch fünf Stunden. Dann werden wir aus dem Hafen geschleppt."

„I wollt'", klagt Toni, „mir wär'n schon da an dem Maderl, an der Freiheitsstatue, vorbei, Herr Storm. 's ist ka Spaß net, immer in aner grausligen Angst zu leben, von so an Monschtrum, wie die Mintje ans is, wieder von Deck geholt zu werden, nachdem man sich so ziemli' geborgen fühlt!"

„Es wird schon schief gehen!" lacht Uwe Storm. Er schlägt Toni auf die Schulter und geht.

Allmählich kommen Passagiere an Bord.

Toni beobachtete sie von seinem verborgenen Ausguck und atmet jedesmal leichter auf, wenn er festgestellt hat, daß die Mintje nicht mit drunter ist.

So vergeht eine Stunde nach der anderen. Toni lehnt noch immer an der Reeling und sieht auf die kommenden Passagiere.

Dicht neben ihm haben sich zwei alte Damen aufgepflanzt, die sich über die einzelnen ankommenden Passagiere austauschen.

Toni guckt hinunter.

Eine hochgewachsene Frau von prächtiger, stolzer Schönheit kommt am Arm eines großen, schlanken, älteren Mannes, der etwas gebückt geht, den Laufsteg empor. Das Gesicht des Mannes ist von einer fahlen Blässe überzogen. Er hustet hohl.

Welch schöne Frau, denkt Toni, und sein weiches Herz zieht sich zusammen als er bemerkt, daß der Husten des blassen Mannes den ganzen Körper erschüttert. Eine so schöne Frau und ein kranker Mann! Toni hegt aufrichtiges Bedauern für beide.

Plötzlich fährt er erschrocken von der Reeling zurück und stößt dabei eine der schwatzhaften Damen an, die sich hinter ihn gestellt hatten.

Er vergißt vor Schreck sich zu entschuldigen, und die beiden schwatzhaften und boshaften Krähen rauschen empört von dannen. Toni hat eine dicke Dame gesehen, die den Laufsteg heraufkeucht. Die hatte ihm einen solchen Schreck eingejagt.

Sein Herz schlägt heftig, als er wieder an seinen Beobachtungsstand zurückkehrt. Gott sei Dank! Na, dös dicke Weiberl da, das war die Mintje nicht!

Toni sieht nach der Uhr. Es bleibt noch eine knappe Stunde bis zur Abfahrt. Er beschließt, sich beim Kapellmeister zu melden, denn er weiß noch nicht, wann das Abschiedskonzert beginnt.

Er wirft noch einen letzten Blick auf den Laufsteg, und er glaubt seinen Augen nicht zu trauen. Fast hätte er laut aufgejubelt.

Das . . . war doch der dicke Herr aus dem Café Atlante, der ihm gestern abend das Bier spendiert hatte . . . und das Maderl . . . dieser süße Fratz . . ., ja . . . das war sie doch . . . die ihre Patscherln immer so fleißig geregt hatte und die ihn mit ihren reizenden Guckerln beim Abschied so traurig angeschaut, als er ihr eine Kußhand zugeworfen hatte!

„Uih jugerl, Toni!" sagt er vor sich hin und schlägt sich auf das Knie, daß es nur so schallt.

In diesem Augenblick kommen die beiden schwatzhaften Tanten wieder vorüber, die das Gebahren Tonis mit mokantem Gesichtsausdruck beobachten.

„Scheint ein Verrückter zu sein!" macht die eine Krähe verächtlich und dann rauschen sie vorüber.

Verrückt . . .? Na, verliebt bin i, ihr Spinatwachteln! denkt Toni vergnügt, der den Ausspruch gehört hat. Dann macht er sich in der ausgelassensten Laune auf nach dem Musikerkasino.

Es ist die höchste Zeit, daß Toni kommt. Der Kapellmeister hat ihn bereits suchen lassen. Die Kapelle soll bis zum Abgang des Schiffes konzertieren.

Die Kapelle befindet sich oben auf dem Zwischendeck.

Toni kann die ankommenden Gäste mustern. Er bläst die Klarinette und ab und zu wirft er einen Blick von den Noten hinunter auf das Fallreep, auf dem noch lebhafter Verkehr ist. Er hat immer noch Angst, daß Mintje Hummel auftauchen könnte, um ihn den treu und brav blasenden Klarinettisten, aus der Mitte des Schiffsorchesters mit Gekeife zu entführen.

Bei diesen Gedanken passiert es ihm, daß er einmal einen falschen Ton bläst.

In der Pause faucht ihn der Kapellmeister an. Toni macht ein wehleidiges Gesicht.

„Mensch," sagt der Berliner Rohde, der das Bombardon bläst. „du machst ja eenen Eindruck, als wennste Angst hättest, det dir so ne kleene niedliche Braut aus dem Yankeelande nachrücken könnte!"

„Na," antwortet Toni, „ane kleene niedliche Braut, die mir nachrücken könnte, erwarte ich nimmer. Aber an fuchsigen, wilden, dicken Drachen von a Weibsbild, der kann — Gott behüt's — hier noch auftauchen und mich beim Kragerl nehmen! I bin nämli verlobt gewesen, dös heißt, die Dicke hat mir's eingered'. I hab immer noch a bisserl Angst! I bin nämli gestern abend auf Nimmerwiedersehn ausgekratzt!" Toni schildert seinen Leidensweg und das ganze Orchester samt dem Kapellmeister lacht dröhnend auf.

*

Uwe Storm, der Erste Offizier, begrüßt verschiedene der Passagiere, die sich bereits eingerichtet haben und nun auf Deck herumspazieren.

Im Augenblick ist er im Gespräch mit dem flotten Berliner Willi Kippenbaum, der von Hollywood kommt, und schon mehrmals mit der „Köln" gefahren ist. Nachdem Kippenbaum ein paar ganz frische Hollywooder Witze erzählt hat, verläßt er Uwe Storm und geht hinunter in die Bar. Willi Kippenbaum ist ein Mann, der immer Durst hat und Wasser nur für die Badewannen kennt.

Herr Ottokar Huber aus Graz mit seiner reizenden Tochter kommt vorüber. Uwe Storm wechselt ein paar liebenswürdige Worte mit ihnen.

Plötzlich geht ein jähes Zucken über sein männliches Gesicht. Aber sofort hat er sich wieder in der Gewalt.

Marquis d'Avergon mit seiner Frau Maria kommt von Backbord auf ihn zu.

Maria d'Avergon hebt den schönen Kopf. Sie stutzt, als sie in Uwes Gesicht sieht.

Uwe Storm, der Erste Offizier, tritt ein paar Schritte näher und verbeugt sich. Er ist wieder der formvollendete „Große Kavalier" der Schiffahrtsgesellschaft, der sich völlig in der Gewalt hat.

„Gnädige Fau . . .?" sagt er, als er das fragende Gesicht Maria d'Avergons sieht. „Bitte, kann ich etwas für Sie tun? Gestatten Sie . . . Uwe Storm, Erster Offizier der „Köln"."

Der Marquis blickt freundlich aufde n Ersten Offizier und stellt sich und seine Frau vor.

„Wir freuen uns, Herr Storm! Hoffentlich haben wir eine gute Reise!" spricht der Marquis liebenswürdig.

„Ich hoffe es, Herr Marquis! Wir werden uns bemühen, daß Sie sich sehr wohl bei uns fühlen!"

„Sehr verbunden!"

Maria d'Avergon streicht sich etwas verwirrt über die hohe weiße Stirn.

„Ich weiß nicht," sagt sie und heftet ihre großen dunkelbraunen Augen auf Uwe Storm, „wo ich Sie schon gesehen habe. Ich kann mich aber im Augenblick nicht entsinnen, wann und bei welcher Gelegenheit das gewesen ist. Helfen Sie mir auf die Spur!"

Maria! denkt Uwe Storm, und heiß flutet es in ihm auf. Aber er verbeugt sich verbindlich lächelnd und sagt: „Ich bedaure außerordentlich, gnädige Frau! Sie müssen sich irren; wir sind noch nie einander begegnet. Ich habe die Ehre, Sie heute zum erstenmal hier an Bord der „Köln" zu sehen."

„Wirklich nicht, Herr Storm?" sagt sie mit melodischer Altstimme. „Sollte ich mich doch irren?"

Uwe Storm verbeugt sich stumm. Er kann im Augenblick nicht reden. Der Marquis mit seiner Frau schreiten weiter und Uwe Storm schaut sinnend hinterher. Sie ist es! Maria! hämmert es immer wieder in ihm. Er bezwingt sich: Es darf nicht sein. Das Bild, was du jahrelang in deinem Herzen verschlossen vor jedermann getragen hast, reiße ich heraus. Das Schicksal ist mächtiger als wir Menschen! Aber . . . mußte ich sie so wiedertreffen nach all den langen Jahren? Verheiratet . . . an der Seite eines kranken Mannes? Vorbei!

Ein bitterer Zug erscheint auf Uwes Gesicht.

Passagiere kommen.

Er muß wieder der verbindliche Erste Offizier sein.

Der „große Kavalier", Uwe Storm, begrüßt erneut die Passagiere.

*

Im Schiffsorchester

Bald hätte Toni wieder einen falschen Ton geblasen. Aber er kann es noch einrenken.

Liesl Huber aus Graz war vorübergegangen. Sie hat ihn nicht bemerkt und Toni ist außer sich vor Freude, daß dieser „süße Fratz" auch auf der „Köln" zurück nach der Heimat reist.

Das Stück ist zu Ende und der Kapellmeister wendet sich Toni zu.

„Wie ist es mit dem Refraingesang." Der Erste Offizier sagte mir, daß Sie auf diesem Gebiet Klasse sind!"

Toni wirft sich in die Brust.

„Wenn's wollen, Herr Kapellmeister . . ."

Das Schiff ist bereits vom Kai losgemacht.

Die Sirenen ertönen.

Die Schlepper ziehen an und die Reise beginnt.

„Muß i denn, muß i denn . . ." setzt das Orchester ein.

Vom Kai herauf winken die zurückbleibenden Freunde und Verwandten der Passagiere. Es gibt Tränen.

Toni schmettert aus seiner Klarinette nur so heraus.

Er ist wohl der glücklichste Mensch auf dem Schiff.

Aber mit einem Male will ihm der Ton in der Kehle stecken bleiben.

Neben der „Köln" fährt der Fährdampfer, der das Festland mit der Insel Manhattan verbindet.

Oben auf dem Deck steht . . . Mintje Hummel aus Amsterdam! Sie guckt interessiert hinauf auf den großen Dampmer „Köln".

Toni versteckt sich hinter dem Rücken des dicken Rhode, der dem Bombardon dunkle Klänge entlockt, und bläst unter den runzelnden Augenbrauen des Kapellmeisters seine Klarinette.

Die gute alte Frau O'Nell! denkt Toni. Mintje ist bei ihr gewesen und sie hat ihr gesagt, ich sei mit Freunden auf Manhattan gefahren. Uih jegerl! Und da mich die Minje dort nicht findet . . . ich glaube, sie ist imstande und läßt die ganze Insel nach mir umbudeln! Na, dann Servus, Mintje Hummel aus Amsterdam! Der Toni ist alleweil ein freier Bursche geworden!

Der Fährdampfer zweigt ab und entschwindet Tonis Blicken, der vergnügt hinter dem Rücken des dicken Rhode wieder hervorkommt und die Töne aus seiner Klarinette in verstärktem Umfang herausschmettert.

*

Roul d'Avergon steht mit seiner Frau Maria an der Reeling und sieht Newyork langsam, unaufhaltbar verschwinden.

Ein heftiger Hustenanfall macht ihm zu schaffen. Er erholt sich wieder und sagt leise: „Maria . . . ich werde Newyork nie wiedersehen."

Maria streichelte ihm die Hände. Ganz sanft.

„Roul", spricht sie, „nicht die trüben Gedanken! In spätestens vierzehn Tagen sind wir in Davos. Dort wirst du dich kräftigen und gesunden. Wir werden solange dort bleiben, bis du völlig wieder hergestellt bist. Und wenn Gott will, dürfte es in absehbarer Zeit sein. Du darfst nicht verzagen. Professor Smithston hat mir versichert, daß dich der Luftwechsel bald wieder kräftigen wird."

Ich weiß, daß du in deiner Barmherzigkeit lügst! denkt der Mann neben ihr, ohne Bitternis. Er war entgegen dem Willen seiner Frau bei der größten Kapazität, die es in den Staaten gibt, bei Professor Ferson, dem Spezialist für Lungentuberkulose, gewesen, mit dem er zusammen in Cambridge studiert hatte. Er bat um eine rückhaltlose Diagnose und Professor Ferson gab sie dem Freund, von dem er wußte, daß er seelisch stark genug war, sie zu ertragen. Und so wußte Roul d'Avergon, daß auch Davos ihm nicht helfen konnte. Die Krankheit befand sich bereits im letzten Stadium. Nur durch seine übergroße Energie hielt er sich noch aufrecht. Der unbarmherzige Tod stand ihm näher denn je. Das alles wußte und fühlte Roul d'Avergon.

Er nimmt die Hände seiner Frau, und sieht ihr in die Augen.

„Maria", flüstert er, „glaubst du, daß es richtig war, dein Leben an einen alten kranken Mann zu binden? Du bist noch jung und ich weiß es, was es bedeutet, jung zu sein. Es ist etwas Herrliches. Ich will nicht freveln, aber Jugend . . . blutdurchpulste, alles überwindende, sieghafte Jugend . . . was gibt es Schöneres? Du bist jung, Maria, lockt dich nicht das Leben?"

„Ja!" gesteht Maria leise. „Das Leben lockt, aber ich stehe ja dem Leben nicht fern. In allem um mich, und in mir ist Leben. Die Kunst ist nur, miterleben zu können . . . aber das verstehen nicht alle."

„Du bist eine kluge und doch seltsame Frau, Maria," sagt er weich und küßt ihr zärtlich die Hände.

„Ich bin nicht seltsam," sagt Maria leise. „Ich verstehe dich nur, das ist alles . . ."

2.

Die Turbinen der „Köln" durchpflügen die hohe See. Es ist Abend geworden.

Die Passagiere sind im Speisesaal und sprechen der überreichen Tafel zu.

Kommodore Tellwingen bittet Uwe Storm, seinen Ersten Offizier, doch ein paar Worte an die Passagiere zu richten, Uwe nickt dem Kapellmeister, der mit seiner Kapelle für die Tischmusik sorgt, zu. Der Kapellmeister kennt den Brauch, daß der Erste Offizier am ersten Tage der Reise die Passagiere zusammen willkommen heißt. Die Kapelle spielt ein Silentium.

Uwe Storm erhebt sich und hält eine kurze, aber herzliche Begrüßungsansprache.

Dann setzt das Orchester wieder ein.

„Sagen Sie, Storm," beginnt der Kommodore, „d'Avergons fehlen. Der Mann ist leidend. Sie kennen wohl d'Avergons? Ich sah Sie am Nachmittag in Unterhaltung mit dem Marquis und seiner Frau."

Uwe Storm sieht nachdenklich vor sich hin.

„Ja", sagt er nach einer Weile, „ich kenne Frau d'Avergon. Aber das ist lange, lange her, da ich sie kennenlernte, und das auch nur für kurze Zeit. Ich habe sie seither nie wieder gesehen. Sie war damals noch ein junges Mädchen . . . und heute ist sie eine schöne, vollerblühte Frau. Ja . . . schön war sie schon damals," fügt er sinnend hinzu. „Aber es tut nicht immer gut, alte Erinnerungen aufleben zu lassen."

Der Kommodore fragt nicht weiter. Er ahnt, daß Uwe Storm irgend etwas mit dieser schönen Frau verbindet oder verbunden hat, und er fühlt dunkel, daß dies alles Uwe Storms Herz bewegt.

Der Oberstewart kommt in den Speisesaal.

Ohne Hast und unauffällig kommt er auf den Ersten Offizier zu.

„Frau d'Avergon hat den Arzt verlangt, Herr Storm. Ich möchte Ihnen das nur mitgeteilt haben, Herr Storm."

„Danke!"

Der Oberstewart legt die Hand an die Mütze und verschwindet wieder.

„Es wird sich um den Marquis handeln," sagt Uwe, „der Marquis macht den Eindruck eines Todkranken."

„Er wird uns doch nicht auf der Ueberfahrt sterben?" entgegnet der Kommodore. „Sehen Sie doch einmal nach ihm. Vielleicht können Sie auch der gnädigen Frau behilflich sein."

Uwe Storm erhebt sich und folgt der Aufforderung.

In den Kabinengängen trifft er den Arzt, der gerade von dem Marquis zurückkommt.

Der Arzt bleibt stehen und gibt Uwe leise Auskunft: „Ein todkranker Mann fährt mit uns. Lunge! Letztes Stadium! Ich habe wenig Hoffnung, daß er Davos überhaupt noch erreicht. Er kämpft einen zähen Kampf mit dem Sensenmann. Wenn nicht ein Wunder geschieht, hat der Kampf in wenigen Tagen sein Ende gefunden. Ich schätze den Marquis auf höchstens fünfundfünfzig Jahre. Er hat einen kräftigen Knochenbau . . . aber innen sitzt die heimtückische Krankheit und verzehrt ihn."

Der Arzt läuft grüßend weiter und Uwe Storm begibt sich nach der Kajüte des Marquis. Auf sein Klopfen öffnet ihm der Kammerdiener und läßt ihn nähertreten.

Uwe steht im Vorraum und sieht sich Frau Maria gegenüber.

„Ich bin gekommen, gnädige Frau," sagt Uwe Storm dann, „um mich ergebenst nach dem Befinden Ihres Gatten zu erkundigen. Ich hörte vom Arzt, daß ihm nicht gut sei. Kann ich Ihnen irgendwie behilflich sein?"

„Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Teilnahme, Herr Storm!" spricht sie mit ihrer wundervollen Altstimme. „Meinem Gatten geht es schon wieder ein bißchen besser. Er hat den Anfall überwunden und schläft nun ruhig." Sie sieht dem Mann vor ihr immer grübelnd ins Gesicht.

Uwe Storm sagt: „Wenn Sie es wünschen, bitte ich den Schiffsarzt, daß er Ihnen seinen Assistenten schickt. Er könnte dann die Nacht über hier bleiben."

„Sie sind wirklich freundlich, Herr Storm. Aber der Kammerdiener meines Mannes, James, ist ja bei ihm und mein Mann kann nicht schlafen, wenn ein Fremder bei ihm weilt."

„Wie Sie es wünschen, gnädige Frau!"

„Bitte, nehmen Sie noch einen Augenblick Platz! Ich bitte!" Frau Maria weist auf einen Sessel. Uwe nimmt ihr gegenüber Platz.

„Herr Storm, wo habe ich Sie schon einmal gesehen?" spricht Frau d'Avergon nachdenklich und läßt ihn nicht aus den Augen.

„Sie irren sich bestimmt, gnädige Frau," antwortet Uwe langsam. Er sieht ihre großen braunen Augen ungläubig auf sich gerichtet und wiederholt: „Vielleicht eine Verwechslung, gnädige Frau?"

„Ganz gewiß, Herr Storm! Ich bedaure es! Es wäre doch so schön gewesen, wenn man hier in diesem schwimmenden Hotel einen guten Bekannten, einen guten Freund getroffen hätte. Wir sind so einsam, mein Mann und ich."

Eine leise Melancholie schwingt in ihren Worten.

Des Mannes Herz schlägt schneller.

Du einsam? denkt er, Millionen auf dieser Erde bewundern dich, lieben dich! Und da sprichst du von Einsamkeit?

„Gnädige Frau," spricht der Erste Offizier schlicht, seine Stimme bebt innerlich, „es wird mir eine Ehre und Freude zugleich sein, wenn Sie mich als Ihren aufrichtigen, ergebenen Freund betrachten wollen. Wenn meine Worte vermessen sind, dann verzeihen Sie mir."

Ihre Blicke begegnen sich und ihre Augen liegen ineinander.

Dunkle Lohe schlägt in des Mannes Antlitz. Als es die schöne Frau bemerkt, erfaßt sie eine tiefe Verlegenheit, die sie unruhig und doch unglaublich froh macht.

„Ich danke Ihnen, Herr Storm! Ich werde an Ihre Worte denken. Es ist so seltsam . . . man sieht sich zum ersten Male und hat doch das Gefühl . . . daß man sich lange, lange kennt."

„Ja, so ist es, gnädige Frau!"

Dann verläßt er die Kajüte.

Sinnend steht Frau Maria allein.

Der Kammerdiener James tritt aus dem Nebengelasse herein.

„Wie geht es meinem Manne?" fragt sie hastig.

„Der Herr Marquis läßt Sie bitten, gnädige Frau."

Rasch geht Maria zu ihrem Gatten.

Sie findet ihn wieder ziemlich wohlauf in seinem Bett.

„Mein Kind!" ruft er lächelnd. „Ich habe dich wohl wieder bös' erschreckt durch diesen Anfall. Aber ich fühle mich nun wieder ganz wohl und will schlafen. Ich habe dich nur hergebeten, damit du dir keine Sorge mehr um mich machst."

„Du Guter, warum denkst du immer nur an mich?" spricht sie weich und fährt fort: „Der Erste Offizier, Herr Storm, hat eben vorgesprochen. Er läßt dir gute Besserung wünschen."

„Ein sympathischer Mann!" sagt d'Avergon mit einem Anflug seiner früheren Lebhaftigkeit. „Er gefällt mir. Eine Persönlichkeit! Vielleicht spielt er Schach? Wenn mir morgen wohler ist und ich aufstehen kann, mußt du ihn bitten, daß er mit mir eine Partie spielt."

„Wenn er es kann, wird er es sicher tun. Ich werde mit ihm sprechen. Soll ich dir jetzt vorlesen? Weißt du, so etwas ganz Leichtes. Du liebst doch Mark Twain so sehr. Ich habe drüben einen Band mit kurzen Erzählungen aus seiner Feder."

„Ich muß noch ganz streng mit dir werden, Maria!" lächelt er. „Du sollst nicht immer nur Rücksichten mir gegenüber kennen. Jetzt mußt du mir ganz fest versprechen . . . aber ganz fest, daß du an Deck oder irgendwo anders hin an Bord gehst und dich nicht von allem Leben ausschließt. Du kannst doch auch einmal fröolich sein. James bemüht sich schon um mich. Also hörst du, mein Kind, jetzt gehst du!"

Frau Maria lächelt. Sie küßt ihn auf die Wangen und fügt sich.

„Nun schlaf gut, Roul! Ich sehe später nochmals nach dir."

„Daß du dich nicht unterstehst!" droht er lachend. „Ich bin doch kein kleiner Junge. Leg dich nur schlafen!" Er winkt ihr lächelnd mit der Hand zu und Maria geht.

*

Toni streicht trübselig sein Cello. Er hat die blonde, reizende Tochter des dicken Herrn Huber nicht im Speisesaal gesehen. Sie mußte mit ihrem Vater in der Kabine zu Abend gegessen haben. Jetzt setzte der Kapellmeister auch noch die getragene Musik an. Wann er doch nur einmal das Kommando zu etwas Feschem geben würde!

Uwe Storm sitzt in Unterhaltung mit dem Zweiten Offizier bei einer Flasche Wein zusammen. Dem „Zweiten" paßt die getragene Musik auch nicht.

„Du, Storm," sagt er, „wir könnten doch mal den Steward nach der Kapelle schicken. Sie soll Stimmungsmusik spielen. Hier im Saale ist es doch wie in einer Betstunde alter Stiftsdamen."

Storm winkt dem Steward, der den Kapellmeister instruiert.

„Na, Kleiner!" sagt der Kapellmeister. „Jetzt lege mal los!"

„Dös is akkurat was Recht's für mich!" lacht Toni wieder vergnügt und hell schmettert er die Wiener Lieder mit ihren neckischen Refrains in den Saal hinein.

Mit einem Male erwacht das Leben im Saal.

Die Kapelle ergeht sich in den flotten Tanzrhythmen und die Passagiere segeln im Tango-, Boston-, Walzer- und Rheinländerschritt über das Parkett. Man findet sich nach der vorangegangenen tastenden Unterhaltung langsam zusammen.

Uwe Storm hat heute das fröhliche Bild nichts zu sagen.

Das Bild eines Todkranken . . . und einer schönen jungen Frau steht vor seinem geistigen Auge.

Leben und Tod! So nahe sind sie einander.

Er muß an Maria denken, immer wieder, so sehr er auch versucht, sie aus seinen Gedanken zu reißen, aber es will nicht gehen. Immer stärker wird das Bild in seinem Herzen.

Jahrelang hat er auf das Wiedersehen . . . auf das Wunder gewartet! Hat es ersehnt mit brennendem Herzen, wissend, daß ihm doch nie Erfüllung werden könne.

Und jetzt ist das große Wunder da.

Uwe geht, nachdem er ein paar Anstandsrunden getanzt hat, an Deck.

Sternklarer Himmel wölbt sich über ihm. Eine leichte Brise geht und erfrischt.

Plötzlich zuckt der wandelnde Träumer zusammen, als er das Promenadendeck betritt.

Eine weiße Frauengestalt sitzt einsam auf einem der kleinen Hocker und schaut auf die mondbeglänzte Flut.

Es ist Frau Maria.

Die Frau spürt nicht, wie sein Herz rascher schlägt, sie ahnt nicht, wie schmerzlich und beglückend zugleich der Augenblick für ihn ist.

Acht Jahre hat er darauf gewartet.

Seine Stunde — die Stunde der Erfüllung — ist gekommen.

„Guten Abend, gnädige Frau!" beginnt Uwe Storm gepreßt.

„Ah, Herr Storm! Ich freue mich! Mein Mann hat mir nicht Ruhe gelassen, bis ich noch einmal an Deck ging. Ich bereue es nicht. Ist diese Nacht nicht wie ein Wunder?"

„Wie ein Wunder . . .!" wiederholt der Mann leise.

„Ich sitze hier auf diesem kleinen Hocker, ich bin einsam auf dem Schiff, alle anderen drängt es, die Lebensfreude zu bekunden, ich habe den Himmel über mir mit seinen Millionen von Sternen! Ganz von fern klingt die Musik einer ausgezeichneten Kapelle! Liebe und törichte Melodien wechseln. Wie schön ist das alles?"

„Ja, gnädige Frau!"

„Warum sind Sie nicht unter den Fröhlichen, Herr Storm?"

„Unter den Masken, gnädige Frau?"

(Fortsetzung folgt.)



Neue „Nixen"-Rekorde.

In Charlottenburg stellten die „Nixen" vier neue Höchstleistungen auf, und zwar in der 6mal-50-Meter-Bruststaffel (4:10,2), 3mal-100-Meter-Bruststaffel (4:29,8) und 400-Meter-Lagenstaffel (5:46,1). Traute Engelmann schwamm in der 3mal-100-Meter-Bruststaffel die neue Rekordzeit von 1:25,3. Unser Bild zeigt die Rekord-Bruststaffel mit Traute Engelmann (rechtsoben), Gerda Suchardt und Erika Mathes.